

# Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes

Die Leipziger Volkszeitung ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Polizeipräsidenten Leipzig, der Amtshauptmannschaft Leipzig u. des Stadtrats zu Großsch. behördlich bestimmte Blatt

**Bezugspreis** mit illustrierter Beilage Volk und Zeit für einen Monat einschließlich Bringerlohn 2.- Mark, für Selbstabholer 1,90 Mark. — Durch die Post bezogen 2.- Mark ohne Beleggeld. — Die Einzelnummer kostet 20 Pf. Telefon Sammelnummer 72206 — **Postcheckkonto Leipzig Nr. 53477**

**Redaktion:** Leipzig, Tauscher Str. 19/21  
Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig  
Telephon 72206. — **Verlag in Leipzig,**  
Tauscher Straße 19/21 — Telephon 72203

**Inseratenpreise:** Die 10geleit. Kolonelleile 35 Pfa., bei Platzvorschrift 40 Pfa. Stellenangebote 10geleit. Kolonelleile 25 Pfa. Familiennachrichten von Privaten die 10geleit. Kolonelleile mit 50% Nachsch. Reklamezeile 2 Mt. Inserate v. ausw. die 10geleit. Kolonelleile 40 Pfa. bei Platzvorschr. 50 Pfa., Reklamezeile 2.25 Mt.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Abonnementsbestellungen nehmen die Austräger, unsere Zweiggeschäfte und alle Postanstalten entgegen

## Die österreichischen Wahlen.

### Bedeutende Fortschritte der Sozialdemokratie.

#### Wien bleibt rot!

Wie uns soeben aus Wien telephonisch gemeldet wird, hatten nach dem bis mittags 12 Uhr festgestellten Ergebnis — ohne Berücksichtigung der Reststimmen — die Sozialdemokraten vier Mandate (2 in Wien, und je eins in Graz und Salzburg) gewonnen. Die Parteien der Einheitslisten haben 7 Sitze verloren.

Der Sonderkorrespondent des Soz. Pressebüros meldet:

Wien, 25. April.

Das österreichische Volk hat gesprochen. Im Augenblick, es ist 6 Uhr früh, ist das endgültige Wahlergebnis noch nicht bekannt. Sicher ist jedoch, daß die Sozialdemokratie einen triumphalen Erfolg aufzuweisen hat. Nur die Größe dieses Erfolges ist noch zweifelhaft. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird sie aber einen Gewinn von 5 Mandaten im Nationalrat buchen können. In Wien allein hat sie 2 Mandate gewonnen. Die bürgerliche Mehrheit wird in jedem Falle noch schwächer als bisher sein.

Mehr als auf die Parlamentswahlen ist das allgemeine Interesse auf das Ergebnis der Wahlen zum Wiener Gemeinderat, die gleichzeitig mit den Nationalratswahlen stattfanden, gerichtet. Die Bourgeoisie hatte alle Kräfte angespannt, um das rote Wien zu besitzergreifen. Umsonst! Auch der Zusammenschluß zu einer Einheitsliste hat nichts genützt. Sie ist erneut ebenso gescheitert wie bei der letzten Wahl.

Nach wie vor haben 78 Sozialdemokraten die Zweidrittelmehrheit gegenüber 42 Bürgerlichen. Die Einheitsliste hat freilich ein Mandat gewonnen. Aber dafür hat die jüdisch-nationalistische Liste ihren einzigen Sitz im Wiener Rathaus verloren. Tatsächlich ist der Erfolg der Sozialdemokratie noch viel größer, als in der Mandatszahl zum Ausdruck kommt. Durch die Eröffnung der Einheitslisten haben die bürgerlichen Parteien diesmal noch die großdeutschen und liberalen Stimmen erhalten, die ihnen 1923 durch die Zersplitterung verloren gingen. Wenn die Sozialdemokratie trotzdem ihren Bestzustand behauptet hat, so verdankt sie das dem Umstande, daß sie nicht weniger als 118 000 Stimmen neu gewonnen hat. Es gab 120 000 Wähler mehr als bei den letzten Wahlen, die fast alle für die Sozialdemokratie gestimmt haben. Die Kommunisten gingen dagegen völlig leer aus.

Die Wahlbeteiligung war ungewöhnlich hoch. Sie betrug in Wien rund 95 Prozent, und in der Provinz scheint sie nur wenig niedriger zu sein. Die politische Reife besonders der Wiener Bevölkerung, die in diesen Wahlen zum Ausdruck kommt, ist das Ergebnis der sozialdemokratischen Erziehungsarbeit, durch die die sozialdemokratische Partei als wahrer Volkspartei sich legitimiert. Diese politische Reife zeigte sich auch im Verlauf des ganzen Wahlkampfes. Durch die Hingabe ihrer Mitgliedschaft und nicht zuletzt dank ihres wohlverdienenden Wahlfonds konnte die Sozialdemokratie den Wahlkampf mit einer noch nicht dagewesenen Intensität führen. Die sozialdemokratische Propaganda beherrschte das Straßenbild Wiens völlig. Überall hingen die Plakate, auf denen der Ohnmacht der Bourgeoisie die Errungenschaften des roten Wiens gegenübergestellt wurden. Zahllose Inschriften forderten mit den Worten: „Sichert den Mieterschutz!“ zur Verteidigung der größten dieser Errungenschaften auf. Auf dem Kaschmarkt hatte die Partei ein Freilichtkino eingerichtet, in dem Hunderttausenden von Zuschauern täglich die Leistungen der Gemeinde Wien in Filmen vorgeführt wurden. Der Mangel der in die Defensiv gedrängten bürgerlichen Parteien trat vor allem in ihrer mageren Wahlparole „Wählt Einheitsliste!“ zutage.

Am Sonnabend erreichte der Wahlkampf seinen Höhepunkt. Die sozialdemokratischen Versammlungen waren durchwegs überfüllt. Es wurden zahlreiche Parallelsammlungen stattfinden, in denen die Reden der Wortführer durch die vom „Freien Radioklub“ aufgestellten Lautsprecher weiter verbreitet wurden. In den Abendstunden veranstaltete die Partei in fast allen Stadtteilen Fackelzüge, während die Einheitsparteien sich damit begnügten, ein paar Autos durch die Straßen fahren zu lassen.

Der Wahltag selbst verlief sehr ruhig. Nennenswerte Zwischenfälle sind nirgends zu verzeichnen. Abends war ganz Wien auf den Beinen, um die Ergebnisse zu erfahren. In der sommerlich warmen Luft, die am Nachmittag durch einige kurze Regenschauer abgekühlt wurde, standen Zehntausende vor der Oper und auf dem Dianaplatz, wo die Sozialdemokratie die einausendend Resultate durch Lichtschrift bekannt gab. Angesichts der immer neuen Siegesmeldungen nahm die Begeisterung kein Ende.

Für den christlich-sozialen Ministerpräsidenten Dr. Seipel bedeutet das Ergebnis der Wahlen ein solches Fiasko. Die nächst ihm geschaffene Einheitsliste hat dem Bürgertum nichts genützt, sondern geschadet. Durch sie erlitten die Christlichsozialen erhebliche

Verluste. In Wien z. B. verlor sie infolge der Seipelschen Taktik ein Mandat, obgleich insgesamt hier der bürgerliche Bestzustand ziemlich erhalten geblieben ist. Die österreichische Sozialdemokratie aber hat allen Grund, stolz zu sein. Wien bleibt rot und ebenso entwickelt sich die Sozialdemokratie in der Provinz in organischer Folgerichtigkeit.

Nach einer weiteren Zunamebung brachten es die Sozialdemokraten in Wien selbst auf 690 000 Stimmen. Die Christlichsozialen erhielten 417 000. In Linz (Oberösterreich) hat die Sozialdemokratie jetzt ebenfalls die Mehrheit im Gemeinderat erhalten.

#### Eine vorläufige Zusammenstellung.

W.B. Wien, 25. April.

Von den Nationalratswahlen sind bis auf acht Mandate aus dem Burgenland die noch ausstehen, die Ergebnisse sieht

bekannt. Von möglichen Verschiebungen in Kärnten und Steiermark abgesehen, entfallen auf die Einheitsliste 76, auf die Sozialdemokraten 64 und den Landbund 5 Mandate. Für 12 Mandate bleiben Reststimmen, von denen nach den vorläufigen Berechnungen der Einheitsliste drei, den Sozialdemokraten 2 und dem Landbund ein Mandat zufallen dürften. Bei sechs Reststimmenmandaten des steiermärkischen Wahlkreisverbandes läßt sich noch kein Ueberbild gewinnen. — Bei den letzten Nationalratswahlen im Jahre 1923 waren auf die jetzt in der Einheitsliste vereinigten Christlich-Sozialen und Großdeutschen 82 bzw. 10, zusammen also 92 Mandate entfallen. Die Sozialdemokraten hatten bei den letzten Wahlen 68, der Landbund 5 Mandate erlangt.

Eine Zusammenstellung der Mandatsverteilung in den einzelnen Landtagen ergibt nach einer Meldung der Tel.-Anstalt das folgende Bild:

Wien, Einheitsliste 42 (41), Sozialdemokraten 78 (78), Landbund gestrichen, Niederösterreich, Einheitsliste 38 (38), Sozialdemokraten 21 (22), Landbund 1 (2), Oberösterreich, Einheitsliste 37 (44), Sozialdemokraten 21 (22), Landbund 5 (6), Salzburg, Einheitsliste 17 (16), Sozialdemokraten 9 (10), Landbund 2 (1), Tirol: Einheitsliste 30 (32), Sozialdemokraten 10 (8), Landbund gestrichen, Vorarlberg, Einheitsliste 22 (23), Sozialdemokraten 7 (5), Landbund 1 (2), Burgenland, Einheitsliste 15 (13), Sozialdemokraten 12 (12), Landbund 5 (7).

## Treudentlich! Allewege.

### Ein Mustere exemplar.

Kein Wunder, daß wir den Krieg verloren haben. Diese Mustere exemplare von Offizieren, die am Sonnabendnachmittag vor dem Staatsgerichtshof Reue passierten, waren keineswegs von Mannesmut geschwollen. Nur die Angst vor einem Kommunistenputsch hat den Aufmarschplan gegen Berlin zur Folge gehabt. Ueberhaupt nur Angst, sonst nichts! Man wollte bloß die edlen Wiking- und Olympia-Leute vor Brüggeln schützen, keineswegs aber der Verfassung an den Krügen gehen. Dabei waren das Herrschaften von einigem Format. Wenigstens im schwarzweißroten Sinne. Dem Major von Stephani wird nachgesagt, daß er die sechs Vorwärts-Parlamentäre habe erschießen lassen. Damals feinerer Mangel an Mut. Nur jetzt, wo sie vor den Schranken des Gerichts für ihre Taten einzustehen haben, da klappen sie angstvoll zusammen wie die Federmesser.

Das Mustere exemplar „deutscher Treue“ aber ist der Gerichtsreferendar Ernst Friedrich aus Raumburg, der berüchtigten Rapp-Stadt an der Saale. Dieser hatte bei früheren Berechnungen aus der Schule geplaudert und festgestellt, daß der Bund Wiking die Fortsetzung der Consul-Organisation bedeute. Dort waren die Pläne zur Ermordung Erzbergers und anderer geschmiedet worden. Sie wurde verboten, aber die dort kaltseligen Hafenkreuzler wußten sich neue Organisationen zu schaffen. Zunächst verschiedene Zwischenstufen, so

der Neudeutsche Bund, diverse Soldatenorganisationen, die zuletzt unter der Generalleitung Ehrhardts am 2. Mai 1923 in dem Wikingbund zusammengefaßt worden sind. Dieser verfolgt dieselben Ziele wie die Organisation O. C. Schon deswegen ist das Verbot der preussischen Regierung vollaus begründet. Zuletzt aber ist die Ermordung früherer Reichsminister nicht nur eine preussische Angelegenheit, sondern eine Sache, die in das Arbeitsgebiet des Herrn v. Reudell entfällt. Duldet der Reichsinnenminister, der Schloßherr von Hohensalbachow, daß die Organisation fortbesteht, deren Vorgänger den Mord des früheren Reichsministers Erzberger auf dem Gewissen hat?

Diese Zusammenhänge festzustellen, war das Ziel der Berechnung des Rappstädter Gerichtsreferendars. Also ein Jurist. Jedoch der Menschheit ganzer Jammer padt uns an, wenn man diese völkische Leuchte vor dem Richter stehen sieht. Er soll aussagen und beschwören, daß im Wiking-Bund „unbedingter Gehorsam“ gefordert wurde, daß man eine völkische Diktatur zu erstreben luche, und daß der Wiking-Bund die unmittelbare Fortsetzung der Ehrhardtschen Mordorganisationen von ehedem bedeute.

Wie sich dieser Anglistawurm vor Herrn Dr. Niedner krümmte. Wenn er gar keinen Rat mehr wußte, dann wandte er sich hilfesuchend an den Verteidiger, damit ihm dort die richtige Antwort suggeriert werden könne. Und das nennt sich Gerichtsreferendar. Während seiner Aussagen rutschten die

## Die Verteidigerbank im Wikingprozeß

Sad. Hahn, Bloch  
(Das links noch rechts.)





# Die Schreckenstat bei Guadaluajara.

## Die Rolle des mexikanischen Klerus. Ausweisung des Erzbischofs von Mexiko.

Nach einer amtlichen Mitteilung der mexikanischen Regierung ist es den Truppen gelungen, einen Teil der Räuber, die den Expresszug bei Guadaluajara überfallen haben, einzufangen. In einem hartnäckigen Kampfe wurden dreizehn Räuber getötet; nur drei Mann konnten lebend gefangen genommen werden. Die amtliche Mitteilung der Regierung bezeichnet die Räuber als „katholische Extremisten“.

Nach einer weiteren Mitteilung der mexikanischen Regierung wurde die Bande, die den Eisenbahnzug überfiel, von den katholischen Priestern Fega Bedroja und Angula sowie von den Beauftragten der „Liga für die Verteidigung der Religion“, dem Advokaten Laza, angeführt. Der Ueberfall auf den Zug ist unter dem Rufe: „Es lebe König Christus!“ erfolgt.

**W.B. Mexiko, 21. April.**  
Der Erzbischof von Mexiko und zwei Erzbischöfe sowie fünf Bischöfe wurden auf Verfügung der Regierung ausgewiesen. In politischen Kreisen wird hervorgehoben, daß die Ausweisung erfolgt ist, weil der Episkopat Aufstände begünstigt und damit für den Ueberfall auf den Eisenbahnzug verantwortlich sei, an dem Vertreter der Liga für religiöse Freiheit sich als Anführer betätigt hätten.

**W.B. Mexiko-City, 25. April.**  
Der Truppenkommandeur in Rio del Cuale im Staate Jalisco meldet die Erschließung eines Priesterzuges, der der Beteiligung an der Organisation eines Aufstandes beschuldigt war. Weitere Priester werden verfolgt.

Daß die katholische Kirche bei den inneren Auseinandersetzungen in Mexiko eine aktive Partei ist, ist aus der Geschichte des letzten Jahres allbekannt. Alle Gewalt brachte sie auf, die Geheißgebung der Regierung Calles, die die Interessen des großen mexikanischen Kapitalismus, die katholische Kirche (denn der ist sie in Mexiko) beinträchtigte, zu stützen. Im Sommer vorigen Jahres begann der große Kampf der Kirche gegen die mexikanische Landeseigentümer und die Bestimmung, die den katholischen Priestern auf seine katholisch-kirchliche Funktion be-

schränkten. Vom Papste gesegnet, von den nordamerikanischen Desimperalisten begünstigt, entwickelte der Klerus eine großartige Kampagne, begleitet von zahlreichen lokalen Aufständen, gegen die Regierung Calles. Die Liga für die Verteidigung der Religion sorgte mit den heiligen Worten der Bibel für den Säckel der nordamerikanischen Desimperalisten und die eigene Schatzkammer. Die Regierung Calles hat die Aufstände und den von der Liga angeordneten „Warenboykott“ überdauert. Wenn sie einige römische Beamte aus den Landesgrenzen verwies, wird man ihr solche Sicherung nicht übernehmen können.

Schon als die ersten Meldungen über den Zugüberfall bei Guadaluajara kamen, wurde ein Zusammenhang zwischen dieser Schreckenstat mit der Liga angedeutet. Mexiko ist ein Land, in dem ungewöhnliche Aufregung nicht selten ist, in dem es Räuber gibt, wie überall, die hier, kraft sozialer und geographischer Struktur des Landes, vielleicht zuweilen einen Bestätigungsdruck verspüren, der über den Durchschnitt ein ethnisch hinausgeht. Daß die grauenvolle Tat, das schrecklichste Verbrechen an wehrlosen Menschen, das je von Wahnsinnigen in diesen Zonen begangen wurde, daß solch entmenschter Wahnsinn auch auf das Konto jener kirchlichen Bewegung entfällt, das wollte uns nicht wahrhaftig sein. Denn welchen Nutzen sollten Kirche und Kapital aus solch viehischer „Rache demonstration“ ziehen? Jetzt gibt die mexikanische Regierung eine Liste von Namen der katholischen Funktionäre heraus, die an der Banditentat beteiligt gewesen sein sollen, und beschreibt die Art des von Christus, dem König, geweihten Angriffs auf den Eisenbahnzug. Wir wissen nicht, welches Zeugnis die mexikanische Regierung für ihre Mitteilung beibringt. Wir wissen auch nicht, wie die angegriffene Organisation den Vorwurf hinnimmt. Aber eins wissen wir, ob jene Liga aktiv oder passiv an der Bluttat beteiligt ist: daß der Klerus gegen die Regierung Calles alle Mittel in Anwendung bringt, daß er einen religiösen Fanatismus hierfür zu erzeugen sich bemüht, und somit auch die Taten zu verantworten hat, die er unmittelbar vielleicht nicht gewollt hat. Ob er die Geister tief oder die Gerufenen nicht los werden konnte, das wollen wir hier nicht entscheiden. 150 Menschen mußten durch (fast symbolhaft erscheinendes) Petroleum, durch Dolch und Karabiner sterben, damit Christus, der König, lebe. Der, wie man überliefert, gebot, nicht zu töten.

Wikingleute auf ihren Stühlen hin und her. Der Geschäftsführer Liebig wurde besonders nervös. Er souffierte den Verteidigern fortwährend, was da zu machen sei.

Im übrigen ist dieser Mann preußischer Staatsbeamter. Es zeugt von einem geradezu unverwundlichen Optimismus der Staatsbehörden, wenn solche Leute noch in letzter Zeit angestellt worden sind. Er kennt trotz seines Verfassungsglaubens „unbedingten Gehorsam“ nur gegenüber dem Wiking-Bund.

Entgegen den Ängsten der Wikingleute, stellte der Jungdo-Geschäftsführer Bornemann ausdrücklich fest, daß in ihren Kreisen 1926 mit keinerlei kommunistischen Putsch gerechnet wurde. Dafür sind die Jungdo-Leute nur das bürgerliche Element unter den Wehrverbänden, während im Wiking und bei der Olympia der Mensch recht eigentlich erst beim Oberleutnant Liebig beginnt.

## Verhandlungsbericht. Dritter Tag (Schluß).

Herr von Sodenstern teilt noch über seine Unterredung mit Hindenburg mit, daß ihn der Präsident gebeten habe, für Ruhe in der nationalen Bewegung zu sorgen. Weiter möge Sodenstern dafür besorgt sein, daß dem Reichspräsidenten von nationalen Kreisen nicht mehr so viel Schwierigkeiten bereitet würden.

**R.A. Martin:** „Bedarf Ihrer Meinung nach die Reichsmehrheit bei Niederwerfung eines kommunistischen Putsches überhaupt der Mithilfe der vaterländischen Verbände?“

**Sodenstern:** „Nein. Ich habe schon früher die Ansicht kundgegeben, daß zur Niederwerfung eines kommunistischen Putsches die Schupo, ein Bataillon Infanterie, eine Batterie und eine Maschinengewehrkompanie genügen!“

**R.A. Martin:** „Ich wolle auf den Widerspruch hin, der zwischen dieser Auffassung des Wikingbundesführers und den am 11. März 1926 beschlossenen „Schußmaßnahmen“ und der erfolgten Anforderung von Freiwilligen besteht.“

Sodenstern drückt sich um die Aufklärung dieses bezeichnenden Widerspruchs.

Als nächster Zeuge tritt der 53 Jahre alte Verfasser des Aufmarschplanes, Oberst a. D. Hans von Knauer aus Berlin auf.

**Knauer:** „Wie ist es zur Aufstellung des Aufmarschplanes gekommen?“

**Knauer:** „Da ein kommunistischer Putsch drohte, wurde ich durch Besprechungen der vaterländischen Verbände zur Aufstellung des Planes veranlaßt.“ Knauer erzählt, daß er auf diesem Gebiete Erfahrung hat, da er 1919 von Rostock nach München geschickt worden war. Der in dem Plan besonders betonte „konzentrische Angriff auf Berlin“ sollte angeblich auch nur zur Abwehr eines kommunistischen Putsches dienen. (?)

**Wißell:** „Dachten Sie nicht auch angesichts des angeblich drohenden kommunistischen Putsches, daß die Sozialdemokratie angesichts des großen politischen Gegensatzes zwischen SPD. und KPD. sich ebenfalls gegen den Putsch wenden würde, so daß er von vornherein zum Scheitern verurteilt war?“

**Knauer:** „Ja, ich halte das von einer Regierungspartei nicht anders erwartet.“

Nach Abschluß der Vernehmung Knauers wird über die Vernehmung Sodensterns, Linds, Knauers, Wittinghoffs und Kaeffhages verhandelt.

Ministerialrat Schönner widerspricht vor allem der Vernehmung Sodensterns, gegen den unter dem Namen Clah und Genosse ein Hochverratsverfahren schwebt und der als Wikingbundesführer der Begünstigung hochverräterischer Handlungen im Sinne des Republikanengesetzes dringend verdächtig ist. „Wir haben nicht dagegen, daß Herr von Sodenstern sich hinter die Anwälte neben Herrn Ehrhardt als Vertreter des Wiking leht!“ (Heiterkeit.)

**Riedner:** „verklagt nach einer kleinen Pause den Beschluß, daß die Vernehmung der noch unvereidigten Zeugen außer Knauer vorläufig ausgesetzt wird.“

Rechtsanwalt Bloch ersucht die Vertreter der preussischen Regierung, daß schon mehrfach angekündigte neue Material gegen Wiking jetzt vorzutragen, damit eine Aussetzung der Verhandlung vermieden werde.

Ministerialrat Schönner will das Material den Verteidigern Wiking-Olympia sofort zugänglich machen. — Das geschieht nach wenigen Minuten.

Als nächster Zeuge erscheint der 51 Jahre alte Major a. D. Franz von Stephanie, der Führer des Stahlhelms Groß-Berlin. Er soll sich über Abmachungen des Stahlhelms mit Herrn von Sodenstern äußern. Er erklärt, daß er als Vertreter des Stahlhelms mit dem Wikingbundesführer insoweit übereinstimme, als man jedenfalls nicht wieder in den Fehler von 1918/19 verfallen und die Haut für Leute zu Markte tragen werde, die uns hinterher zum Teufel jagen und Deutschland nach jüdisch-internationalem Muster weiterregieren.

Der nächste Zeuge, der 40 Jahre alte Stahlhelmführer des Brandenburgischen Landesverbandes Major a. D. Ernst Schmidtler hat den Sitzungen der vaterländischen Verbände am 24. Februar und 11. März 1926 ebenfalls beigewohnt. Er stellt die Unterredung wie Oberst von Lud dar.

**Riedner:** „Wissen Sie etwas über Waffenbesitz des Wiking und Stahlhelm?“

**Schmidtler:** „Nein. Außer von den üblichen Kleinkalibergewehren.“

**Riedner:** „Hält dem Zeugen vor, daß die rote Fahne einen Befehl vertritt, aus dem hervorgeht, daß der Stahlhelm im Besitz von Waffen ist und sich militärisch betätigt. Der Zeuge will natürlich auch davon nichts wissen.“

Schönner fragt, wie denn der einzelne Stahlhelmer erkennen solle, wenn die Wehrverbände außerhalb Berlins zusammengekommen werden.

Bloch springt für den Zeugen ein und erklärt zweideutig: „Einen Plan zum Ausmarsch braucht man nicht!“ (Also — um endlich eingeständenermaßen — nur zum Angriff!)

Der Zeuge Oberleutnant a. D. Friedrich Karl v. Hugo aus Berlin, 57 Jahre alt, Funktionär des Nationalverbandes deutscher Offiziere, hat ebenfalls an den Besprechungen der vaterländischen Verbände teilgenommen.

**Riedner:** „Wie ist der politische Standpunkt Ihrer Organisation?“

**Hugo:** „Der Nationalverband deutscher Offiziere steht auf dem Standpunkt der Monarchie.“

**Riedner:** „Sie haben aber nicht etwa die Absicht, jetzt die Monarchie einzuführen?“

**Hugo:** „Nein!“ (Lachen.)

Herr Arnold Reckberg erklärt als Zeuge, keiner politischen Organisation anzugehören. Diese Behauptung ruft Herr Bloch auf den Plan mit dem heißen Bemühen, den Zeugen vor einem Meineid zu bewahren. Bloch fragt: „Sie gehören aber doch dem Kaiserbund an?“ (Heiterkeit.)

Reckberg gibt zu, daß Kaeffhage ihm Mitte März Aussagen Sodensterns mitgeteilt habe. Sodenstern habe die Propagierung eines kommunistischen Putsches empfohlen, damit danach die nationale Diktatur ausgerichtet werden könne. Herr Reckberg wird nach kaum 5 Minuten während der Vernehmung entlassen!

Der Zeuge Oberst v. Bode hält es für ausgeschlossen, daß Sodenstern die im Protokoll festgelegten Aussagen getan habe. Kaeffhage hält Bode vor, daß er ihm von den Aussagen gleich nach der Sitzung erzählte und daß Bode da erklärte: „Ja, das sieht Sodenstern durchaus ähnlich.“

Der 46 Jahre alte Zeuge Hauptmann a. D. und Kaufmann Wackerzapp gehört dem Olympieverband an. Er ist der Teilnehmer jener Sitzung vom 11. März 1926, der den Aus-

führungen Sodensterns über die Propagierung eines Putsches besonders beipflichtete. Der Zeuge will sich darauf auch nicht mehr besinnen können. (!)

Da die Liste der für Sonnabend geladenen Zeugen erschöpft ist, wird die Verhandlung auf Montag, vorm. 10 Uhr, vertagt.

## Vierter Tag.

Nach Aufruf der neu erschienenen Zeugen erklärt R.A. Bloch zu dem ihm von Ministerialrat Schönner am Sonnabend überreichten neuen Material für die hochverräterischen Bestrebungen des Wikingbundes, daß er sich dazu noch äußern werde. Jetzt wolle er nur bemerken, daß das belastende Material sich auf Thuringen beziehe, also nicht in dieser Sache, die sich nur mit der Tätigkeit des Wiking in Berlin, an dem Reichstag, verortet werden dürfe. Ein belastendes Moment bestehe allerdings auf die preussische Stadt Schmalzthalen. Doch habe Wiking dort nur 12 Mitglieder.

Der 31 Jahre alte Zeuge Gerichtsreferendar Ernst Friedrich aus Naumburg a. d. S. soll sich über die D. C. und den daraus hervorgegangenen Wiking äußern. Friedrich hat früher vor der Polizei erklärt, daß Wiking aus der Organisation Consul hervorgegangen ist, um damit eine Legalisierung der D. C. zu erreichen. Der Verdacht der Geheimbinderei sollte für die D. C. vermieden werden. Heute gibt er, der es als Mitglied der D. C. ja wissen muß, wieder zu, daß Wiking tatsächlich die Fortsetzung der Wikingorganisation Consul ist.

**Riedner:** „Sie waren Mitglied der D. C. Gehören Sie jetzt auch dem Wikingbund an?“

**Friedrich:** „Ich habe mich dann auch als Mitglied des Wiking betrautet.“

**Riedner:** „Äußern Sie sich, inwieweit sich der Wikingbund zum gewalttätigen Umsturz bereitgehalten hat.“

**Friedrich:** „Wie fanden in Marmerzeitung (!) für den Fall, daß wir von der Reichswehr gerufen würden!“

Der Zeuge weiß auch von jener Unterredung im Continentalhotel am 7. November 1923 zur Vorbereitung der nationalen Diktatur. Auf Vorhalt gibt dieser preussische Staatsbeamte zu, daß er die republikanische Staatsform nicht verteidigen würde, sondern nur den Staat! Als der Zeuge sich durch Fragen in die Enge getrieben sieht, erklärt er bezeichnenderweise:

„Ich bin zur Gerechtigkeit und Treue gegenüber dem von mir verehrten Mannes (Ehrhardt) und zu unbedingtem Gehorsam verpflichtet.“

**Riedner:** „Waren sämtliche Mitglieder zu unbedingtem Gehorsam verpflichtet?“

**Friedrich:** „Es hat darüber verschiedene Auffassungen bei uns gegeben. Man hat gesagt, daß man eine solche Wanktonomacht für den Führer nicht unterschreiben könne. Gegen diese Auffassung wurde erklärt, daß die Organisation zweites wäre, wenn man kein unbedingtes Vertrauen zum Führer habe.“

**Riedner:** „In den Statuten des Wiking ist aber das von Ihnen erwähnte Endziel einer Diktatur nicht zum Ausdruck gebracht und würde damit ein geheimes Ziel darstellen.“

**Friedrich:** „Allerdings. Das Ziel war aber jedem Mitglied bekannt.“

**Riedner:** „Was geschieht, wenn jetzt ein Alarmbefehl erfolgt?“

**Friedrich:** „Ich erwarte, daß jedes Mitglied dem Befehl Folge leistet.“

**R.A. Bloch:** „Ist Ihnen von der Polizei vor Ihrer Vernehmung gesagt worden, daß Ihre Aussage als Material gegen das Reichswehrministerium verwendet werden sollte?“

**Friedrich:** „Dem Sinne nach ist eine solche Äußerung gefallen.“

**Schönner:** „Aus welchem Grunde erwarteten Sie einen Alarm?“

**Friedrich:** „Erstens aus einem innenpolitischen, zweitens aus einem außenpolitischen Grunde. Einmal erwarteten wir einen Umsturz von links, dann drängten die Verhältnisse mit Polen zu einer Lösung!“

**R.A. Martin:** „Ist Ihnen nicht bekannt, daß eine Aenderung der Verfassung nur durch ein von Zweidrittel des Reichstages beschlossenes Gesetz möglich ist?“

**Friedrich:** „Jawohl. Mir ist aber ebenso bekannt, daß der Reichspräsident jederzeit in der Lage ist, den Reichstag aufzulösen.“

**R.A. Martin:** „Das wollte ich nur von Ihnen hören.“ (Heiterkeit.)

**Riedner:** „Ich frage Sie noch einmal. Wie würden Sie sich im Falle eines Alarms Anfang des Jahres 1926 verhalten haben?“

**Friedrich:** „Im Jahre 1923 war ich noch nicht auf die Ver-

fassungsbrechens bestanden. Jetzt würden die Hemmungen verfallen sein, da zum Verfassungbruch noch der Weineid komme.“

**Riedner:** „Würden Sie sich auch heute noch zum unbedingten Gehorsam verpflichtet fühlen?“

**Friedrich:** „Nein. Ich würde erst nach Zweck und Ziel der beabsichtigten Aktion fragen.“

Nach Abschluß der Vernehmung dieses „Staatskreuzer“ Justizbeamten stellt Ministerialrat Schönner an den Geschäftsführer des Jungdo, den Zeugen Bornemann, die Frage, ob der zu Beginn des Jahres 1926 noch im Einvernehmen mit den vaterländischen Verbänden bestehende Jungdo-Deutsche Orden einen kommunistischen Putsch anlässlich des Berliner Roten Frontkämpferaufmarsches erwartete habe.

**Bornemann:** „Zugewandelt! Besichtigung anlässlich des Roten Frontkämpferaufmarsches haben wir uns nicht bestanden. Wir haben nicht einmal Sicherungsmaßnahmen irgendwelcher Art ergreifen!“

Diese wichtige Bestätigung läßt die von Witing vorgebrachte Ausrede eines erwarteten kommunistischen Putsches und angesichts des Aufmarschplanes in besonderem Maße erscheinen!

Gegen Mittag wird in die Vernehmung der den Verein Olympia betreffenden Urkunden eingetreten.

Aus der sich anschließenden Verlesung verschiedener dienstlicher Anweisungen, Befehle, Rundschreiben und mehrerer Briefe geht hervor, daß Olympia genau so eine geheime militärisch aufgelegene Putschorganisation ist wie Wiking.

Um 1 Uhr dauert die Verhandlung fort.

## Dr. Reinhold gegen Dr. Köhler.

SPD. Auf dem Parteitag der Demokraten in Hamburg nahm der ehemalige Reichsfinanzminister Dr. Reinhold am Sonnabend in einer großangelegten und programmatischen Rede Gelegenheit, sich gegen die ihm besonders von deutschnationaler Seite und von seinem Nachfolger im Amt, Dr. Köhler, gemachten Vorwürfe zu verteidigen. Das Schicksal der Reichsfinanzen während der Tätigkeit der Regierung machte es Reinhold sehr leicht, seine Gegner abzuschlagen. Er stellte in Hamburg unter dem Beifall der Anwesenden und wohl auch unter Zustimmung der Mehrheit des deutschen Volkes fest, daß die gegenwärtige Regierung teurer arbeiten muß, weil sie durch Interessen verbunden und gezwungen ist, nach allen Seiten hin Gehörte zu machen.

Das Falsche der reinholdischen Steuerpolitik liegt tatsächlich auf wesentlich anderem Gebiete als dem, von dem seine deutschnationalen und andern Widersacher so oft orateilen. Richtig ist, daß er mit der Theozentrierungspolitik des deutschnationalen Besonderen v. Schlieben im Finanzministerium gebrochen hat. Damit hätte man sich einverstanden erklären können, wenn die reinholdische Steuerermäßigung wirklich der Kaufkraft des Landes zugute gekommen wäre und sich in einer allgemeinen Preissteigerung ausgewirkt hätte. Dann wäre wirklich das Argument einer Wirtschaftsbekämpfung sich haltig gewesen, auf das sich die reinholdische Steuerreform stützte.

Reinhold aber ist von Haus Industrieller. Er war der Exponekt des deutschen Unternehmertums. Deshalb ist es kein Wunder, daß sich an die Steuererhöhung keine Preissteigerung und keine Milderung der Wirtschaftskrise knüpfte. In diesem Sinne ist die reinholdische Steuererhöhung im Ausmaß von 500 Millionen Mark tatsächlich ein Geschenk an das Unternehmertum gewesen. Das ist ein Vorwurf, den Reinhold auch in Hamburg nicht entkräften konnte!

## Das kommende Reichsschulgesetz.

Dem Reichstag wird bald nach seinem Wiedereröffnungstermin Anfang Mai das Reichsschulgesetz vorgelegt werden. Vorher werden die zuständigen Stellen des Reichsinnenministeriums noch schriftlich die Auffassung der Länderregierung einholen. Eine gemeinsame Konferenz der Unterrichtsverwaltungen der Länder ist nicht geplant.

Von unterrichteter Seite erfährt der Soz. Pressedienst zu dem Inhalt des neuen Entwurfs, daß er entgegen dem § 146 der Reichsverfassung, der die Simultanerziehung als Regelschule vorzieht, für alle drei Schularten (Simultan, konfessionell und weltlich) gleiche Entwicklungsmöglichkeiten schaffen will. In diesem Falle wäre das Gesetz verfassungswidrig. Die Lösung der Frage, was ein „geordneter Schulbetrieb“ ist, soll den Ländern nach Maßgabe ihrer Bedürfnisse überlassen werden. Endlich ist in dem Entwurf vorgesehen, daß in den konfessionellen Schulen der Unterricht vom Geiste des Bismarck getragener sein soll.



# Tschechisch-sozialdemokratischer Parteitag.

## Um die Revision des Parteiprogramms.

(Von unserem Prager Berichterstatter.)

Wie bereits berichtet, fand während der Osterferien in Prag nach zweijähriger Spanne der ordentliche Parteitag der Tschechisch-Sozialdemokratie statt. Er sollte nach dem Beschluß des letzten Parteitages in Mähr-Ostau die Revision des Parteiprogrammes betreffen. Die eingeleitete Kommission beantragte jedoch, nur das Referat des Chefredakteurs des Právo Albu, Gen. Stáin, entgegenzunehmen und Debatte sowie Beschluß auf einen Sonderparteitag zu verschieben. Wir haben über die grundsätzlichen Linien des neuen Programmes bereits berichtet. Die geplante Revision charakterisiert sich im Grunde als ein erheblicher Rückschritt, durch den der bisherigen Koalitionspolitik der Partei auch die theoretische Basis geben soll. Man sieht, daß die bisherige Parteipolitik mit dem Marxismus nicht viel zu tun hatte und sucht nun nicht die Schuld bei sich selbst, sondern beim Marxismus. Zwar wird die grundsätzliche Bedeutung von Marxens Lehre nicht bestritten, sie bleibt jedoch nicht zu einem Dogma ausarten. Deshalb wolle man weniger das deutsche als vielmehr das englische Beispiel vom Aufbau der Partei und ihres Programmes zur Grundlage nehmen, um die Labilität der theoretischen Auffassung desto besser betonen zu können.

Diesem Ziele geht letzten Endes auch die gerade von Stáin mehrfach ausgedrückte Bewunderung der Masarykschen Philosophie, obwohl Masaryk von sich ganz klar gesagt hatte, daß er zwar Sozialist, aber nicht Marxist sei. Man verhängt sich dabei hinter dem von den Bürgerlichen vorgebrachten Einwand, daß die Gesellschaftslehre nicht stark sein könne und vermeint eben im historischen Materialismus diese Stärke zu erkennen. Marx selbst hat sich wiederholt gegen bürgerliche Auffassungen gewendet, die in dieser Richtung gingen, und kein lebender Marxist, der wirklich die marxistische Lehre versteht, wird an einem mathematischen Ablauf der gesellschaftlichen Entwicklung denken, noch viel weniger an einen atomaristischen. Daß da die Menschen schon mitarbeiten müssen, ist klar. Daß freilich Marxens Lehre sich nicht dazu eignet, nahezu um jeden Preis Regierungspolitik zu betreiben, das ist einleuchtend. Dann aber sollte die Partei es klar sagen, daß sie darin ihr Hauptziel betrachtet und nicht nach Fehlern in der marxistischen Lehre sucht. Das übrige ist Großtun, wenn nicht die Mehrheit der Parteimitglieder, von dieser Neuorientierung nicht enttäuscht ist, bewies der Verlauf des Parteitages, wo manche Redner unter demonstrativem Beifall demonstrativ mit dem Rufe schloßen: „So liebe der marxistische Sozialismus!“ Man hat bisher den entscheidenden Schritt nicht gewagt und ihn schon zwei Jahre zurückgestellt — es wäre nur möglich, wollte man sich die Programmrevision doch noch einmal überlegen. Der Hinweis darauf, daß trotz Anschließungsbedanken das Heideberger und Linzer Programm grundsätzlich manches Divergierende enthalten, kann für die tschechische Sozialdemokratie gar nichts beweisen — es sei denn die Erkenntnis, daß die österreichische Sozialdemokratie trotz Anschließungsbedenken ihre marxistische Überzeugung nicht geopfert hat. Und daß sie politisch erheblich größere Erfolge errang als die reichsdeutsche und die tschechoslowakische Partei, spricht nicht gerade für das Verlassen der marxistischen Linie.

Aber es ist eben leider so, daß die Partei gegenwärtig einer eigentlichen Letztdece erkrankt. Ihre Oppositionstellung wirkt immer irgendwie erkünstelt und stellt eigentlich ein künstliches Schicksal in das Regierungslager dar. Die Partei war zu lange in der Regierungskoalition — mit Stolz vermerkt es der Bericht, daß sie die einzige Partei der Internationale war, die von 1918 bis 1926 ununterbrochen mitregierte — um jetzt eine richtige Basis für die Oppositionspolitik zu haben. Sie läßt auch den scharfen Druck von der kommunistischen Seite, die unbeschwert von aller Verantwortung ihre demagogische Politik betreibt, sie scheint sich zu sagen, daß der Kampf ehrlicher Menschen gegen die Demagogie doch vorläufig unnütz sei. Der Referent über die politische Lage, Gen. Weisner, sprach es auch aus: daß sich gegenwärtig die Stimmverhältnisse einigermaßen stabilisiert hätten. Das bedeutet den glatten Verzicht auf die breiten Massenmassen und ihre Überlieferung an die kommunistische Demagogie. Für eine Massenpartei scheint das keine glückliche Lösung und die Arbeitsteilung in maßlose Demagogie und übersteigerte Verantwortlichkeit, die schließlich zur veränderten Regierungspolitik führt, wird auch dem Proletariat wenig helfen.

Über den Parteitag selbst ist zu berichten, daß an ihm 400 Delegierte und 418 Gäste teilnahmen. Vertreten waren die deutsche Sozialdemokratie der USA, die tschechische Sozialdemokratie Österreichs, die karpathorussische Sozialdemokratie, die griechische, russische und ukrainische Sozialdemokratie, die russischen Sozialrevolutionäre sowie die Bruderparteien Lettlands und Polens. Für die Sozialistische Internationale und die SPD war Gen. Adolf Braun anwesend.

Parteiobmann Gen. Hampf eröffnete den Parteitag und widmete den dahingehenden Kämpfern des Sozialismus, besonders Friz Ebert, warme Worte des Gedenkens. Sodann gab er einen Rückblick über die politische Entwicklung seit dem letzten Parteitag, die selber durchweg eine reaktionäre Tendenz aufwies. Damit ist aber auch der Kampfgeist der Massen gewachsen. In England, Frankreich und Deutschland sehen wir eine Erstarkung der Arbeiterbewegung. Die Arbeiterklasse hat zu lange die Freiheit der Überzeugung genossen, als daß sie dauernd das Joch der kapitalistischen Gewalt ertrüge. In der USA finden wir die gleichen Tendenzen, und die Arbeiterklasse sieht, daß sie nur durch Vereinigung ihrer Kräfte erfolgreich wirken kann. Als besondere Aufgaben des Parteitages bezeichnet er die Stellung der Partei zur tschechisch-bürgerlichen Regierung, die Verantwortung der Frage, wie die Wirtschaftsdemokratie erreicht werden solle, ebenso wie der Frage, ob nur die parlamentarische Arbeit unter den gegenwärtigen Umständen genügt sowie schließlich den Versuch der Lösung des Problems der raschesten Vereinigung der sozialistischen Kräfte in der Republik.

Partei sekretär Gen. Sunde erstattete nach den Begrüßungsreden der Gäste den Bericht des Sekretariates, aus dem hervorgeht, daß die Partei derzeit 114 000 Mitglieder zählt, die sich auf 3022 Lokalorganisationen verteilen. Gegenüber dem letzten Parteitag bedeutet das eine Steigerung um 15 000 Mitglieder. Auf ein Parteimitglied entfallen nach dem letzten Wahlergebnisse 6 Wähler, bei den Kommunisten 9, bei den Nationaldemokraten 11, so daß die Partei die bestdisziplinierte ist. Sodann referierte Gen. Stáin über die Programmrevision, worauf beschloßen wurde, den Entwurf den Organisationen und der Öffentlichkeit zur Debatte zu unterbreiten und die eigentliche Parteitagdebatte am nächstjährigen Jubiläumsparteitag durchzuführen.

Am zweiten Kongrestage referierte Gen. Dr. Meißner über die politische Situation, wobei er zunächst die antisozialen und arbeitserfindlichen Tätigkeit der gegenwärtigen Regierungskoalition geißelte. Sie wird dem Staat keinen Fortschritt bringen, sondern aus ihm einen kulturfeindlichen und reaktionären Vollzeitsstaat machen. Mit der Geschäftsordnung wird im Parlament die Mehrheit immer gewinnen (die tschechische Sozialdemokraten haben diese Geschäftsordnung selber mit beschloßen und mit ihr fleißig gegen die Minderheit regiert). Nach der Periode der konstruktiven Mitarbeit am Aufbau des Staates kommt nun die Periode des Kampfes. Nach durchgeführter Debatte wurde ein Resolutionssantrag angenommen, in welchem der Parteitag aufgetragen wird, zu gegebener Zeit mit den übrigen sozialistischen Parteien in Verhandlungen über eine gemeinsame parlamentarische und außerparlamentarische Arbeit einzutreten.

Über die internationale Situation referierte Gen. Soukup, über die wirtschaftlichen und sozialistischen Probleme Gen. Hampf. Beide Referate waren scharfe Angriffe gegen das Vorgehen der kapitalistischen Reaktion auf politischem und wirtschaftlichem Gebiet, besonderer Nachdruck wurde auf die in der Debatte auf die Erziehung zum Verständnis der Wirtschaftsprobleme gelegt. Sodann referierte Gen. Hummelhans über die demnächst stattfindende 2. Arbeiterolympiade in Prag, worauf der Parteitag durch ausführende Worte der Gen. Sábcrmann und Tomášek nach dreitägiger Dauer geschlossen wurde.

# Die thüringische Sozialdemokratie zur Regierungsbildung.

SPD, Weimar, 25. April. (Radio.)

Am Sonnabend und Sonntag fand der stark besuchte ordentliche Bezirksparteitag der Sozialdemokratischen Partei Thüringens statt. Nach den üblichen Jahresberichten über Organisation und Parteibewegung erstattete Fröhlich Bericht über die Verhandlungen für die Thüringer Kabinettsbildung. Aus diesem Referat ist für die Öffentlichkeit, die über den gesamten Gang der Dinge bereits unterrichtet ist, aus den letzten Tagen noch interessant, daß die Demokraten an die SPD herantreten sind, um ihre Unterstützung entweder für ein reines Beamtenkabinet oder aber für eine vom Landtag bis zu den Demokraten zu bildende Regierung zu gewinnen. Die SPD hat die Unterstützung für beide Fälle abgelehnt und erwiderte, daß sie ihre Einstellung zu der kommenden Regierung ganz von deren Handlungen abhängig machen möchte. Auf die Frage Fröhlichs, warum die bürgerlichen Parteien in geschlossener Einheit unterhandelt hätten, haben die Demokraten erklärt, daß es ihnen nicht möglich gewesen wäre, die Anhänger der bisherigen bürgerlichen Einheitsliste in einzelne Fraktionen für die Verhandlungen zu trennen, so daß sich der jetzige Zustand herausgebildet habe. Später ist Fröhlich noch einmal an die Demokraten herantreten, um ihre Unterstützung für ein sozialdemokratisches Minderheitskabinet oder für eine demokratisch-sozialdemokratische Regierung zu gewinnen, die ohne Verhandlungen mit den Kommunisten landüblicher solle. Die Demokraten haben rundweg abgelehnt, sich irgendwie an einer Regierung zu beteiligen, die von den Kommunisten abhängig ist.

Nach den Darlegungen Fröhlichs, mit denen er dieses Kapitel abschloß, ist es ebenso gut wie sicher, daß sich am Sonnabend eine bürgerliche Regierung im Gestalt eines Beamtenkabinetts dem Landtag präsentiert, und von Demokraten, Landtag und Wirtschaftspartei gestützt werden wird. Sollte keine Regierung zustande kommen, so wird die Sozialdemokratische Partei für die Auflösung des Landtages eintreten. Sonst aber wird sie ihre Verhalten von den Taten der künftigen Regierung abhängig machen, im Landtag ebenfalls mitarbeitend.

Fröhlich begründete dann im übrigen noch seinen Standpunkt, Thüringen an Preußen anzuschließen, aus wirtschaftlichen und demokratischen Gründen und mit dem Argument, daß die Thüringer, die es fertiggebracht haben, vor neun Jahren acht deutsche Reichstaaten zu einem Mittelstaat zusammenzuschließen, zu ersten sein möchten, die das Problem des Einheitsstaates praktisch zu lösen versuchen. Während der Bezirksparteitag dem Referenten in diesem Punkte nicht zu folgen vermochte, sondern für die Behandlung der Anschließungsfrage eine Studienkommission einsetzte, die einem künftigen Parteitag Bericht erstatten soll, billigte der Parteitag einstimmig die Haltung der Instanzen hinsichtlich der Thüringer Regierungsbildung.

# Reichsgrundgesetz für die Beamten.

## Referentenentwurf.

Die Reichsregierung geht, wie der Sozialdemokratische Referent mit der Wichtigkeit, ein Reichsgrundgesetz für die Beamten aller öffentlichen Ämter zu schaffen. Nach der Reichsverfassung (Artikel 10) kann das Reich im Wege der Gesetzgebung für die Rechte und Pflichten der Religionsgesellschaften, für das Schulwesen, Bodenrechte usw. auch für das Recht der Beamten aller öffentlichen Ämter Grundgesetze aufstellen. Die Vorarbeiten zu dem Reichsgrundgesetz für die Beamten sind bereits im Gange. Sobald es dem Reichstag vorgelegt ist, soll auch die Verabschiedung des Reichsbeamtengesetzes vorgenommen werden.

Die Arbeiten an dem Entwurf des Allgemeinen Reichsbeamtengesetzes sind in den vergangenen Monaten soweit gefördert worden, daß bereits ein Referentenentwurf vorliegt. Dieser wird in der nächsten Zeit mit den Spitzenorganisationen der Reichsbeamtenenschaft durchberaten werden; im Anschluß daran sollen dann Besprechungen mit den Länderregierungen stattfinden. Man rechnet damit, daß das umfangreiche Gesetzeswerk im Herbst vor das Kabinet gebracht wird.

Das aus dem Jahre 1873 stammende geltende Reichsbeamtengesetz in der Fassung vom Jahre 1907 ist wiederholt geändert worden. Dies einschneidend sind die Änderungen durch das Gesetz über Pflichten der Beamten zum Schutze der Republik aus dem Jahre 1922. Das neue Reichsbeamtengesetz, das späterhin mit der neuen Dienstreform und dem Gesetz über Beamtenvertretungen zu einem einheitlichen Gesetzeswerk vereinigt werden wird, gliedert sich in drei große Abschnitte. Der erste Teil behandelt die Entfaltung des Beamtenverhältnisses, der zweite regelt die Rechte und Pflichten der Beamten und der dritte Teil beschäftigt sich mit der Beendigung des Beamtenverhältnisses (Pensionierung, Kündigung und freiwilliger Austritt). Die wichtigsten Bestimmungen des Gesetzes über Pflichten der Beamten zum Schutze der Republik worden, wie verlautet, in das neue Reichsbeamtengesetz übernommen. Zu diesen Bestimmungen gehört auch die, daß prominente politische Beamte jederzeit auf Warriegel gesetzt werden können.

Die Tatsache, daß zur Zeit im Beamtenministerium des Reichs, d. h. im Reichsinnenministerium ein deutscher nationaler Minister amtiert und daß unter der Führung dieses Ministers die große Beamtenengesetzgebung zum Wohlstand gebracht werden soll, muß die gesamte republikanische Beamtenenschaft alarmieren.

# Kommunistenjagd in Württemberg.

Wie wir bereits berichteten, sind in Stuttgart die kommunistischen Redakteure Hammer und Abgeordneter Hoerle verhaftet worden. In den Verhaftungen berichtet der Sozialdemokratische Referent, daß die Ursache zu der Verhaftung Hoerles ist so geringfügig, daß man nur von einer Schikane der Stuttgarter Polizei zu sprechen vermag. Derartige politische Schikanen scheinen in letzter Zeit in Württemberg, insbesondere, was die Kommunisten anbelangt, wieder an der Tagesordnung zu sein, denn die behördlichen Maßnahmen gegen die kommunistische Partei in Württemberg häufen sich in den letzten Wochen wieder einmal in einer Weise, die auf eine übergroße Nervosität der Polizei und der Gerichte schließen läßt. Es gewinnt man wohl schon den Anschein, als wenn gewisse Amtsstellen es nicht gerade innere Befriedigung von selbst zum Stoen kommt. Durch die Führung der politischen Verfolgungen geben sie der Bewegung jedenfalls immer wieder neue Möglichkeiten, ihre innere Schwäche vor den Anhängern zu verbergen.

Nach einer Mitteilung des württembergischen Landes kriminalpolizeiamtes wurden in der Zeit vom 12. bis 15. April in Weingarten zehn und am 20. April in Ravensburg weitere drei Kommunisten im Auftrag der Staatsanwaltschaft Ravensburg verhaftet, die gegen sämtliche Beschuldigten Haftbefehle wegen Vorbereitung zum Hochverrat und Sprengstoffverbrechen erlassen hat. Ein weiterer Beschuldigter wurde vom Landes kriminalpolizeiamt in Rehringhausen festgenommen und dem Amtsgericht zugeführt. Die Verhaftungen sollen nach dem Polizeibericht mit dem im Oktober 1923 in Marzdorf verübten Sprengstoffdiebstahl stehen. Wegen dieser Vorgänge ist bereits eine Anzahl Beschuldigte vom Staatsgerichtshof zu schweren Freiheitsstrafen verurteilt worden.

Verbrechen erlassen hat. Ein weiterer Beschuldigter wurde vom Landes kriminalpolizeiamt in Rehringhausen festgenommen und dem Amtsgericht zugeführt. Die Verhaftungen sollen nach dem Polizeibericht mit dem im Oktober 1923 in Marzdorf verübten Sprengstoffdiebstahl stehen. Wegen dieser Vorgänge ist bereits eine Anzahl Beschuldigte vom Staatsgerichtshof zu schweren Freiheitsstrafen verurteilt worden.

# Breitscheid in Brüssel.

SPD, Brüssel, 25. April. (Radio.)

Am Sonnabendabend fand im Brüsseler Volkshaus eine große internationale Demonstration statt gegen die Kriegsgefahr, in deren Verlauf außer belgischen Rednern der Gen. Dr. Breitscheid und der französische Gewerkschaftsführer Jouhaux sprachen. Breitscheid hielt seine Rede in französischer Sprache. Mit großem Beifall begrüßt, sagte er, die deutsch-belgisch-französische Freundschaft sei die beste Friedensgarantie. Selbst die Deutschnationalen mühten diese Politik mitmachen. Das beste Mittel der Bekämpfung des deutschen Nationalismus sei die Räumung des Rheinlandes. Die deutsche Sozialdemokratie sei bereit zu einem gemeinsamen Kampf gegen Faschismus und Kriegstreiber. Zu den Ereignissen in China und auf dem Balkan sagte er, man dürfe diese Kriegsgesfahren nicht leicht nehmen. Er kam dann auf die Abrüstungsfrage zu sprechen und betonte dabei, daß Deutschland als einziges Land zur Abrüstung gezwungen worden sei, während nach dem Versailler Friedensvertrage sämtliche Nationen abrüsten sollten.

Am Sonntag sprach Breitscheid wieder in einer großen Friedensdemonstration in Antwerpen zusammen mit dem holländischen Sozialistenführer Albarde.

# Gegen die Genfer Abrüster.

SPD, Genf, 23. April.

Das Internationale Friedensbureau hat an die vorbereitende Abrüstungskommission eine Eingabe gerichtet, in der auf die große Enttäuschung hingewiesen wird, die die öffentliche Meinung der ganzen Welt über den Verlauf der bisherigen Abrüstungsverhandlungen beschäftigt. Die Eingabe wendet sich hauptsächlich gegen die sogenannten prinzipiellen Schwierigkeiten, die in den Beratungen erhoben wurden, während die Lösung der Abrüstungsfrage ohne weiteres vorgenommen werden könnte durch die Kontrolle des Waffenhandels, der Waffenproduktion, sowie die Herabsetzung der Angriffswerte. Abschließend heißt es in der Eingabe: Die Geschichte wird eines Tages ein hartes Urteil über diejenigen fällen, die heute die Abrüstung verhindern. — Die Eingabe ist unterzeichnet von dem Präsidenten des Friedensbureaus, dem belgischen Senator Lafontaine.

# Ramsay MacDonald.

SPD, London, 25. April. (Radio.)

Die Arbeiterorganisationen von Aberavon haben am Sonnabend Ramsay MacDonald einstimmig zu ihrem Kandidaten für die nächsten Unterhauswahlen vorgewählt. Sie haben ihn außerdem als Delegierten für den nächsten Parteitag der Labour Party bestimmt, womit die Gefahr, die sich aus den jüngsten Beschlüssen der Unabhängigen Arbeiterpartei ergeben hatte, daß MacDonald seinen Sitz in der Exekutive der Arbeiterpartei verlieren würde, als überwunden gelten kann. MacDonald, der zur Zeit krank in einem Spital in Philadelphia liegt, hat an seine Wähler einen Brief gerichtet, in dem er das feierliche Verprechen abgibt, daß eine kommunistische Arbeiterregierung es als ihre erste Pflicht betrachten wird, das Gewerkschaftsgesetz wieder rückgängig zu machen.

Während des Wochenendes haben Tausende von Protestveranstaltungen in allen Teilen Großbritanniens gegen das Anti-Gewerkschaftsgesetz stattgefunden. Die schwerwiegenden Rückwirkungen, die dieser Gesetzentwurf auf die innenpolitische Lage Englands ausüben wird, geht aus der Tatsache hervor, daß die Arbeiterpartei schon in der kommenden Woche einläßlich der Budgetdebatten im Unterhaus ihre bisherige parlamentarische Tätigkeit verstärken dürfte und in den nächsten Wochen sämtliche parlamentarisch erlaubten Mittel anwenden wird, um die Gesetzgebungsarbeit der konservativen Regierung auf der ganzen Linie aufzuhalten.

# Mussolini, der Allgewaltige.

SPD, Genf, 25. April. (Radio.)

Aus Genf wird gemeldet, daß dort ein jetzt bekanntgewordenes Gesetz der italienischen Regierung starke Bestürzung hervorgerufen haben soll. Es handelt sich um einen Gesetzentwurf, in dem es allen Italienern untersagt ist, ohne ausdrückliche Genehmigung der italienischen Regierung irgendeine begabte oder unbegabte Stellung im Dienste einer fremden Macht oder einer internationalen öffentlichen Institution anzunehmen. Diese Genehmigung kann jederzeit von der italienischen Regierung zurückgezogen werden und derjenige Italiener, der auf einen Widerruf nicht sofort seine Stellung aufgibt, soll mit Gefängnis und dem Verlust seiner italienischen Staatsangehörigkeit bestraft werden.

In Wälfersbundsreisen betrachtet man den Gesetzentwurf als den Versuch des italienischen Diktators, internationale Beamte des Wälfersbundes unmittelbar unter einen schweren moralischen Druck der italienischen Regierung zu stellen und sie dem Einfluß derjenigen Behörde gewaltig zu entziehen, die sie engagiert hat.

# Kommunisten und Sakentkreuzler.

SPD, Essen, 25. April. (Radio.)

In Essen kam es am Sonntag anläßlich eines Gauparteitages der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei im Kaiserpark zu einer Schlägerei zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten. Ein Redakteur des kommunistischen Ruhehoes verlor mit 30 andern Kommunisten gewaltig in das Versammlungslokal einzudringen, um dort eine Rede zu halten. Dieser Versuch endete mit einer großen Prügelei, in deren Verlauf 6 Nationalsozialisten und 15 Kommunisten mehr oder weniger leicht verletzt wurden. Erst als die Polizei einstrich und einige Sicherungen vorgenommen hatte, konnte die Ruhe wieder hergestellt werden. Auch am Limbedor Platz kam es zu einem Zusammenstoß zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten, als dessen Urheber die Nationalsozialisten zu betrachten sind. Hier fielen sogar mehrere Schüsse, durch die zwei unbeteiligte Personen, und zwar die eine am Oberarm, die andere am Knie, schwer verletzt wurden.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Georg Fuchs, Leipzig.  
Verantwortlich für den Inseratenteil: Hugo Schöpsch, Leipzig.  
Druck u. Verlag Leipziger Verlagsdruckerei Aktiengesellschaft Leipzig

Sput- und Madenwürmer schädigen die Gesundheit, das wirksamste Mittel dagegen ist Wurmfeld. Allein echt 17 König-Salomo-Apothek, Postversand, Grimmelsche Straße  
Diese Nummer umfaßt 12 Seiten.



# Schneider und Schneiderinnen



Sämtliche Zutaten für die  
**Maß-Schneiderei**  
finden Sie in guten Qualitäten  
zu vorteilhaften Preisen im

## Konsumverein Leipzig-Blagw.

Blagw.-Lindenau Leipzig-Neuditz Leipzig-Connewitz Leipzig-Gohlis  
Karl-Heine-Straße 44/46 Dresdner Straße 55 Südstraße 109 Salkische Straße 174

Warenabgabe nur an Mitglieder

# VIM



## Blendender Glanz

funkelt und spiegelt von Tellern, Töpfen und Pfannen, blendender Glanz strahlt durch das ganze Haus, wenn Sie VIM zum Putzen und Scheuern verwenden.

Streuen Sie etwas VIM auf einen feuchten Lappen, durch müheloses leichtes Reiben erzielen Sie blendende Reinheit.

Sunlicht Mannheim.



## Baugenossenschaft

für die Eisenbahnbeamten u. Arbeiter in Wahren (Sachsen), e. G. m. b. H., Sitz Lindenthal.  
Am 6. Mai, abends 8 Uhr, findet im Matseller zu Lindenthal die

### Generalversammlung

mit folgender Tagesordnung statt:

1. Geschäftsbericht des Vorstandes.
2. Genehmigung der Bilanz, nebst Gewinn- und Verlustrechnung und Entlastung des Vorstandes.
3. Bewilligung des Höchstbetrages der Anleihe summe.
4. Wahl der tatungsgemäß auszuführenden Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder.
5. Allgemeine Aussprache.

Die Bilanz nebst Gewinn- und Verlustrechnung liegt vom 27. April bis 6. Mai d. J. im Geschäftszimmer der Baugenossenschaft zu Lindenthal und bei Herrn J. A. v. L. Gohlis, Blochmannstraße 53, II., zur Einsicht aus.

Der Vorsitzende des Aufsichtsrates,  
Friedrich Müller.

## Metallarbeiter- Funktionäre!

Mittwoch, den 27. April, abends 7/8 Uhr  
im Elysium, Eisenstraße

### Versammlung.

Tagesordnung:

#### Stellungnahme zur Lohnbewegung.

Zutritt nur gegen Verbandsbuch und Ausweis.  
Die Ortsverwaltung.

## Im Altonaer Fischereihafen

ist heute unser Dampfer „Lepzig“ zum Löschen eingelaufen — Wir veranstalten daher wieder

### Ausnahme-Tage!

Zum Verkauf kommt nur aus diesen Fängen stammende beste, blutfrische Ware:

**Kabeljau** im Anschnitt } Pfund.

**Seelachs** im Anschnitt } 20 ct

Ferner Schollen, Rotzungen, Schellfisch, Fischfilets u. fert. Karbonaden.

Ja Qualität, ebenfalls preiswert.

Beachten Sie stets

was wir Ihnen in Räucherwaren und Marinaden anbieten. Täglich frische Zufuhr

Unser Oelsardinen-Angebot gilt noch 3 Tage!

## D. D. „Nordsee“

Fischspezialitäten in Leipzig  
Reichsstraße 25 Zeitzer Str. 19  
Tel. 24218 Tel. 39459

Dresdner Str. 49 Merseburger Str. 47  
Tel. 24218 Tel. 45511

Bestellungen senden prompt zu!

**Bekanntmachung.**  
Am 27. April 1927 wird die 3. Volksschwache mit der dazugehörigen politischen Meldestelle aus dem Grundbuch **Abt. 11** nach dem Untergericht des neu erbauten **Graß-Anlebens am Tübchenweg** verlegt.  
Die Meldestelle ist für den öffentlichen Verkehr an diesem Tage von normmittags 10 Uhr an geöffnet.  
Leipzig, den 28. April 1927.  
Das Polizeipräsidium.

Lest  
die



## Leipziger Volkszeitung



### Das Organ der werk- tätigen Bevölkerung

Lampenschirm - Gestelle	
30 cm Durchmesser	1.00 Stk.
50 cm ..	1.75 Stk.
60 cm ..	2.25 Stk.
70 cm ..	2.90 Stk.

Alle Formen al. Pr. in Zap. - Größe 4.80 Stk.  
Battil. Seidenrahmen. Neuankertig. bill.  
Belersdorf. Schmalzstraße 1. I \*

Für die uns aus Anlaß unserer Silberhochzeit von Kollegen, Kolleginnen, Freunden, Bekannten, Parteigenossen und Sangesbrüdern in so überaus zahlreicher Weise übermittelten Glückwünsche und Geschenke fügen wir nur auf diesem Wege unsern herzlichen Dank Leipzig-Dölitz, Burckhardtstraße 5

Robert Heinicke  
und Frau

## Aufforderung zur Zeichnung auf 6% Anleihe des Freistaates Sachsen von 1927 im Nennbetrage von Rm. 50 Millionen auf Feingoldbasis, reichsmündelsicher.

Auslosbar ab 1930 zu pari mit 2% jährlich zuzüglich ersparter Zinsen.  
Gesamt- oder Teilkündigung bis 30. September 1935 ausgeschlossen.

Der Freistaat Sachsen hat an die unterzeichneten Banken und Bankfirmen von oben genannter 6% Anleihe des Freistaates Sachsen nom. Rm. 45 Millionen auf Feingoldbasis begeben. Die für die Aufnahme der Anleihe erforderliche Genehmigung des Sächsischen Landtages ist durch Landtagsbeschluß vom 6. April 1927 erteilt.

Die Verzinsung erfolgt mit 6% jährlich, zahlbar in halbjährlichen Raten am 1. April und 1. Oktober eines jeden Jahres; der erste Zinsschein umfaßt den Zeitraum vom 1. April bis 30. September 1927 und ist am 1. Oktober 1927 fällig.

Die Tilgung der Anleihe erfolgt ab 1930 durch Auslosung zu pari mit 2% jährlich zuzüglich ersparter Zinsen, so daß die Tilgung in längstens 24 Jahren erfolgt ist. Tilgung durch Rückkauf ist ausgeschlossen.

Das Sächsische Finanzministerium hat auf das Recht der Gesamt- oder Teilkündigung bis 1935 verzichtet. Die Gesamt- oder Teilkündigung ist erstmalig für den 1. Oktober 1935 bei vorausgehender halbjährlicher Kündigung zulässig.

Die Rückzahlung des Kapitals und die Einlösung der Zinsscheine erfolgt bei Fälligkeit in gesetzlichen Zahlungsmitteln bei der Kasse der Staatsschuldenverwaltung in Dresden und bei den unterzeichneten Bankfirmen. Für jede geschuldete Reichsmark ist der in Reichswährung ausgedrückte und amtlich bekanntgegebene Preis von 1/2000 kg Feingold zu zahlen, der für den 15. des der Fälligkeit vorangehenden Monats gilt. Die Umrechnung in deutsche Währung erfolgt nach dem Mittelkurs der Berliner Börse am Grund der letzten diesem Tage vorausgehenden amtlichen Notierung für Auszahlung London. Er gibt sich aus dieser Umrechnung für das Kilogramm Feingold ein Preis von nicht mehr als Rm. 2820.— und nicht weniger als Rm. 2760.—, so ist für jede geschuldete Reichsmark eine Reichsmark in gesetzlichen Zahlungsmitteln zu zahlen.

Die Anleihe wird an den Börsen zu Berlin, Dresden, Frankfurt a. Main, Hamburg, Leipzig, Chemnitz und Zwickau eingeleitet werden.

Die Stückelung erfolgt in Abschnitten von nom. Rm. 100, 500, 1000 und 5000. — Eintragung in das Sächsische Staatsschuldbuch ist zulässig.

Die unterzeichneten Firmen legen hiermit die vorbezeichneten

### Rm. 45 Millionen 6% reichsmündelsichere Sächsische Staatsanleihe von 1927 auf Feingoldbasis

unter folgenden Bedingungen zur öffentlichen Zeichnung auf:

1. Zeichnungen werden von den unterzeichneten Firmen und deren sämtlichen Niederlassungen

vom 19. bis 26. April d. J.

entgegengenommen. Vorzeitiger Zeichnungsschluß bleibt vorbehalten.

2. Der Zeichnungspreis beträgt **95,75 %** zuzüglich Schlußscheinsteampel. Die Bezahlung hat am 5. Mai d. J. zuzüglich Stückzinsen vom 1. April 1927 abzüglich Kapitalertragssteuer zu erfolgen.

3. Die Zuteilung auf die gezeichneten Beträge bleibt dem Ermessen der Zeichnungsstellen vorbehalten. Zeichnungen mit sechsmonatiger Sperrverpflichtung werden bevorzugt berücksichtigt werden.

4. Die Zeichner erhalten zunächst Kassenquittungen, gegen deren Rückgabe die Aushändigung der endgültigen Stücke nach deren Fertigstellung erfolgt. Wünsche auf Zuteilung in bestimmten Stücken werden — soweit angängig — berücksichtigt werden.

Dresden/Berlin, im April 1927.

Chemnitz, Essen, Frankfurt, Hamburg, Köln, Leipzig, München, Oldenburg, Schwerin, Weimar.

Sächsische Staatsbank — Preussische Staatsbank (Seehandlung) — Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt, Abteilung Dresden — Commerz- und Privat-Bank Aktiengesellschaft, Filiale Dresden — Credit- und Depositenbank für Sachsen Aktiengesellschaft — Darmstädter und Nationalbank, Kommanditgesellschaft auf Aktien, Filiale Dresden — Deutsche Bank, Filiale Dresden — Direktion der Disconto-Gesellschaft, Filiale Dresden — Dresdner Bank — Dresdner Handelsbank Aktiengesellschaft — Girozentrale Sachsen, Öffentliche Bankanstalt — Kroch jr., K. G. u. A. — Sächsische Bank zu Dresden — Stadtbank Leipzig Gebr. Arnold — Bayer & Helnze — Bondi & Maron — Philipp Eilmeyer — S. Mattersdorf George Meyer — Mendelssohn & Co. — Reichs-Kredit-Gesellschaft, Aktiengesellschaft Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten A.-G. — Berliner Handels-Gesellschaft S. Hieschröder — Deutsche Girozentrale (Deutsche Kommunalbank) — Deutsch-Südamerikanische Bank, Aktiengesellschaft — I. Dreyfus & Co. — Hardy & Co., Gesellschaft mit beschränkter Haftung. — F. W. Krause & Co., Bankgeschäft, Kommanditgesellschaft auf Aktien — Mitteldeutsche Creditbank — Simon Hirschland — Deutsche Vereinsbank, Kommanditgesellschaft auf Aktien — Lazard Speyer-Ellissen — I. Behrens & Söhne — Norddeutsche Bank in Hamburg — M. M. Warburg & Co. — A. Levy — Sal. Oppenheim Jr. & Cie. Bayerische Hypotheken- u. Wechselbank — Bayerische Vereinsbank — Merck, Finck & Co. Oldenburgische Landesbank — Mecklenburgische Bank — Thüringische Staatsbank

Plötzlich und unerwartet ist am Sonnabend, dem 23. April 1927, mein geliebter Mann, unser guter treuer Vater, Groß- und Schwiegervater, der **Werkmeister**

## Oskar Haubold

im 56. Lebensjahre aus dem Leben geschieden.  
Leipzig-Connewitz, den 24. April 1927.

In tiefem Weh

**Martha verw. Haubold geb. Kühn**

im Namen aller Hinterbliebenen.

Die Einäscherung findet Mittwoch, den 27. April, nachmittags 1/2 3 Uhr, auf dem Südfriedhof statt. Blumen Spenden werden dankend abgelehnt.

Plötzlich und unerwartet verließ nach langem Leiden im 57. Lebensjahre meine liebe Frau, Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante, **Frau**

## Klara Quasdorf

geb. Wunschel

Leipzig-Sellerhausen, den 24. 4. 1927.  
Burscher Straße 106.

In tiefer Trauer

**Robert Quasdorf** nebst Tochter

Einäscherung erfolgt Mittwoch, nachm. 3 Uhr, Südfriedhof. — Blumen Spenden werden dankend abgelehnt.



Außerordentliche Bezirkskonferenz der Soz. Arbeiter-Jugend Westsachsens.

In der Sozialistischen Arbeiter-Jugend des Bezirks Westsachsen haben seit längerer Zeit tiefgehende Meinungsverschiedenheiten über die Arbeit des Gesamtverbandes Platz gegriffen...

Es war gut, daß sich diese Konferenz vorerst mit wichtigen Fragen, die gegenwärtig im Vordergrund stehen, beschäftigte. Am Sonnabend sprach der Verbandsvorsitzende Genosse Westphal...

Die anschließende lebhafte Aussprache beschloß die Annahme der folgenden Entschlüsse:

Die Sozialistische Arbeiter-Jugend im Bezirk Westsachsen betrachtet es als ihre wichtigste Aufgabe kommender Tage, den Kampf gegen die Anschläge der Bürgerblockregierung auf die Freiheit der arbeitenden Jugend mit aller Kraft aufzunehmen.

Auch hieran schloß sich eine sehr lebendige Aussprache, die das mangelnde Verständnis mancher Genossen für unsere Sache und die meist unzulänglichen Mittel in dieser Art zum Ausdruck brachte.

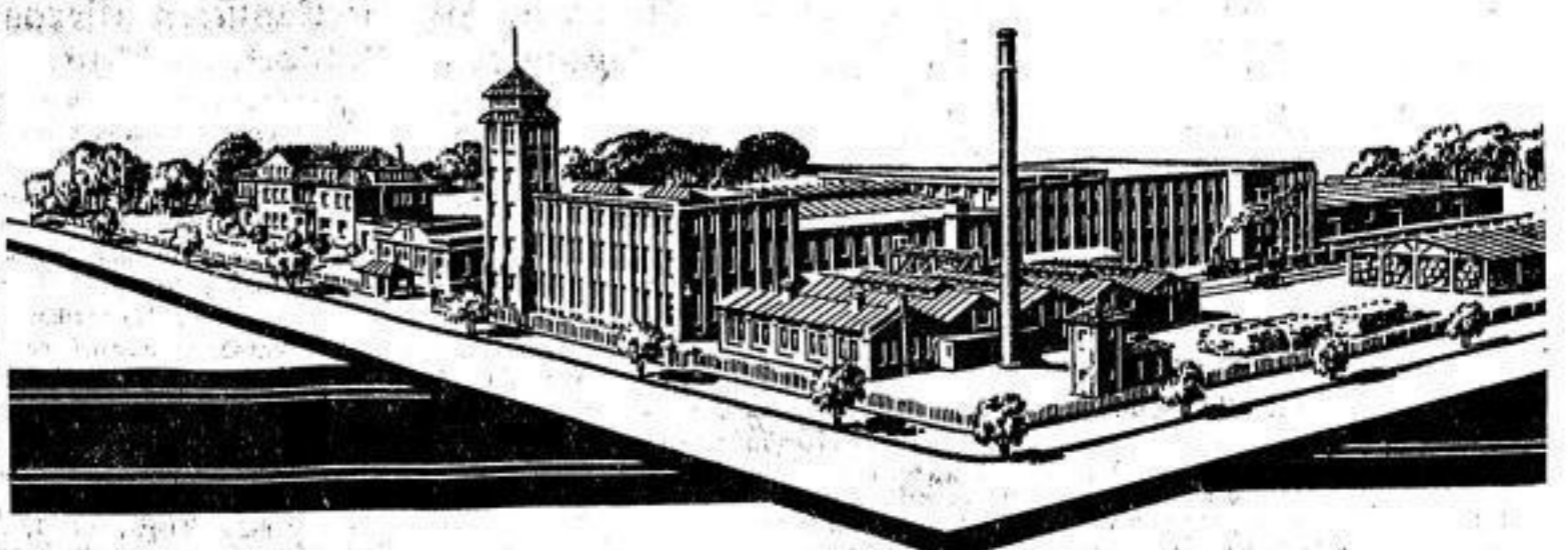
Eine weitere kurze Darlegung vermittelte Kenntnis über eine abzuschließende Versicherung aller jugendlichen Mitglieder gegen Unfall und Haftpflicht.

Die Bezirkskonferenz stand in allen diesen Fragen auf einer beachtlichen Höhe und hatte namentlich noch den Streitfall zu entscheiden. Als Vertreter des Parteivorstandes berichtete Genosse Frenzel über die Ursachen, die der Partei Anlauf geben, die vom Genossen Walter Otto unternommenen Schritte gegen die Parteinteressen zu überprüfen.

Die Konferenz gab dem Genossen Otto Gelegenheit, seine Gegenaussagen abzugeben. Er stellte zunächst dar, wie er sich bemüht habe, nicht nur für die Jugend, sondern auch für die Partei zu wirken, was hier gern öffentlich bestätigt wird.

In der Diskussion wurden temperamentvolle Gründe und Gegengründe vorgebracht; manches scharfe Wort fiel, weil sich ein Teil der Delegierten von der Leidenschaft Walter Ottos fassen ließ.

Die Opposition brachte dagegen eine Erklärung ein, die besagt, daß der Ausschluß für die unterzeichneten Ortsgruppen keine Geltung hat, daß sie die Ausschlossenen weiterhin als Mitglieder, Funktionäre und Helfer anerkennen und die Annahme als politische Maßregelung betrachten.



Die Seifenfabrik der GEG in Gröba-Riesa.

Die Arbeiter-Konsumgenossenschaftsbewegung, so klein sie in ihren Anfängen war, hat sich zu respektabler Größe entwickelt. Aber ihr Tätigkeitsgebiet blieb nicht auf die Vermittlung von Verbrauchsgütern aller Art beschränkt.

Bevor sie entstehen konnten, mußten schwere Kämpfe gegen die Genossenschaftsfeinde geführt werden. Was diese sich an Kleinlicher Geschäftlichkeit und bureaukratischer Tüde leisteten, ist schier ungläublich und verdient mit einigen Worten dargelegt zu werden.

Am 22. September 1903 beschloß der Aufsichtsrat der GEG, eine Seifenfabrik zu errichten. Eine zweite Aufsichtsratsitzung, die am 29. September desselben Jahres in Leipzig stattfand, kam dahin überein, ein Darlehen von 300 000 Mark für die Ausführung des Projektes aufzunehmen.

Am 22. September 1903 beschloß der Aufsichtsrat der GEG, eine Seifenfabrik zu errichten. Eine zweite Aufsichtsratsitzung, die am 29. September desselben Jahres in Leipzig stattfand, kam dahin überein, ein Darlehen von 300 000 Mark für die Ausführung des Projektes aufzunehmen.

Die Seifenfabrik in Gröba-Riesa, eine Handholzfabrik, eine Teigwarenfabrik, eine chemische Fabrik sowie eine Reihe von Nebenbetrieben auf einem über 40 000 Quadratmeter großen Areal bereit sind.

Die Seifenfabrik in Gröba-Riesa vermag jährlich 15 Millionen Kilogramm Seife herzustellen. Die Produktion erstreckt sich auf alle Sorten und Arten von Seife. Der durchschnittliche Bestand an Ölen und Fetten beträgt etwa 500 000 Kilogramm.

Die Seifenfabrik in Gröba-Riesa vermag jährlich 15 Millionen Kilogramm Seife herzustellen. Die Produktion erstreckt sich auf alle Sorten und Arten von Seife. Der durchschnittliche Bestand an Ölen und Fetten beträgt etwa 500 000 Kilogramm.

Die Genehmigung zum Bau wurde schließlich erteilt. Aber die GEG verzichtete auf die Ausführung des Projektes. Sie glaubte, inzwischen in Zerbst einen besseren Platz gefunden zu haben. Aber in Zerbst wiederholte sich das Gegenstück der Genossenschaftsfeindschaft in ähnlicher Weise.

Aber nicht überall war man so kurzschichtig wie in Aken und Zerbst. Der GEG waren aus einer ganzen Reihe von Städten Grundstücksangebote gemacht worden. So von Sonneberg, Jülichau, Waldheim i. Sa. und schließlich auch von der Riesaer Hafen-Areal-Gesellschaft Gröba-Riesa.

Der Umfang der GEG war in den vier Kampfsjahren von 147 Millionen auf 274 Millionen Mark gestiegen. Die für Aken geplante Anlage erschien daher jetzt schon als viel zu klein. Statt der 300 000 Mark erforderte das neue Projekt 1,25 Millionen Mark.

Man und Zerbst, die da glaubten, der Konsumereinsbewegung eins auszuweichen zu können, hatten sich in Wirklichkeit als ein Teil von jener Kraft erwiesen, die stets das Böse will und doch das Gute schafft.

Die Seifenfabrik in Gröba-Riesa vermag jährlich 15 Millionen Kilogramm Seife herzustellen. Die Produktion erstreckt sich auf alle Sorten und Arten von Seife. Der durchschnittliche Bestand an Ölen und Fetten beträgt etwa 500 000 Kilogramm.

Die Seifenfabrik in Gröba-Riesa vermag jährlich 15 Millionen Kilogramm Seife herzustellen. Die Produktion erstreckt sich auf alle Sorten und Arten von Seife. Der durchschnittliche Bestand an Ölen und Fetten beträgt etwa 500 000 Kilogramm.

Über nicht nur die Fabrikationsräume, sondern auch die Auf-enthalts-, Wasch-, Bade- und Worräume haben sich sehr vorteilhaft ab von den gleichen Zwecken dienenden Räumen in vielen kapitalistischen Betrieben. Die Arbeiterschaft hat also allen Anlaß, stolz auf die in Gröba errichtete Seifenfabrik und bestrebt zu sein, den bereits bestehenden Eigenbetrieben weitere hinzuzufügen.

Unter Protest verließen die Delegierten genannter Ortsgruppen die Konferenz, die namentlich einstimmig die Bezirksleitung beauftragte, von diesen Ortsgruppen bis zum 1. Mai die Entschloßung einzufordern, ob sie sich noch als Ortsgruppen der Sozialistischen Arbeiter-Jugend Deutschlands bezeichnen.

Die außerordentliche Bezirkskonferenz erklärt ihr volles Einverständnis mit allen Maßnahmen der Bezirksleitung seit der Bezirkskonferenz am 20. Februar 1927.

Als nunmehriger Bezirksvorsitzender wurde Genosse Kurt Tröger-Leipzig mit 64 gegen 28 Stimmen gewählt. Die noch vorliegenden Anträge auf Änderung der Statuten, Neuorganisation des Delegationswesens zu Bezirkskonferenzen und Vertretungsbestimmungen mit Partei-, Jungsozialisten- und Kinderfreunden fanden ebenfalls einstimmige Annahme.

Damit hat eine die Jugend unseres Bezirks bewegende Frage ihren Abschluß gefunden. Wenn sich in letzter Zeit die Gemüter stark erhitzten, so darum, weil die Jugendfunktionäre in den Genossen Otto und Epenhagen Märtyrer für revolutionäre Gestaltung erblickten; dabei aber völlig übersehen, daß die Kommunisten mit diesen Genossen Keilworte in ganz Deutschland machten und sie unter Vortäuschung der Einheitsfront für ihre Zwecke benutzten.

Von unseren Parteigenossen erhoffen wir, daß mit der Jugend, soweit sie in den Verlogen der Kommunisten nur die ideale Seite schätzen sieht und nicht hinter die Maske schauen kann, ein klares Wort sprächen. Auf, sammelt wir die Jugend um das sozialistische Banner, um fruchtbarere, aufbauende Arbeit im sozialistischen Sinne zu leisten.

Auswanderung nach Kanada.

Von der Mitteldeutschen Auswandererberatungsstelle wird uns geschrieben:

Seitdem Kanada die Einwanderungsbestimmungen für Deutsche dahin abgeändert hat, daß grundsätzlich Einwanderer aller Berufe zugelassen werden, wenn die nötige Sicherheit des Fortkommens vorhanden ist, hat sich in den Kreisen der Auswanderungslustigen ein starkes Interesse für dieses Land geltend gemacht. Vielfach besteht die Anschauung, daß die Fortkommensverhältnisse in allen Berufen, namentlich aber dem des landwirtschaftlichen Arbeiters, unbedingt günstig sind. Das ist aber nicht der Fall; die Schwierigkeiten des Vorwärtkommens in Kanada sind größer als das die meisten Auswanderungslustigen glauben.



# Kampf in der Textilindustrie.

## Die Manteltarifverhandlungen für die ost-sächsischen Textilindustrie gescheitert.

Die Verhandlungen im ost-sächsischen Tarifstreik sind am Freitag an dem hiesigen Verhalten der Unternehmer und dem Ton, der von einem Unternehmervertreter hineingebracht wurde, gescheitert. Der Kampf, den die Textilarbeiterschaft Ost Sachsens vermeiden wollte, indem sie seit Februar d. J. in Gehalt mit dem Arbeitgeberverband verhandelte, wird demnach unausbleiblich. Bereits am 23. April werden die ersten Teilrückzahlungen erfolgen. An dem ausgebrochenen Kampfe sind fast 50 000 Textilarbeiter beteiligt.

## Solidaritätsstreik bei Tittel & Krüger.

Die Arbeiter der Norddeutschen Wollkämmerei in Delmenhorst und Bahrenfeld befinden sich seit einigen Wochen im Streik. Es ist der Versuch gemacht worden, die Arbeiter nach dem Verzicht der Geschäftlichen Wollgarnfabrik vorm. Tittel u. Krüger in Leipzig zu verlegen, der dem Konzern der Norddeutschen Wollkämmerei angehört. Diesen Versuch, die Arbeiter des neuen Konzernbetriebs gegen die Arbeiter des alten auszuspähen, hat die Belegschaft von Tittel u. Krüger mit einem Akt der Solidarität beantwortet. Die Arbeiterschaft der Ringspinnerei und der Seilfabrikabteilung hat heute morgen geschlossen die Arbeit niedergelegt. Zugunsten ist ferngehalten.

## Die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosen-Versicherung.

Dem sozialpolitischen Ausschuss des Reichstags liegt gegenwärtig ein Gesetzentwurf vor, der als Antrag E 11 bezeichnet ist, aber eine offizielle Arbeit des Reichsarbeitsministeriums darstellt. Wir veröffentlichen den Entwurf in seinen Grundzügen und knüpfen daran einige kritische Bemerkungen.

### I. Grundzüge des Entwurfs.

Als Träger der Arbeitsvermittlung und Arbeitslosen-Versicherung ist eine Körperschaft des öffentlichen Rechts, mit dem Sitz in Berlin, die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosen-Versicherung vorgesehen. Außer der Arbeitsvermittlung und der Arbeitslosen-Versicherung obliegt der Reichsanstalt noch die Berufsberatung und Beschäftigungs-Bemittlung. Weitere Aufgaben können der Reichsanstalt übertragen werden.

Das bisherige Reichsamt für Arbeitsvermittlung wird die Hauptstelle. Die Landesämter für Arbeitsvermittlung werden die Landesstellen (Landesarbeitsämter), die öffentlichen Arbeitsnachweise die Ortsstellen (Arbeitsämter) der Reichsanstalt. Jede Gemeinde muß von einem Arbeitsamt erfüllt sein.

Als Organe, von unten ausgehend, sind vorgesehen:

1. die Verwaltungsausschüsse der Arbeitsämter,
2. die Verwaltungsausschüsse der Landesarbeitsämter,
3. der Verwaltungsrat der Reichsanstalt,
4. der Vorstand der Reichsanstalt.

Die Verwaltungsausschüsse der Arbeitsämter und der Landesarbeitsämter bestehen aus dem Vorsitzenden des Amtes oder einem seiner Stellvertreter und aus Beisitzern der Unternehmer, Arbeiter und öffentlichen Körperschaften in gleicher Zahl. Die Zahl der Beisitzer soll bei den Arbeitsämtern mindestens drei und bei den Landesarbeitsämtern mindestens fünf betragen. Unter den Beisitzern sollen sich Frauen befinden.

Die Beisitzer der Unternehmer und der Arbeiter werden nach Vorschlagslisten der wirtschaftlichen Vereinigungen bestellt. Dabei ist bei den Arbeitgeber-Vereinigungen, wenn mehrere Vorschlagslisten vorliegen, das Verhältnis der beschäftigten Arbeiter zugrunde zu legen, und bei den Arbeiter-Vereinigungen die Mitgliederzahl. Die Bestellung der Beisitzer erfolgt für die Verwaltungsausschüsse der Arbeitsämter durch den Vorsitzenden des Landesarbeitsamtes und für die Verwaltungsausschüsse der Landesarbeitsämter durch den Vorstand der Reichsanstalt.

Die Beisitzer der öffentlichen Körperschaften werden für die Verwaltungsausschüsse der Arbeitsämter von der gemeinsamen Gemeindebevollmächtigtenbehörde, auf Vorschlag der beteiligten Gemeinden, bestellt und für die Verwaltungsausschüsse der Landesarbeitsämter von der obersten Landesbehörde.

Die Verwaltungsausschüsse der Arbeitsämter und der Landesarbeitsämter haben einen Untersuchungsausschuss zu bilden, den die Rechte und Pflichten des Verwaltungsausschusses ganz oder teilweise übertragen werden können.

Der Verwaltungsrat der Reichsanstalt besteht aus dem Präsidenten der Reichsanstalt oder einem seiner Stellvertreter als Vorsitzenden und mindestens zehn Vertretern der Unternehmer, Arbeiter und der öffentlichen Körperschaften. Unter den Vertretern der Unternehmer und Arbeiter muß sich mindestens eine Frau befinden. Die Vertreter der Unternehmer werden von der Abteilung Arbeitsnachweise des Reichswirtschaftsrats gewählt. Die Vertreter der öffentlichen Körperschaften werden vom Reichsarbeitsminister, auf Vorschlag des Reichstags, berufen.

Der Vorstand der Reichsanstalt besteht aus dem Präsidenten der Reichsanstalt als Vorsitzenden und je fünf Vertretern der Unternehmer, Arbeiter und öffentlichen Körperschaften. Unter den Vertretern der Arbeiter soll sich mindestens ein Angehöriger befinden. Die Vertreter der Unternehmer, Arbeiter und öffentlichen Körperschaften werden auf Grund gesonderter Vorschlagslisten der drei Gruppen des Verwaltungsrats vom Reichsarbeitsministerium bestellt. Eine gleichzeitige Mitgliedschaft im Verwaltungsrat und im Vorstand der Reichsanstalt ist ausgeschlossen.

Für alle Organe der Reichsanstalt ist eine fünfjährige Amtsperiode vorgesehen.

Die Geschäftsführung der Reichsanstalt geschieht durch den Vorstand als geschäftlichen Vertreter. Dabei haben die Landesarbeitsämter den Vorsitzenden des Vorstands, die Arbeitsämter den Vorsitzenden des Vorstands und der Landesarbeitsämter zu folgen. Die Verwaltungsausschüsse der Arbeitsämter und Landesarbeitsämter werden von ihren Vorsitzenden, der Verwaltungsrat und der Vorstand von dem Präsidenten einberufen, so oft ein Bedürfnis vorliegt. Sie müssen einberufen werden, wenn 1/3 der Mitglieder es verlangt.

Die Beschlußfassung geschieht nach Stimmenmehrheit. Bei Stimmengleichheit entscheidet der Vorsitzende. Unternehmer- und Arbeiter-Beisitzer können nur in gleicher Zahl stimmen, sofern nicht mehr als ein Drittel aller Unternehmer- und Arbeiterstimmen dabei ausfallen würde. Bei Abwesenheit aller Unternehmer oder Arbeiter findet keine Beschlußfassung statt. Sie erfolgt dann in der nächsten Sitzung, wobei der Vorsitzende anordnen kann, daß abgestimmt wird, auch wenn nur ein Teil der Beisitzer erscheint.

Der Präsident der Reichsanstalt und deren Stellvertreter wird vom Reichspräsidenten, nach Anhörung des Verwaltungsrats und des Reichstags, ernannt. Die Vorsitzenden der Landesarbeitsämter werden ebenfalls vom Reichspräsidenten, im Benehmen mit dem Vorstand der Reichsanstalt und der obersten Landesbehörde, ernannt. Der Vorstand der Reichsanstalt hat vorher den Verwaltungsausschuss des Landesarbeitsamtes zu hören. Der Präsident, sein Stellvertreter und die Vorsitzenden der Landesarbeitsämter haben Rechte und Pflichten der Reichsbeamten.

Die Vorsitzenden der Arbeitsämter ernannt der Vorstand der Reichsanstalt nach Anhörung des Verwaltungsausschusses des Arbeitsamtes. Das Ernennungsrecht kann den Vorsitzenden der Landesarbeitsämter übertragen werden. Den Vorsitzenden der Arbeitsämter und Angestellten in besonders verantwortlicher Stellung kann die Reichsbeamteneigenschaft verliehen werden. Die Dienst-

ordnung bestimmt, welche Stellen als besonders verantwortlich anzusehen sind, und der Haushaltplan bestimmt die Zahl dieser Stellen. Alle übrigen Arbeitskräfte der Reichsanstalt werden auf Privatverdienstvertrag angestellt.

Die Anstellung der Sachkräfte für Arbeitsvermittlung, Arbeitslosenversicherung und Berufsberatung bei den Arbeitsämtern erfolgt durch den Vorsitzenden des Landesarbeitsamtes, auf Vorschlag der Verwaltungsausschüsse der Arbeitsämter. Alle übrigen Arbeitskräfte werden durch den Vorsitzenden des Arbeitsamtes angestellt. Die Anstellung der Sachkräfte bei den Landesarbeitsämtern erfolgt auf Vorschlag der Verwaltungsausschüsse der Landesarbeitsämter durch den Vorstand der Reichsanstalt.

In der vom Verwaltungsrat zu erlassenden Dienstordnung sind die Gehaltsbezüge und die Grundzüge für Anstellung, Dienstentlassung, Ruhestandsversorgung und Hinterbliebenen-Pflege der Angestellten zu regeln. Die Satzung der Reichsanstalt wird vom Verwaltungsrat beschloffen und die Geschäftsführung durch allgemeine Anordnungen geregelt. Für die Geschäftsführung der Arbeitsämter und Landesarbeitsämter haben die Verwaltungsausschüsse dieser Ämter eine Geschäftsordnung zu schaffen.

Die Festsetzung des Haushaltsplans der Reichsanstalt erfolgt jährlich durch den Verwaltungsrat. Die Verwaltungsausschüsse der Arbeitsämter und Landesarbeitsämter müssen Vorschläge einreichen, wobei die Verwaltungsausschüsse der Landesarbeitsämter die Vorschläge der Arbeitsämter, vorzuprüfen haben. Der Haushaltplan bedarf der Zustimmung der Reichsregierung. Die Rechnungsabwicklung erfolgt jährlich. Die Prüfung und Abnahme geschieht durch den Verwaltungsrat. Die Aufsicht über die Reichsanstalt wird vom Reichsarbeitsministerium ausgeübt.

## Gute Bücher Zeitschriften



l sowie Broschüren und Werke aus allen Wissensgebieten in sehr reichhaltiger Auswahl kaufen Sie am vorteilhaftesten in der Buchhandlung der Leipziger Buchdruckerei AG Leipzig C1. Fernruf 72206

## Die Leipziger Gemeinde- und Staatsarbeiter gegen das Arbeitszeitgesetz.

In unserer gutbesuchten Mitgliederversammlung am 21. April im großen Saal des Volkshauses, sprach Kollege Schulz vom Verbandsvorstand über den Arbeiterzeitgesetzentwurf der Reichsregierung. Der Referent ging auf die einzelnen Paragraphen des Entwurfs ein und zeigte seine Schädlichkeit für die Arbeiterschaft treffend auf. Würde dieser Entwurf Gesetz, so würde den Arbeitern lediglich ein Wechselbad von Schicksal beschert. Das Gesetz stellt in der Hauptsache einen Schutz für die Unternehmer zur gründlicheren Ausbeutung ihrer Arbeiter und Angestellten. Da gegen können wir uns nur durch starke Gewerkschaften und im unermüdbaren Kampf schützen. Den in öffentlichen Betrieben Beschäftigten droht durch den Entwurf insofern Gefahr, als er äußert, daß in Betrieben, in denen Beamte länger als 8 Stunden täglich fronden müssen, den in denselben Betrieben beschäftigten Arbeitern die längere Arbeitszeit der Beamten, ausgenommen werden kann trotz bestehender besser tariflicher Arbeitszeit. Es muß auf der ganzen Linie gegen dieses ominöse Arbeitszeitgesetz vorgegangen werden, da es in der Hauptsache aus lauter Ausnahmemaßnahmen zur faktischen Beseitigung des Achtstundentags und Einführung der siebenstündigen Arbeitswoche besteht. Geradezu als Lohn auf alle gesunde Bevölkerungspolitik und auf die Arbeiterinnen muß es bezeichnet werden, daß der Entwurf den Schwangerschutz lediglich auf Kosten der Arbeiterinnen selbst vorzieht. Der Entwurf sei nichts weiter wert, als in den Rufus versetzt zu werden.

In der Aussprache wurde der Entwurf eines scharfen, aber zutreffenden Kritikk unterzogen, die vom Verbandsbeirat unseres Verbands angenommene Entschlüsselung zum Entwurf des Arbeitszeitgesetzes einstimmig gutgeheißen und der Verbandsvorstand ersucht, alle in Frage kommenden Mittel zur Anwendung zu bringen, um das Arbeitszeitgesetz zu einem wirklichen Schutzgesetz für alle Arbeiter zu gestalten.

Kollege Blach gab hierzu den Bericht über die Lohnverhandlungen mit dem Arbeitgeberverband sächsischer Gemeinden und mit der Staatsregierung. Sowohl für die Gemeindearbeiter, als auch für die Staatsarbeiter hatten wir eine Erhöhung der Stundenlöhne um 10 Pfg. beantragt. Beide Verhandlungen scheiterten. Es wurde daraufhin die Bezirkschlechtsstelle für die Gemeindearbeiter und für die Staatsarbeiter der Schlichtungsausschuss Dresden angerufen. Die Bezirkschlechtsstelle fällt am 14. d. M. folgenden Schiedspruch: Ab 1. Mai werden die Löhne der Gemeindearbeiter in allen Ortschaften erhöht für Handwerker, angelernte Arbeiter und ungelernete Arbeiter um 4 Pfg., für Sacharbeiterinnen und ungelernete Arbeiterinnen um 3 Pfg., ab 1. Oktober 1927 erhalten Handwerker und angelernte Arbeiter weitere 2 Pfg., ungelernete Arbeiter, Sacharbeiterinnen und ungelernete Arbeiterinnen 1 Pfg. Zulage. Diese Löhnerhöhung erstmalig zum 31. 3. 1928 gekündigt werden. Dieser Schiedspruch wurde von der Landesarbeitskommission einstimmig abgelehnt und Berufung beim Zentralauschuss Berlin eingeleitet. In der Berufung wurde angeführt, daß die Löhne der sächsischen Gemeindearbeiter unter den Löhnen der Privatindustrie an 16. Stelle stehen und im Vergleich zu den Lebenshaltungskosten völlig unzulänglich seien. Nach Fällung des Schiedspruchs durch den Zentralauschuss wird die Landesarbeitskommission zu der Situation Stellung nehmen.

Die sächsische Staatsregierung bot lediglich eine Zulage von 2 1/2 Pfg. und ab 1. Oktober weitere 1 1/2 Pfg. Als für von den Arbeitsverträgern vorgerechnet wurde, daß für diese Lohn-erhöhung das Einkommen der Arbeiter verschlechtert würde durch Mehrzahlung von Steuern, höhere Beitragssätze zur Kranken- und

Erhöhung der Beiträge zur Invalidenversicherung usw., erklärte Herr Ministerialrat Dr. Schulz, daß es dann richtiger sei, die alten niedrigeren Löhne beizubehalten. In dieser unrichtigen Weise glaubt ein Regierungsveterinär die Staatsarbeiter verhöhnen zu dürfen. Wir fordern die Staatsarbeiter auf, gerührt zu sein!

Unter Berücksichtigung wurde ein Antrag gestellt, durch den die Ortsverwaltung beauftragt wurde, Schritte einzuleiten, um die Herabsetzung einer gemeinsamen Maßnahme des DGB, der SPD und KPD, Ortsgruppen Leipzig. Der Antrag wurde gegen wenige Stimmen abgelehnt.

## Anschluß der französischen Beamtenverbände an den Gewerkschaftsbund.

Paris, 20. April. Mit erdrückender Mehrheit von über 400 Stimmen gegen nur 2 Stimmen bei 30 Stimmenthaltungen haben sich die französischen Beamtenverbände für den Anschluß an den französischen Gewerkschaftsbund ausgesprochen. Im Anschluß an diesen Beschluß wurde am Sonntag im Rahmen des französischen Gewerkschaftsbundes das „Beamtenrat“ der öffentlichen Verwaltungsbetriebe“ gegründet, um die Interessen der verschiedenen Beamtenvereinigungen in enger Anlehnung an den Gewerkschaftsbund und unter dessen Kontrolle vertreten zu können. Dem neu gegründeten Beamtenrat gehören Vertreter der Verbände der staatlichen Beamten, Lehrer, Post- und Telegraphenbeamten, Beamten der direkten und indirekten Steuern, Eisenbahner usw. an.

### Spezialverhängung.

Die Steinseifenfirma Richard Gardt-Eisenach und dessen Pflasterbaustelle Lützen-Neudorf-Görschen gilt für alle Steinseiger und Berufsgenossen als gesperrt. Gardt hat Tarifbruch begangen, kommt aber auch seinen sonstigen vertraglichen Pflichten, Entlohnung der Hilfsarbeiter, Aufstellen von Bauzäunen usw. nicht nach. Zentralverband der Steinarbeiter Deutschlands, Gau IV.

Ausperrung der Berliner Kraftdroschkenfahrer. Die Berufsbündnisleiterklärung des Schiedspruchs für die Kraftdroschkenfahrer, der von den Droschkenfahrern für untragbar erklärt wird, hat bereits gestern die Großbetriebe veranlaßt, 3000 Chauffeure nicht weiter zu beschäftigen.

Ausperrung bei Citroen. In der Automobilfabrik von Citroen ist es infolge eines Lohnstreiks, der einige Arbeiter zum Streik veranlaßt hatte, zur Ausperrung von 10 000 Arbeitern gekommen. Diese Maßnahme soll nach vorläufiger Bestimmung nur bis kommenden Montag fortgeführt werden. Wegen der Ausperrung herrscht in Arbeiterkreisen eine gewisse Erregung.

## Spiel, Sport, Körperpflege

### Turner.

Wettkampfturn- und Sportkurse, Turnplatzkurse. Der Lebensbetrieb wird Mittwoch, den 27. April, wieder aufgenommen. Treffpunkt 7 Uhr. Bahnhofsquai.

### Turnspiele von Sonntag.

Anfolge Austragung der Bezirksmeisterschaften im Hand- und Radsport betrafte ab 22. April die Spielzeit nicht so sehr wie sonst, entfallend werden können. In der Handball-Spielzeit sind folgende Spiele zur Durchführung: Rostock: Das Spiel Schwanen-Beizersdorf entfiel infolge Regen. Die Spiele, die am 23. April untertag stattfinden werden, sind: Rostock: 1. Schwanen-Beizersdorf, 2. Schwanen-Beizersdorf, 3. Schwanen-Beizersdorf, 4. Schwanen-Beizersdorf, 5. Schwanen-Beizersdorf, 6. Schwanen-Beizersdorf, 7. Schwanen-Beizersdorf, 8. Schwanen-Beizersdorf, 9. Schwanen-Beizersdorf, 10. Schwanen-Beizersdorf, 11. Schwanen-Beizersdorf, 12. Schwanen-Beizersdorf, 13. Schwanen-Beizersdorf, 14. Schwanen-Beizersdorf, 15. Schwanen-Beizersdorf, 16. Schwanen-Beizersdorf, 17. Schwanen-Beizersdorf, 18. Schwanen-Beizersdorf, 19. Schwanen-Beizersdorf, 20. Schwanen-Beizersdorf, 21. Schwanen-Beizersdorf, 22. Schwanen-Beizersdorf, 23. Schwanen-Beizersdorf, 24. Schwanen-Beizersdorf, 25. Schwanen-Beizersdorf, 26. Schwanen-Beizersdorf, 27. Schwanen-Beizersdorf, 28. Schwanen-Beizersdorf, 29. Schwanen-Beizersdorf, 30. Schwanen-Beizersdorf, 31. Schwanen-Beizersdorf, 32. Schwanen-Beizersdorf, 33. Schwanen-Beizersdorf, 34. Schwanen-Beizersdorf, 35. Schwanen-Beizersdorf, 36. Schwanen-Beizersdorf, 37. Schwanen-Beizersdorf, 38. Schwanen-Beizersdorf, 39. Schwanen-Beizersdorf, 40. Schwanen-Beizersdorf, 41. Schwanen-Beizersdorf, 42. Schwanen-Beizersdorf, 43. Schwanen-Beizersdorf, 44. Schwanen-Beizersdorf, 45. Schwanen-Beizersdorf, 46. Schwanen-Beizersdorf, 47. Schwanen-Beizersdorf, 48. Schwanen-Beizersdorf, 49. Schwanen-Beizersdorf, 50. Schwanen-Beizersdorf, 51. Schwanen-Beizersdorf, 52. Schwanen-Beizersdorf, 53. Schwanen-Beizersdorf, 54. Schwanen-Beizersdorf, 55. Schwanen-Beizersdorf, 56. Schwanen-Beizersdorf, 57. Schwanen-Beizersdorf, 58. Schwanen-Beizersdorf, 59. Schwanen-Beizersdorf, 60. Schwanen-Beizersdorf, 61. Schwanen-Beizersdorf, 62. Schwanen-Beizersdorf, 63. Schwanen-Beizersdorf, 64. Schwanen-Beizersdorf, 65. Schwanen-Beizersdorf, 66. Schwanen-Beizersdorf, 67. Schwanen-Beizersdorf, 68. Schwanen-Beizersdorf, 69. Schwanen-Beizersdorf, 70. Schwanen-Beizersdorf, 71. Schwanen-Beizersdorf, 72. Schwanen-Beizersdorf, 73. Schwanen-Beizersdorf, 74. Schwanen-Beizersdorf, 75. Schwanen-Beizersdorf, 76. Schwanen-Beizersdorf, 77. Schwanen-Beizersdorf, 78. Schwanen-Beizersdorf, 79. Schwanen-Beizersdorf, 80. Schwanen-Beizersdorf, 81. Schwanen-Beizersdorf, 82. Schwanen-Beizersdorf, 83. Schwanen-Beizersdorf, 84. Schwanen-Beizersdorf, 85. Schwanen-Beizersdorf, 86. Schwanen-Beizersdorf, 87. Schwanen-Beizersdorf, 88. Schwanen-Beizersdorf, 89. Schwanen-Beizersdorf, 90. Schwanen-Beizersdorf, 91. Schwanen-Beizersdorf, 92. Schwanen-Beizersdorf, 93. Schwanen-Beizersdorf, 94. Schwanen-Beizersdorf, 95. Schwanen-Beizersdorf, 96. Schwanen-Beizersdorf, 97. Schwanen-Beizersdorf, 98. Schwanen-Beizersdorf, 99. Schwanen-Beizersdorf, 100. Schwanen-Beizersdorf, 101. Schwanen-Beizersdorf, 102. Schwanen-Beizersdorf, 103. Schwanen-Beizersdorf, 104. Schwanen-Beizersdorf, 105. Schwanen-Beizersdorf, 106. Schwanen-Beizersdorf, 107. Schwanen-Beizersdorf, 108. Schwanen-Beizersdorf, 109. Schwanen-Beizersdorf, 110. Schwanen-Beizersdorf, 111. Schwanen-Beizersdorf, 112. Schwanen-Beizersdorf, 113. Schwanen-Beizersdorf, 114. Schwanen-Beizersdorf, 115. Schwanen-Beizersdorf, 116. Schwanen-Beizersdorf, 117. Schwanen-Beizersdorf, 118. Schwanen-Beizersdorf, 119. Schwanen-Beizersdorf, 120. Schwanen-Beizersdorf, 121. Schwanen-Beizersdorf, 122. Schwanen-Beizersdorf, 123. Schwanen-Beizersdorf, 124. Schwanen-Beizersdorf, 125. Schwanen-Beizersdorf, 126. Schwanen-Beizersdorf, 127. Schwanen-Beizersdorf, 128. Schwanen-Beizersdorf, 129. Schwanen-Beizersdorf, 130. Schwanen-Beizersdorf, 131. Schwanen-Beizersdorf, 132. Schwanen-Beizersdorf, 133. Schwanen-Beizersdorf, 134. Schwanen-Beizersdorf, 135. Schwanen-Beizersdorf, 136. Schwanen-Beizersdorf, 137. Schwanen-Beizersdorf, 138. Schwanen-Beizersdorf, 139. Schwanen-Beizersdorf, 140. Schwanen-Beizersdorf, 141. Schwanen-Beizersdorf, 142. Schwanen-Beizersdorf, 143. Schwanen-Beizersdorf, 144. Schwanen-Beizersdorf, 145. Schwanen-Beizersdorf, 146. Schwanen-Beizersdorf, 147. Schwanen-Beizersdorf, 148. Schwanen-Beizersdorf, 149. Schwanen-Beizersdorf, 150. Schwanen-Beizersdorf, 151. Schwanen-Beizersdorf, 152. Schwanen-Beizersdorf, 153. Schwanen-Beizersdorf, 154. Schwanen-Beizersdorf, 155. Schwanen-Beizersdorf, 156. Schwanen-Beizersdorf, 157. Schwanen-Beizersdorf, 158. Schwanen-Beizersdorf, 159. Schwanen-Beizersdorf, 160. Schwanen-Beizersdorf, 161. Schwanen-Beizersdorf, 162. Schwanen-Beizersdorf, 163. Schwanen-Beizersdorf, 164. Schwanen-Beizersdorf, 165. Schwanen-Beizersdorf, 166. Schwanen-Beizersdorf, 167. Schwanen-Beizersdorf, 168. Schwanen-Beizersdorf, 169. Schwanen-Beizersdorf, 170. Schwanen-Beizersdorf, 171. Schwanen-Beizersdorf, 172. Schwanen-Beizersdorf, 173. Schwanen-Beizersdorf, 174. Schwanen-Beizersdorf, 175. Schwanen-Beizersdorf, 176. Schwanen-Beizersdorf, 177. Schwanen-Beizersdorf, 178. Schwanen-Beizersdorf, 179. Schwanen-Beizersdorf, 180. Schwanen-Beizersdorf, 181. Schwanen-Beizersdorf, 182. Schwanen-Beizersdorf, 183. Schwanen-Beizersdorf, 184. Schwanen-Beizersdorf, 185. Schwanen-Beizersdorf, 186. Schwanen-Beizersdorf, 187. Schwanen-Beizersdorf, 188. Schwanen-Beizersdorf, 189. Schwanen-Beizersdorf, 190. Schwanen-Beizersdorf, 191. Schwanen-Beizersdorf, 192. Schwanen-Beizersdorf, 193. Schwanen-Beizersdorf, 194. Schwanen-Beizersdorf, 195. Schwanen-Beizersdorf, 196. Schwanen-Beizersdorf, 197. Schwanen-Beizersdorf, 198. Schwanen-Beizersdorf, 199. Schwanen-Beizersdorf, 200. Schwanen-Beizersdorf, 201. Schwanen-Beizersdorf, 202. Schwanen-Beizersdorf, 203. Schwanen-Beizersdorf, 204. Schwanen-Beizersdorf, 205. Schwanen-Beizersdorf, 206. Schwanen-Beizersdorf, 207. Schwanen-Beizersdorf, 208. Schwanen-Beizersdorf, 209. Schwanen-Beizersdorf, 210. Schwanen-Beizersdorf, 211. Schwanen-Beizersdorf, 212. Schwanen-Beizersdorf, 213. Schwanen-Beizersdorf, 214. Schwanen-Beizersdorf, 215. Schwanen-Beizersdorf, 216. Schwanen-Beizersdorf, 217. Schwanen-Beizersdorf, 218. Schwanen-Beizersdorf, 219. Schwanen-Beizersdorf, 220. Schwanen-Beizersdorf, 221. Schwanen-Beizersdorf, 222. Schwanen-Beizersdorf, 223. Schwanen-Beizersdorf, 224. Schwanen-Beizersdorf, 225. Schwanen-Beizersdorf, 226. Schwanen-Beizersdorf, 227. Schwanen-Beizersdorf, 228. Schwanen-Beizersdorf, 229. Schwanen-Beizersdorf, 230. Schwanen-Beizersdorf, 231. Schwanen-Beizersdorf, 232. Schwanen-Beizersdorf, 233. Schwanen-Beizersdorf, 234. Schwanen-Beizersdorf, 235. Schwanen-Beizersdorf, 236. Schwanen-Beizersdorf, 237. Schwanen-Beizersdorf, 238. Schwanen-Beizersdorf, 239. Schwanen-Beizersdorf, 240. Schwanen-Beizersdorf, 241. Schwanen-Beizersdorf, 242. Schwanen-Beizersdorf, 243. Schwanen-Beizersdorf, 244. Schwanen-Beizersdorf, 245. Schwanen-Beizersdorf, 246. Schwanen-Beizersdorf, 247. Schwanen-Beizersdorf, 248. Schwanen-Beizersdorf, 249. Schwanen-Beizersdorf, 250. Schwanen-Beizersdorf, 251. Schwanen-Beizersdorf, 252. Schwanen-Beizersdorf, 253. Schwanen-Beizersdorf, 254. Schwanen-Beizersdorf, 255. Schwanen-Beizersdorf, 256. Schwanen-Beizersdorf, 257. Schwanen-Beizersdorf, 258. Schwanen-Beizersdorf, 259. Schwanen-Beizersdorf, 260. Schwanen-Beizersdorf, 261. Schwanen-Beizersdorf, 262. Schwanen-Beizersdorf, 263. Schwanen-Beizersdorf, 264. Schwanen-Beizersdorf, 265. Schwanen-Beizersdorf, 266. Schwanen-Beizersdorf, 267. Schwanen-Beizersdorf, 268. Schwanen-Beizersdorf, 269. Schwanen-Beizersdorf, 270. Schwanen-Beizersdorf, 271. Schwanen-Beizersdorf, 272. Schwanen-Beizersdorf, 273. Schwanen-Beizersdorf, 274. Schwanen-Beizersdorf, 275. Schwanen-Beizersdorf, 276. Schwanen-Beizersdorf, 277. Schwanen-Beizersdorf, 278. Schwanen-Beizersdorf, 279. Schwanen-Beizersdorf, 280. Schwanen-Beizersdorf, 281. Schwanen-Beizersdorf, 282. Schwanen-Beizersdorf, 283. Schwanen-Beizersdorf, 284. Schwanen-Beizersdorf, 285. Schwanen-Beizersdorf, 286. Schwanen-Beizersdorf, 287. Schwanen-Beizersdorf, 288. Schwanen-Beizersdorf, 289. Schwanen-Beizersdorf, 290. Schwanen-Beizersdorf, 291. Schwanen-Beizersdorf, 292. Schwanen-Beizersdorf, 293. Schwanen-Beizersdorf, 294. Schwanen-Beizersdorf, 295. Schwanen-Beizersdorf, 296. Schwanen-Beizersdorf, 297. Schwanen-Beizersdorf, 298. Schwanen-Beizersdorf, 299. Schwanen-Beizersdorf, 300. Schwanen-Beizersdorf, 301. Schwanen-Beizersdorf, 302. Schwanen-Beizersdorf, 303. Schwanen-Beizersdorf, 304. Schwanen-Beizersdorf, 305. Schwanen-Beizersdorf, 306. Schwanen-Beizersdorf, 307. Schwanen-Beizersdorf, 308. Schwanen-Beizersdorf, 309. Schwanen-Beizersdorf, 310. Schwanen-Beizersdorf, 311. Schwanen-Beizersdorf, 312. Schwanen-Beizersdorf, 313. Schwanen-Beizersdorf, 314. Schwanen-Beizersdorf, 315. Schwanen-Beizersdorf, 316. Schwanen-Beizersdorf, 317. Schwanen-Beizersdorf, 318. Schwanen-Beizersdorf, 319. Schwanen-Beizersdorf, 320. Schwanen-Beizersdorf, 321. Schwanen-Beizersdorf, 322. Schwanen-Beizersdorf, 323. Schwanen-Beizersdorf, 324. Schwanen-Beizersdorf, 325. Schwanen-Beizersdorf, 326. Schwanen-Beizersdorf, 327. Schwanen-Beizersdorf, 328. Schwanen-Beizersdorf, 329. Schwanen-Beizersdorf, 330. Schwanen-Beizersdorf, 331. Schwanen-Beizersdorf, 332. Schwanen-Beizersdorf, 333. Schwanen-Beizersdorf, 334. Schwanen-Beizersdorf, 335. Schwanen-Beizersdorf, 336. Schwanen-Beizersdorf, 337. Schwanen-Beizersdorf, 338. Schwanen-Beizersdorf, 339. Schwanen-Beizersdorf, 340. Schwanen-Beizersdorf, 341. Schwanen-Beizersdorf, 342. Schwanen-Beizersdorf, 343. Schwanen-Beizersdorf, 344. Schwanen-Beizersdorf, 345. Schwanen-Beizersdorf, 346. Schwanen-Beizersdorf, 347. Schwanen-Beizersdorf, 348. Schwanen-Beizersdorf, 349. Schwanen-Beizersdorf, 350. Schwanen-Beizersdorf, 351. Schwanen-Beizersdorf, 352. Schwanen-Beizersdorf, 353. Schwanen-Beizersdorf, 354. Schwanen-Beizersdorf, 355. Schwanen-Beizersdorf, 356. Schwanen-Beizersdorf, 357. Schwanen-Beizersdorf, 358. Schwanen-Beizersdorf, 359. Schwanen-Beizersdorf, 360. Schwanen-Beizersdorf, 361. Schwanen-Beizersdorf, 362. Schwanen-Beizersdorf, 363. Schwanen-Beizersdorf, 364. Schwanen-Beizersdorf, 365. Schwanen-Beizersdorf, 366. Schwanen-Beizersdorf, 367. Schwanen-Beizersdorf, 368. Schwanen-Beizersdorf, 369. Schwanen-Beizersdorf, 370. Schwanen-Beizersdorf, 371. Schwanen-Beizersdorf, 372. Schwanen-Beizersdorf, 373. Schwanen-Beizersdorf, 374. Schwanen-Beizersdorf, 375. Schwanen-Beizersdorf, 376. Schwanen-Beizersdorf, 377. Schwanen-Beizersdorf, 378. Schwanen-Beizersdorf, 379. Schwanen-Beizersdorf, 380. Schwanen-Beizersdorf, 381. Schwanen-Beizersdorf, 382. Schwanen-Beizersdorf, 383. Schwanen-Beizersdorf, 384. Schwanen-Beizersdorf, 385. Schwanen-Beizersdorf, 386. Schwanen-Beizersdorf, 387. Schwanen-Beizersdorf, 388. Schwanen-Beizersdorf, 389. Schwanen-Beizersdorf, 390. Schwanen-Beizersdorf, 391. Schwanen-Beizersdorf, 392. Schwanen-Beizersdorf, 393. Schwanen-Beizersdorf, 394. Schwanen-Beizersdorf, 395. Schwanen-Beizersdorf, 396. Schwanen-Beizersdorf, 397. Schwanen-Beizersdorf, 398. Schwanen-Beizersdorf, 399. Schwanen-Beizersdorf, 400. Schwanen-Beizersdorf, 401. Schwanen-Beizersdorf, 402. Schwanen-Beizersdorf, 403. Schwanen-Beizersdorf, 404. Schwanen-Beizersdorf, 405. Schwanen-Beizersdorf, 406. Schwanen-Beizersdorf, 407. Schwanen-Beizersdorf, 408. Schwanen-Beizersdorf, 409. Schwanen-Beizersdorf, 410. Schwanen-Beizersdorf, 411. Schwanen-Beizersdorf, 412. Schwanen-Beizersdorf, 413. Schwanen-Beizersdorf, 414. Schwanen-Beizersdorf, 415. Schwanen-Beizersdorf, 416. Schwanen-Beizersdorf, 417. Schwanen-Beizersdorf, 418. Schwanen-Beizersdorf, 419. Schwanen-Beizersdorf, 420. Schwanen-Beizersdorf, 421. Schwanen-Beizersdorf, 422. Schwanen-Beizersdorf, 423. Schwanen-Beizersdorf, 424. Schwanen-Beizersdorf, 425. Schwanen-Beizersdorf, 426. Schwanen-Beizersdorf, 427. Schwanen-Beizersdorf, 428. Schwanen-Beizersdorf, 429. Schwanen-Beizersdorf, 430. Schwanen-Beizersdorf, 431. Schwanen-Beizersdorf, 432. Schwanen-Beizersdorf, 433. Schwanen-Beizersdorf, 434. Schwanen-Beizersdorf, 435. Schwanen-Beizersdorf, 436. Schwanen-Beizersdorf, 437. Schwanen-Beizersdorf, 438. Schwanen-Beizersdorf, 439. Schwanen-Beizersdorf, 440. Schwanen-Beizersdorf, 441. Schwanen-Beizersdorf, 442. Schwanen-Beizersdorf, 443. Schwanen-Beizersdorf, 444. Schwanen-Beizersdorf, 445. Schwanen-Beizersdorf, 446. Schwanen-Beizersdorf, 447. Schwanen-Beizersdorf, 448. Schwanen-Beizersdorf, 449. Schwanen-Beizersdorf, 450. Schwanen-Beizersdorf, 451. Schwanen-Beizersdorf, 452. Schwanen-Beizersdorf, 453. Schwanen-Beizersdorf, 454. Schwanen-Beizersdorf, 455. Schwanen-Beizersdorf, 456. Schwanen-Beizersdorf, 457. Schwanen-Beizersdorf, 458. Schwanen-Beizersdorf, 459. Schwanen-Beizersdorf, 460. Schwanen-Beizersdorf, 461. Schwanen-Beizersdorf, 462. Schwanen-Beizersdorf, 463. Schwanen-Beizersdorf, 464. Schwanen-Beizersdorf, 465. Schwanen-Beizersdorf, 466. Schwanen-Beizersdorf, 467. Schwanen-Beizersdorf, 468. Schwanen-Beizersdorf, 469. Schwanen-Beizersdorf, 470. Schwanen-Beizersdorf, 471. Schwanen-Beizersdorf, 472. Schwanen-Beizersdorf, 473. Schwanen-Beizersdorf, 474. Schwanen-Beizersdorf, 475. Schwanen-Beizersdorf, 476. Schwanen-Beizersdorf, 477. Schwanen-Beizersdorf, 478. Schwanen-Beizersdorf, 479. Schwanen-Beizersdorf, 480. Schwanen-Beizersdorf, 481. Schwanen-Beizersdorf, 482. Schwanen-Beizersdorf, 483. Schwanen-Beizersdorf, 484. Schwanen-Beizersdorf, 485. Schwanen-Beizersdorf, 486. Schwanen-Beizersdorf, 487. Schwanen-Beizersdorf, 488. Schwanen-Beizersdorf, 489. Schwanen-Beizersdorf, 490. Schwanen-Beizersdorf, 491. Schwanen-Beizersdorf, 492. Schwanen-Beizersdorf, 493. Schwanen-Beizersdorf, 494. Schwanen-Beizersdorf, 495. Schwanen-Beizersdorf, 496. Schwanen-Beizersdorf, 497. Schwanen-Beizersdorf, 498. Schwanen-Beizersdorf, 499. Schwanen-Beizersdorf, 500. Schwanen-Beizersdorf, 501. Schwanen-Beizersdorf, 502. Schwanen-Beizersdorf, 503. Schwanen-Beizersdorf, 504. Schwanen-Beizersdorf, 505. Schwanen-Beizersdorf, 506. Schwanen-Beizersdorf, 507. Schwanen-Beizersdorf, 508. Schwanen-Beizersdorf, 509. Schwanen-Beizersdorf, 510. Schwanen-Beizersdorf, 511. Schwanen-Beizersdorf, 512. Schwanen-Beizersdorf, 513. Schwanen-Beizersdorf, 514. Schwanen-Beizersdorf, 515. Schwanen-Beizersdorf, 516. Schwanen-Beizersdorf, 517. Schwanen-Beizersdorf, 518. Schwanen-Beizersdorf, 519. Schwanen







Kleider machen Leute.

Von Hans Otto Henel.

Sein Kopf glück einem verkehrten Kettich — oben fast spitz, nach dem Hals zu in breiter Rundung anschwellend. Aber eigentlich hatte er gar keinen Hals, sondern nur zwei Rinnröhren, die dessen Stelle vertraten, und auch der Vergleich mit dem Kettich ist unvollkommen. Er glück vielmehr einer umgestülzten, schwebeligen Kapplüge, der man zwei fast glohende Augen eingeklebt, ein schneidendes Fleischgebirge als Nase aufgestülpt und eine gesträubte Bürste als Bart daruntergeheftet hatte.

Es handelt sich um den Generaldirektor Ziesemann. So stellte er sich vor, nachdem er von dem Kellner das sechste Glas Rulmbacher in Empfang genommen und angetrunken hatte. Unter gewissenhafter Berücksichtigung der Mägenreste und Bierpräpiger Lummelte er sich mit beiden Ellenbogen breit auf und glöhte über den Tisch weg. Markwürdige Augen hatte er. Nicht bössartig, nicht glück, nicht kalt, nicht warm. Einfach zwei Glaskugeln waren das, zurückgehalten von fleischigen Rippen.

„Sie glauben natürlich, daß ich belassen bin. Kommt gar nicht in Frage. Mein Gott, was sind denn sechs Halbe? Da habe ich schon anders ran gemußt, damals, als ich noch auf Ebel-Spirituen reiste. Bei jedem Kubiter, der so gnückig ist, sich die Mustertische anzukleifen, muß man ein paar Töpfe heben, und das hebt wieder das Geschäft. Aber damals war ich noch dumm, und für Schnäpse reist man überhaupt nur, wenn man dumm ist — oder als Selbstmedikament.“

Aber was man durchmacht, schadet nicht — wenigstens nicht hinterher. Dafür stellt man heute was vor. Jawohl, Herr! Und man kennt die Menschen. Ach, ich weiß genau, was Sie von mir denken. Ein ungebildeter Mensch, nicht wahr? Einer, der durch kein Schmeisium gelassen ist. Stimmt's? Es hat Zeiten gegeben, wo ich mich deswegen selber geschämt habe. Wenn man so mit Doktors zusammen war oder mit Leuten vom Theater. Wenn man so auf ihren Gesichtern lesen konnte: bloß ein Koffmück. Heute, mein Lieber, sind solche Herrschaften froh, wenn sie an meinem Tische sitzen und ich was springen lasse. Ich kann mir heute eine Klassefrau leisten. Zwei, wenn ich Lust habe. Kleider machen Leute. Wissen Sie, was mein Anzug kostet? Zwohundertfünfzig Mark sage ich Ihnen. Eht englisch. Jawohl! Oder, noch ein Bier!

Warum sind Sie so referiert. Weil Sie ein feiner Mann sind? Mein Gott, wenn ich auch vielleicht nicht gerade ein Schenkelmück bin — so ganz ohne bin ich doch nicht. Sie mühten mich sehen, wenn ich im Abendkittling in der Valenciabar sitze. Mein Stammtisch! Kleider machen Leute, sagte ich Ihnen schon. Was im Menschen drin ist, das steht doch feiner, selbst wenn's so'n verdicktes Schenke wäre wie der Beethoven oder der Rabinbrantah Zagore. Sie stauen, wie belassen ich bin, was? Das so nebenbei. Die Hauptsache ist, daß man keine Ellenbogen gebraucht. Mit Respekt zu sagen, man muß der Welt mit dem Allerwertesten ins Gesicht springen. O, ich hab's gelernt. Ich war zwei Jahre lang Verkaufsanone, hatte zehn eigene Kolonnen laufen, jede zu zehn Mann. Und ich habe die Kerls rumgehockt, kann ich Ihnen sagen. Nur mit Provision. Auf so Sachen wie Sizum habe ich mich nie eingelassen. Wer verdienen will, soll schwigen. Ich kann Ihnen singeln, die Großkonfektion hat sich um mich gerissen, sage ich Ihnen. Damit habe ich mein Geld gemacht. Oder, noch ein Bier!

Wissen Sie, was mein Kapital am Anfang war? Drei tolle Wechsel als Interessentenschein, meine Menschenkenntnis und — mein Mund. Weiter, daß man damit Ubelal durchkommt, wenn man nicht auf den Kopp gefallen ist? Bitte schön, wie stelle ich heute da? Fragen Sie nach Ziesemann. Fragen Sie nach Ziesemann! Prima Referenzen, verehrter Herr! Nicht bloß so'n Mittelstands-Pokschkonto, sondern Bank und Giro. Oder, zwei Konjaden! Wie, Sie trinten keinen Konjad? Die liebe Him-melsgabe? Na, is egal! Ich trinke gerne beide.

Ja, wie gelagt, rühren muß man sich natürlich, muß flott ran an den Speck, wenn man ins Geschäft kommen will. Ich kann mit meiner Generalvertretung ein Lied davon singen. Vor allem nicht schenteln! Ich gebe Ihnen die Versicherung, daß ich mit Scheiß handle, wenn ich überzeugt bin, daß was dabei rauspringt. Na, is doch egal, womit man sein Geld verdient, wenn's nur viel ist. Man soll den Leuten für ihr Geld geben, was sie verdienen können. Nur keine fallische Feinlichkeit, junger Mann! Man braucht deswegen kein Unmensch zu sein! Sehn Sie, im Geschäft geh ich über Leiden, rüchloslos, aber am Abend, da bin ich ein Gemüts-mensch. Wie Sie sehen. Habe dann logar was für Bildung und Kunst und so Dinge, die nichts einbringen, übrig. Glauben Sie nicht? Mein Lieber, der erste Tenor vom Operntheater ist mein Duzfreund, und von der Fern Andra habe ich eine Whotokarte mit eigenhändiger Widmung. Wellnocke mit Kniff, was? Ja, Sie müssen sich erst richtig kennenlernen. Einen Wik werd ich Ihnen erzählen, den haben Sie noch nicht gehört. Also, zum Rebbe kommt eine Frau, erst jung verheiratet und doch nicht verheiratet, und beschwert sich über ihren Mann. Der hat — ja aber, wollen Sie schon gehen? Ach so, Sie hören wohl süßliche Wisse nicht gern. Nun ja, ich bin sonst auch Antisemit. Wissen Sie, mit Juden ist so schwer ein reelles Geschäft zu machen. Es gibt zu viele unter ihnen, die einen ehrlichen Christen unterbeten. Nicht bloß in den

Dressen. Auch in den Zinsen. Und überhaupt, warum wollen die Geschäfte machen? Sollen sich erst mal durch ethische Arbeit hochrappeln wie unserleiner. Oder, noch ein Bier! Wollen Sie eins mittrinken? Nein? Also bloß eins!

Herr, mir machen Sie nichts vor! Ich werde Ihnen was sagen: Sie scheinen mich nicht sehr zu schätzen. Stimmt's? Aber Sie brauchen sich mit mir doch nicht zu schämen. Ich bin Ziesemann. Hier — warten Sie mal — hier ist meine Geschäftsliste. Ziesemann wird groß geschrieben, Verehrtester, überall, wo es um Geschäfte geht. Ich kann Ihnen Verbindungen verschaffen. Sogar mit Künstlern. Mein Freund, der Tenor von der Operette — hupp — oder was meine Freundin is vom Kabarett. Eine schide Puppe, sage ich Ihnen — mit der mal Sonntags angeln gehn — Sie täten nicht nehn sagen. Kommen Sie mit zu ihr. Ihre Vorstellung ist bald zu Ende, und sie hat so'n Schwarm für's Geistige. Kommen Sie, ich zeige Ihre Zeche mit. Nein? Ja — hupp — Sie scheinen mich wirklich nicht leiden zu können, oder — hupp — Sie sind ein ungebildeter Mensch. Wissen Sie, was das ist, wenn man — hupp — die Einladung von einem gebildeten Menschen abschlägt? Das ist Unbildung. Nicht aufstehen, bitte. Ich verlasse diesen Saftladen und begehde mich — hupp — in ein gebildetes Lokal, wo man einen — hupp — wohlkultierten Geschäftsmann zu schätzen weiß. Ober, zahlent! Jamoll — neun Bier und zwei Konjaden! — Was? Sie sagen fünfzig, wo es bloß sechshundertzig macht? Aee, mein Lieber, aufrunden gibt es nicht. Ich lasse mich nicht neppen. Sal Na, können Sie mir nicht den Mantel halten? So is gut. Was ein richtiger Kellner ist, der muß aus der Hand fressen. Guten Abend!

Was da knurrend und prustend sich nach der Drehtür des Gastlokals zu entfernten, war vielleicht doch kein Mensch, der feiner englischen Kleider wegen zu den „Leuten“ zu rechnen wäre, sondern tatsächlich eine Kapplüge, der man zwei glohende Augen eingeklebt, ein schneidendes Fleischgebirge als Nase aufgestülpt, eine gesträubte Bürste als Bart darunter gehebt und die man obenbrein in Alkohol gesteckt hat. Aber auf dem Tische lag in einer Bierpfütze die Abregeht dieses Wefens, und darauf stand beuillig: Fürstgott Ziesemann, Generalvertretung in- und ausländischer Firmen. Und da es schwarz auf weiß steht, muß man's glauben.

Oberflächliche Tiefenpsychologie.

Aus Hamburg erschien ein ansonsten gänzlich unbekannter gewisser Oskar Schellbach, der an den Platfiskuslen angab, einen Vortrag über „Das Unterbewußtsein in der Seele“ halten zu können. Da dieses Thema — Freud sei Dank! — heute schon zum efernen Bestand aller Halb-, Viertels- und Mächte-geren-Intellektuellen und sonstigen Neurotiker gehört, so war der Verkaufsaal am Freitagabend einigermaßen gefüllt mit Leuten, die wohl zum Teil glauben, daß sie sich eine gut fundierte, moderne Kaffeehausgesprächserie durch Zuhören und für billiges Geld (Plätze von 1-3 Mark) erwerben könnten. Es war aber nichts damit. Der Mann aus Hamburg, Leiter eines Institutes, in dem „Alltagmenschen“ für dreißig Mark Honorar die Beherrschung ihres Unterbewußtseins, kurzumweise erlernen können, scheint bei sich selbst noch nicht genügend in die Schule gegangen zu sein. Um gleich bei dem noch ihm ätteren Stegreifredner einzufahren, so ließ ich feststellen, daß das ankündet nach reichlich schlecht erzeugte Unterbewußte des Vortragenden so mangelhaft funktionierte, daß es Sätze wie diesen etwa ins Oberbewußtsein und in den Verkaufsaal entließ: „Ein Kind lernt seine Muttersprache in verhältnismäßig kurzer Zeit, wozu ein Erwachsener Jahre gebraucht.“ Ja, nun kann eine Oberflächenpsychologie sehr heffig und eine Tiefenpsychologie recht oberflächlich sein. Was Schellbach bot, stand lensets von Gut und Böse solcher wissenschaftlichen Kritik. Nicht einmal die Begriffe selbst, mit denen er arbeitete, konnte er exakt definieren. Seine ganze Rede war ein langweiliges, sich ewig wiederholendes Gemisch aus alter Assoziationspsychologie, ein wenig Psychoanalyse, wie sie der kleine Mozart verfaßt, eine Messerspitze Couéismus, das Ganze garniert mit allen unklaren und laienhaften Feuilletonansichten, wie sie Neurologenkavaliere zuweilen in Blättern, die die Halbwelt bedeuten, von sich geben. Endlos von Widersprüchen strotzend, immer wieder von vorne beginnend, erzählte uns der in seiner Art mutige Redner des Abends, daß wir das Unterbewußte planmäßig beeinflussen mühten, in dem wir die Hemmungen und Störungen ausschalteten. Nachdem ich eine Stunde vergebens auf das Rezept, nach dem dies Wunder geschehen könne, gewartet hatte, wurde ich unfähig, weiter zuzuhören, da mir mein Unterbewußtsein gebieterisch befahl, zu gehen oder einzuschlafen. Ich ging.

Ich wäre der letzte, der irgend etwas gegen eine brauchbare Allgemein-Nußbarmachung, gegen eine Popularisierung der Ergebnisse moderner Wissenschaft einzuwenden hätte. So aber darf das nicht geschehen. Jeder Schuljunge trüft heute bereits von Psychologie, vor allem Tiefenpsychologie; und mehr als die meist nicht sehr wissenschaftlich ernst zu nehmenden Gegner haben dieser Richtung, aber zukunftsreichen Wissenschaft vom Seelischen die un-nützen Freunde, Mitläufer und Nachplapperer geschadet. Was Leute vom Fach in vorstichtigster Formulierung als vorläufige

Arbeitshypothese, als bildhafte Verbeutlichung unserer gegenwärtigen Auffassung des Ablaufes seelischer Prozesse angeben, das wird bei diesen u. u. Psychologen gleich zu handgreiflichen Fakten, mit denen man operieren kann wie mit Ziegelsteinen, die sie im Tempel der Seele anders anordnen möchten. Homo.

Ferkel mit Gemüt.

Wer gleich im ersten Kriegsjahre in Nibelungentreu machte und „Röinge“ schrieb, wor durch den Umsturz zu einem Stück begelkter wurde, in dem er die prima Seele einer Berufsdiene dem p. p. Publikum auf den Präsentierteller legte und die „Flamme“ seiner revolutionären Menschenliebe leuchten ließ, der kann uns nicht weiter in Verwunderung setzen, wenn er sich in dieser reaktio-nären Epoche selbst rechtzeitig rationalisiert und auf die markt-gängige Note einstellt, wie sie von jenen Ferkelhäuten gefucht wird, die der Ferkelndentag der anderen anschwellen machte. Der „Tolator“, den die Ferkelhäute auch gerne trinken, ist nur ein Euphemismus, eine Schönrede, will sagen eine neckische kleine Titeltote. Gemeint hat der Hans Müller aus Wien lediglich — na „es schon wissen“ — würde der Wiener sagen. Wo was ein großer Opernfänger, Amerikaner, vor dem Auftreten nötig oder angebracht nötig hat. Seine Frau muß da nämlich immer noch mal zu ihm in die Garderobe kommen und — na „es schon wissen“. So was recht auszuklaffen, durch drei Akte immer von dem einen lebden, ist natürlich sehr nett, zum Kohen nett.

Befonders erquicklich, wenn sie ihrem abgewiesenen Liebhaber, einem Schieber, wie ihn sich Müller vorstellt, egalweg davon erzählt, inwiefern ihre Frauenseele dadurch zerknüllt sei, daß eben dieses Mittel ihrem Gatten nur zum Zweck der Herdortbringung des hohen C, sonst aber nicht vonnöten sei. Die groteske Unfeinheit einer Frau, solches dem Manne, der sie begehrt, den sie aber ver-schmüht, vorzuschwätzen, dient natürlich nur dem einen Zweck, daß sie es dem Publikum vorzwänge, um dieses so kräftig „anzuregen“, wie es das zu Preisen von etwa 2 bis 3 Mark verlangen darf.

Man kann solche Schweinereien zwar gut und verhältnismäßig lustig spielen, zumal der Wiener Müller sich selbst gegen seine Gewohnheit einiges an sich Späßige hat einfallen lassen, soweit es nicht anderen vor ihm eingefallen war; aber man kann keine Ge-staltung, kein Gebilde auf Grund eines solchen Zuckerschleims her-vorbringen. Der Unterschied zwischen Frau Käthe Dorch und Frau Carolina Toecke scheint u. a. darin zu bestehen, daß die Dorch Franzosen spielt, deren besetzte Routine sie zur Kunstfertigkeit adelt, während die Toecke sich mit einem Deutschen begnügt, dessen mit Gemüt gepäckte Ferkel sie zu adeln niemandem gegeben ist. Innerhalb dieses Milieus versteht sie es freilich, den Kitz in idealer Form zu stillieren. Wie lächelt sie blond, wie zürnt sie so blau, wie strampelt sie sich, die holdste Frau. Aber wer die Doroscha Angermann so anständig spielen konnte, sollte lieber nicht auf Knall-tisch reifen, sollte sich dem nicht zur Verfügung stellen, was hinter-dünnen rosa Vorhängen von Gemüt nur für eine selbe und unhe-liche Gemüt gemacht ist.

Unter den anderen, die in einer recht lustigen, von dem jungen Straup verantwortlich geleiteten Aufführung mitwirkten, prägte sich vor der pugilen der Bruun und dem recht forchen Böhm als großer Tenor Georg August Koch ein. Seine Lustigkeit, sein oft ganz artier Humor, und seine herbe, maßlose Kindlichkeit reinigten die Atmosphäre, und seine heitere Aufforderung an ein so be-schaffenes Publikum, ihn von hinten zu betrachten, war der tiefere Sinn dieses Abends.

Als Jennifer in Shaws „Triz am Scheideweg“ hat Carolina Toecke jüngst in Berlin verdient Anerkennung gefunden. Für die schwerige Schlußzene steht freilich auch ihr noch jene Kraft, mit der einst auf Reinhardt's Vorkriegstheater Tilla Durieux wirkte. In der hiesigen Aufführung hat der Chirurg des Herrn Straube offenbar an Haltung gewonnen, ebenso wie Frau de Bruun als Haushälterin jetzt schon ein Mensch und keine bloße Schwant-hgr.

Kleine Chronik.

Ein Streit-Roman von Wells. H. G. Wells ist im Begriff, einen neuen Roman fertigzustellen, der unter dem Titel „Den-er-ich“ die Geschichte des letzten englischen Bergarbeiter-Striks behandelt.

Neues Theater: Am 6. Mai finden im Neuen Theater unter der Leitung Brechers und Bräumanns zwei Aufführungen statt, und zwar „Der Ruf des Meeres“ von Henri Rabaud, dem Leiter des Pariser Konservatoriums (in Deutschland zuerst durch seine Oper „Marouf“ bekanntgeworden), und „Das Jauberwort“ von Maurice Ravel.

Altes Theater: Das Schauspiel bereitet gegenwärtig die Erst-aufführung von Ben Jonsons Komödie „Volpone oder Der Tanz ums Geld“, frei bearbeitet von Stefan Zweig, unter der Leitung Alwin Kronachers vor.

Striz, die Geschichte eines Uhus.

Von Svend Fleuron.

Berechtigter Uebersetzung aus dem Dänischen von Mathilde Mann. Copyright by Eugen Diederichs Verlag in Jena.

Die alten Tannen waren dahin, und die Einsamkeit und Waldstille um ihre liebe alte Buche auch. Von ihrem ganzen einft so wilden Walde mit Sturmesgebräus und Baumgeknarr waren nur noch einzelne zerstreute Telle übrig, in denen sie früher nie hatte sein mögen. Ein niedriger Jungwald breitet sich überall über den entwälferten Mooren und auf den offenen Stellen aus, und mystische, von Menschen geschaffene Laute hielten sie von Morgendämmerung bis Abend wach. Wo sollte sie nur bleiben?

Es wurde immer gefährlicher für Striz, hier im Walde umherzuschweifen. Die Jäger kamen oft mit Flinte und Hund hierher, und es wurden große Treibjagden abgehalten. Hätte sie das Leben nicht dies und jenes gelehrt, und hätte sie nicht be-ständig den Fluch gewechselt oder sich unsichtbar gemacht, indem sie sich unter großen, halboberalten Baumkumpfen und in alten, unbewohnten Fuchsbauten versteckte, so würde es ihr nie gelungen sein, den Jägern zu entkommen.

Neht und mehr ward es ihr klar, daß sie nun wieder weiter mußte!

In ihren jungen Jahren war sie viel gewandert. Im Herbst und namentlich zur Winterszeit war sie in der Regel von dannen gezogen und hatte nach Lust und Laune umhergestreift.

In späteren Jahren hatte sie sich nicht viel aus diesem Um-her-ziehen gemacht; sie war gelieben, wo sie war.

Aber nun zwangen die Verhältnisse sie von neuem.

Wohlan, so mußte sie denn fort; sie mußte sich eine neue und bessere Gegend suchen!

Um die Frühlingszeit werden die uralten Wandergrillen nach Verlauf von Jahren wieder lebendig in Striz — in einer schönen Nacht überkommen sie sie plötzlich wie mit der Unabdingkeit eines Fiebers.

Sie merit, wie gleichsam ein Trieb, ein Verlangen in ihr aufsteigt. Es ist kein Hunger, nichts, was sie durch ihren Schnabel,

durch ihre Fänge bestiehlen kann. Es wohnt anderswo als in ihrem Magen und schmerzt auf eine eigene, innere Art. Sie wird unruhig, kann nicht schlafen, nicht still auf dem Zweig sitzen, sondern muß fortwährend mit den Augen zwinkern und die Flügel halb öffnen, wie zum Flug. Das Verlangen wächst und wächst, auf seine Weise genau so, wie der Hunger wächst. . . und so steigt sie denn, als der Vollmond blank am Himmel steht und das Licht-reiß über der Landschaft liegt, wie in einem Rausch über den Waldbeswipfeln auf und verschwindet.

Sie wandert, wie Hunderte von großen Uhus vor ihr gewandert sind, von den Menschen vertrieben; der Naturruhe und Einsamkeit entgegen, nach denen ihr Sinn rand. Gleich diesen heimgegangenen Vorfahren aus den ländlichen, jetzt verschwundenen Wäldern hat auch sie dieselbe Liebe, daselbe innige Be-dürfnis, sich auszuschleiden, zu isolieren.

Von Natur ist niemand so ungesellig wie Striz; aber es ist doch, als wenn ihres Zeitalters Ueberfluß an Menschen sie — die letzte — noch weniger ungesellig gemacht hat.

Ruhe, Ruhe, leucht sie, wenn sie für sich leucht; Ruhe ist so-zulagen eine Lebensbedingung für sie. Sie kann nicht atmen, nicht gedeihen, wo wie hier Argibis auf Argibis fällt, wo Wagen-gerausell und Herdetrappel erschallt und Menschen und Hunde lärmen. Sie ist der Vogel der großen Einsamkeit!

Was die Sonne für die Blumen, ist die Naturruhe für sie; sie muß sie suchen; ihr nachzuehen, wie man die Zweige der Bäume sich nach dem Licht krümmen und strecken sieht.

Sie wählt die Nächte zu ihren Flügen und hält sich am Tage still und verborgen in irgendeinem oben Winkel. Sie sitzt in ein-samen Torhöhlen, in verlassenen Scheunen, in alten Kitzkürmen, die ganz allein liegen. Hier darf sie in der Regel in Frieden sitzen, niemand ahnt ihre Anwesenheit — groß genug ist sie ja; aber sie hinterläßt keine Spur! Es geht ihr nicht wie dem Firsch, der, wohin er auch immer tritt, einen großen Abdruck seiner breiten Schalen hinterläßt, eine Spur, die eine Anzahl von Täuhen und gern herportraubert.

Das einzige, was Striz verrät, wenn sie zu lange an einem Ort verweilt, sind die weißen Raufflecke, die sie aus natürlichen Ursachen um ihren Sitzplatz verstreuen muß.

Aber sie ist schon und erfahren; sonst wäre es ihr schon längst

ergangen wie Uf, und sie wäre nie davor bewahrt worden, das Schicksal des großen Taa zu teilen.

8. Auf der Heide.

Der Schimmer des Tagesandrucks liegt gleich einem unge-heuren Lautropfen und schaukelt über der Erde draußen am st-lischen Horizont.

Striz ist geflogen und geflogen —. Jetzt gewahrt sie in der ferne Wald, sie steht kuppelförmige Kronen und zahllose Anläufe zu Wipfeln — ein mächtiger Hoch-wald mit einer Wölbung neben der andern rundet sich üppig vor ihr empor.

Was sie eräugt, sind Heidebügel am Horizont, sind Hünen-gräber und Wacholderbüsche; die Bäume, an die sie gewöhnt ist. Bald ist die ferne Fata morgana sich auf — und das un-geheure, schwarz-rote Heidekrautmeer gibt sich zu erkennen.

Noch ein . . . . . und als die Sonne aufsteigt, wird das Heidekrautmeer zu der großen herrlichen Naturebene der Heide mit dem Porphyr der Schluchten und dem Violett der Hügel-rundungen. Die unzähligen Heidekrauterzählungen bekommen Form und Fülle, sie treten hervor und werden für Striz zu Kellern und Wäldern. Amnestotzer Eisenoder gußt stellenweise hervor, olivenfarbene Heidekrautweide reden sich über trocken, natterbeschweren Fischen empor. Der moosähnliche Wolfstuf, der grüne Pflanzenwurm der Heide, kriecht mit seinen behaarten Ranken über den Sand hin, auf sie zu; sie erkennt das alles wieder von ihren wilden Streifzügen in ihrer Jugend — und sie steigt hinein in die Heide bis an eine tiefe Schlucht zwischen ein paar hohen, finsternen Hügel, da läßt sie sich nieder und legt den Fuß auf den trockenen, knirschenden, mit Renntiermoos bedeckten Boden.

Es durchstutet sie, als sei sie senkrecht und erfüllt von dem mächtigen Paarungsstreb; ihr wird so munter und leicht, sie wird wild vor Freude. . . hier ist noch die Erde in ihrer Ursprünglich-keit, weit offen mit Mooren und Sümpfen, mit Weide und Porsch und dem Zug der Hügel, der in den Himmel übergeht; ein Ueber-reiß Natur von ihrer Natur breitet sich vor ihr aus, mit Ruhe und Großgütigkeit, frei von den vollen Steinhäufen, aus denen immer Rauch und Lärm aufsteigt! (Fortsetzung folgt.)



Leipziger Angelegenheiten

Leipzig, 25. April.

Messebeginn.

Wenn die Messe beginnt, sind sie alle wieder da: Zudebäcker und Zudebäcker, Kalperle und Seiseris Oskar, Karussell und Tanzpalast, Schiffsalzkünder und Portemonnaie-Schinder, fünf Zentner schwere Bellas und fliegende Leichtes Klipputaner, Degen-Kautel und Hölle-Juchten. Aber trifft auch Ben Albas Weissheitswort: „es ist alles schon mal dagewesen“ auf so manche „Weltattraktion“ der Messe zu, Haafes Wilder Esel war bei der vorigen Messe noch nicht da. Ein Motorwagen ist's, der seine Fahrtrassen nach allen Regeln der Kunst durchschliffelt, sie bald hoch in die Luft schießt, bald unsanft auf den Boden kauft, bald in wilder Fahrt fast um ihre eigene Achse dreht. Wer's sehen und erleben will, muß selber geh'n.

Obwohl es manchmal Waiskleinen regnet, an Messebeluchern fehlt es nicht. Die Inhaber der Verkaufsstände werden es denn noch zu spüren bekommen haben, obwohl auch in ihren Reihen, wenn der Regen einmal aussetzte, reges Leben und Treiben herrschte. Der Pötzellmarkt steht in aller Größe da. Wenn Viktor Schiff ihn sehen und gewahren würde, wie vorsichtig man auch in Leipzig mit Porzellan umzugehen versteht, er würde seine Porzellanisten-Theorie zu seinem größten Leidwesen eben ad absurdum geführt sehen.

„Den einen sin Uhl, ist den anderen sin Nachigal“, sagt Fritz Reuter. Während die Regengüsse an den Verkaufständen das Geschäft lähmen, sprachen sie es in den Messe-Restaurants und Wirtschaftsbuden zur Hochkühe. Floss draußen der Regen, so drinnen das Bier in Strömen. Und als das Wetter sich wieder verzogen hatte, entwickelte sich überall wieder lebhaftes Treiben bis zum Schluß. Der Leipziger läßt sich seine Messe nicht verfehlen. Der erste Tag hat sich: Wog der Ungunst des Wetters nicht schlecht angefallen. Drei Wochen dauert der Trübel. Wer Vergnügen daran findet, wird bis zum Schlußtage, 15. Mai, noch reichlich Gelegenheit finden, ihm nachzugehen.

Erweiterung des Schwimmbades Kleinschöcher.

Mit dem am 15. Mai des vorigen Jahres in Betrieb genommenen Fluß- und Luftbad an der Elster in Kleinschöcher sind ziemlich angünstige Erfahrungen gemacht worden, da es wegen mehrmaligen Hochwassers für den Badebetrieb wiederholt gesperrt werden mußte. Außerdem ist die Ueberfüllung im Flußbad wegen der Krümmungen der Elster ungünstig, so daß der Bademeister nur einen Teil des Bades übersehen kann. Die Schwimmfläche für Freischwimmer ist nur schmal, da die halbe Flußbreite für den Ruderverkehr der benachbarten Sportvereine freigehalten werden muß. Der Rat hat nun den Einbau eines Schwimmbeckens eingehend geprüft und ist zu der Ueberzeugung gekommen, daß ein solches Schwimmbecken, das unabhängig von dem Fluß hochwasserfrei auf dem jetzigen Badegelande erbaut werden würde, außerordentlich vorteilhaft wäre und einen ungestörten Badesbetrieb ermöglichte.

Das zu erbauende Schwimmbecken soll neuzeitlich eingerichtet werden. Es wird im Lichte 30x30 Meter groß werden, einen Sprungturm und zwei Brausehäuschen erhalten und durch einen zwischen dem Becken einzuhängenden Balken in eine Schwimm- und eine Nichtschwimmer-Abteilung getrennt werden können, so daß das Becken auch sportlichen Veranstaltungen dienen kann. Für die Kinder soll ein besonderes Becken errichtet werden. Das Becken soll mit einwandfreiem Grundwasser gespeist werden, so daß es nicht von dem Flußwasser abhängig ist. Die Arbeiten sind bereits in Angriff genommen. Nach dem Urteil des damit beauftragten Ingenieurs kann das Bad binnen drei Monaten betriebsfertig werden. Während der Bauarbeiten muß das Bad geschlossen bleiben. Der Rat ersucht die Stadtverordneten um Zustimmung und um die Bewilligung von 168 500 Mark.

Hans Bunter-Schund.

Unsere Kinderzeitung, der Kinderfreund, hat es den U. N. N. angetan. Das freut uns aufrichtig; denn immer, wenn die Realitätsnähe über ein Stück unserer Welt schimpfen, ist das ein Beweis, daß wir auf dem richtigen Wege sind. Und weil das im geheimen die Herfurthleute längst eingesehen haben, und weil sie wissen, daß es nichts Gefährlicheres für den Bestand der bürgerlichen Weltordnung gibt als die echte Aufklärung der Jugend, deshalb haben sie freudig eine Kinderzeitung geschaffen, die wenigstens bei der ihnen zugänglichen und ausgelieferten Bürgerjugend dem gefährlichen Kinderfreund entgegenwirken soll. Diesem ist das Ding äußerlich getreu nachgemacht, hat ungefähr das gleiche Format und ist bunt; daher der Name „Hans Kunterbunt“. Die Ähnlichkeit mit dem Kinderfreund ist aber nur äußerlich. Das geistige Gehalt des Hans Kunterbunt ist das der „Nachrichten“, wenn es überhaupt erlaubt ist, im Zusammenhang mit diesen noch von einem Gesicht und von Geist zu reden.

Hans Kunterbunt ist eine schlechte Kinderzeitung. Nicht etwa, weil er bei Edgar Herfurth erscheint und wir auf alles, was von dort kommt, „hehen“, wie die U. N. N. sagen. Sondern überhaupt. Die Bilder war sind ganz geistlos und nekt im Stille der modernen Reklamemalerei gemacht und gingen zur Not an. Aber der Text ist größtenteils jämmerlich, einseitig, statt einfach, kindlichem Verstande angepaßt. Wer sich naiv und links gibt, hat eben noch lange nicht das Zeug zum Jugendpsychologen. Auch nur als bürgerliche Kinderzeitung gewertet, ist „Hans Kunterbunt“ mangelhaft, wobei von der politischen Bewertung abgesehen ist.

Diese Mangelhaftigkeit erscheint aber sofort als notwendig und bedingt, wenn wir uns nimmermehr den Fall einmal von der politischen Seite ansehen. Alle Erziehung ist politische, weil gesellschaftliche Angelegenheit. Deshalb ist auch eine „harmlose“ Kinderzeitung stets und immer ein politisches Baitum; denn sie will den Kinderleser positiv oder negativ in irgendeinem für bestimmte Gesellschaftsklassen wünschenswerten Sinne lenken, leiten, beeinflussen. Dies als Selbstverständlichkeit für einen geschulten Arbeiterleser vorausgesetzt, verstehen wir nicht, weshalb bürgerliche Kinderzeitungen fast alle mehr oder minder mangelhaft sein müssen. Hans Kunterbunt erfüllt nämlich beim Spießerprärling die gleiche Funktion, wie sein großer Bruder,

die „Nachrichten“, beim inzmischen ausgewachsenen Bourgeois. Beide Blätter sind bunt, amüsan, kostreich, sensationell (wie sie es auffassen); beide beschäftigen ihre Leser zunächst mit „unpolitischen“ Stoff und beide verhindern damit tiefere Einsichten in das wahre Getriebe, in die wirklichen Zusammenhänge unserer kapitalistischen Welt. In der gibt es nämlich nichts Unpolitisches. Niemand braucht sich zwar um die Politik zu kümmern; die Politik kümmert sich um ihn und wer nicht ihr Subjekt ist, bleibt doch jederzeit ihr Objekt. Kein Nachrichtenleser braucht sich um die Politik der deutschen Reaktion zu kümmern; es genügt, die zugehörige Presse zu lesen, um mitschuldig zu werden. Hans Kunterbunt den kleinen, U. N. N. den großen Kindern. Beide Blätter sind Erziehungsmittel, aber beide keine unpolitischen!

Hans Kunterbunt heißt mit zwiem Namen Dr. phil. Erhard Lent und ist Studienassessor in Leipzig. Auch er ist ein „Unpolitischer“, der, obwohl Pädagoge, die Zusammenhänge zwischen Politik und Pädagogik entweder überhaupt nicht kennt oder übersehen. Obgleich ihm die Ansicht der U. N. Luft sein wird, so kümmert sich diese doch um ihn (siehe oben) und rät ihm, einmal über diese Zusammenhänge nachzudenken. Es gibt auch diesbezügliche Literatur, die wir ihm gerne auf Wunsch nennen, wie beispielsweise

Die Revolution in China

behandelt Genosse Engelbert Graf am Mittwoch, dem 27. April 1927, abends 8 Uhr, in einer Mitglieder-Versammlung im großen Saale des Volkshauses. — Sorgt für starken Besuch! Zutritt nur gegen Mitgliedsbuch. SPD. Groß-Leipzig.

Max Adlers „Neue Menschen“ oder Bernheids „Systaphos“. Viel Glück zum Studium!

Unsere Genossen aber können wir nur rufen: Gebi euren Kindern unsere Kinderzeitungen in die Hand und weilt den Werbem für die Nachrichten hilfreich, aber bestimmt die Tür! Ihr verhindert damit, daß sie in späteren Jahren die Gefahr wieder mühselig ausmerzen müßt, die durch eure Unachtsamkeit an der Proletarierjugend von unseren Klassengegnern gegen uns bezogen werden!

Ergebnis der Uvwahl der Parteitag delegierten zum Kieler Parteitag der Sozialdemokratischen Partei.

Table with 10 columns: Name, Leipzig, Dresden, Chemnitz, etc. Lists names like Schmidt, Louis, Böhle, etc. and their respective vote counts.

Gewählt sind die Genossen Uebmann, Frenzel, Frenzas, Rebrig, Schäfer, Gustav Adolf Müller, Böhle und Schmidt. Von den Genossinnen sind gewählt: Schilling und Bauer.

Die Wahltahlen einzel Ortsvereine liegen noch aus, werden aber an dem Gesamtergebnis nichts Wesentliches ändern.

Fünzig Kleinkraftdrohnen.

Wie der Drohnenbesitzerverein der Presse mitteilt, werden im Laufe der nächsten Woche 10 Kleinkraftdrohnen in den Verkehr kommen. Vom Polizeipräsidium ist auf Antrag des Drohnenbesitzervereins weiter genehmigt worden, daß für etwa 40 Großkraftdrohnen älteren Typs 40 Kleinkraftdrohnen in Betrieb gestellt werden können, so daß in Kürze in Leipzig circa 50 Kleinkraftdrohnen vorhanden sein werden. Die Kleinkraftdrohnen erhalten grüne Lackierung und sind nur für zwei Personen eingerichtet. Die Grundtaze für Kleinkraftdrohnen beträgt 50 Pfg., während bei den Großkraftdrohnen die Grundtaze auf 80 Pfg. festgesetzt ist.

Nicht auf der Fahrbahn erwarten.

Nach der Verkehrsordnung sollen die Fahrgäste der Straßenbahn an den Haltestellen die Straßenbahnwagen auf dem Fußwege oder auf der Haltestelleninsel erwarten und die Fahrbahn erst kurz vor dem Einsteigen überqueren. Diese Vorschrift wurde zum Schutze der Straßenbahn-Fahrgäste erlassen. Leider muß aber immer wieder festgestellt werden, daß diese Vorschrift nicht in der erwarteten Weise beachtet wird. Die Fußgänger der Großstadt müssen sich daran gewöhnen, daß die Fahrbahn dem Verkehr dient und daß sie bei ihrer Benutzung auf den übrigen Verkehr die erforderliche Rücksicht nehmen müssen. Verlangen sie doch auch mit Recht für sich das alleinige Benutzungsrecht der Fußwege. Der Fahrgast, der die Straßenbahn auf dem Fußwege erwartet, braucht erst kurz vor dem Einsteigen des Straßenbahnwagens in die Haltestelle die Fahrbahn zu betreten. Der Führer wird ihn dann immer noch so zeitig

wahrnehmen, daß er halten kann, vorausgesetzt, daß er nicht bereits halten mußte, um Fahrgäste abzugeben. Will der Fahrgast ein überiges tun, so hat er immer noch die Möglichkeit, dem Führer zuzuwinken, um ihn besonders darauf aufmerksam zu machen, daß er mitfahren will.

Gustav Orbel 70 Jahre alt.

Am heutigen Tage wird Genosse Gustav Orbel 70 Jahre alt. Fast fünf Jahrzehnte steht er in der sozialistischen Arbeiterbewegung und hat ihr auch in den schwersten Zeiten treu und unerschrocken gedient. In all dieser Zeit hat er sich reiche Erfahrungen angeeignet, die sein Wirken in der Arbeiterbewegung fruchtbar gestalten. Genosse Orbel genöß große Achtung und größtes Vertrauen in der Leipziger Parteiorganisation. Schon 1881 sandten ihn die Leipziger Parteigenossen als Delegierten zum internationalen Kongreß nach Kopenhagen. Auch vertrat er schon in früheren Jahren die Interessen der Arbeiterschaft im Gemeinderat in Plagwitz. Später fand er Anstellung im Konsumverein Leipzig-Plagwitz und wirkte auch dort vorbildlich. Möge sein Wirken für die jüngeren Generationen ein Ansporn sein. Unserm alten Kämpfer aber wünschen wir noch einen recht gesunden und frohen Lebensabend.

Ueber ein und eine Viertelmillion Spielkinder auf Leipziger Schreberplätzen.

Vom Kreisverband der Schreber- und Gartenvereine wird uns geschrieben: Für Leipzig liegt nun das Endergebnis der Berichtlisten für Jugendpflege aus dem Jahre 1926 vor. Interessant ist das Anwachsen der Spielkinderzahlen, seit 1924. In diesem Jahre zählten wir 887 081 Spielkinder, 1925 940 533 und im verfloßenen Jahre 1 280 691. Mit dem Vorjahre verglichen, ergibt das allein eine Zunahme von 340 158 Kindern. Die Zahl der Spieltage weist mit 11 002 eine Zunahme von 1470 gegen das Vorjahr auf; die Wanderungen ergeben mit 1055 im Jahre 1926 ein Mehr von 278 gegen 1925; die Badegänge mit 1044 haben um 305 zugenommen, die Zahl der Badekinder mit 37 837 um 8471. Gespielt wurden 13 584 Kinder (+ 387); Spieltage gab es 2037 (+ 211); Vorträge 138 (+ 38). 13 Vereine unterhielten Tischbahnen (+ 5); 8 Vereine Planschbuden (+ 3); Kindervorträge hielten 63 Vereine (+ 10).

Etwas zurückgegangen ist die Zahl der Jugendgruppen mit 43 (- 3); desgleichen die Zahl der Christbischerungen mit 103 (- 11); Kindergärten unterhielten 9 Vereine (+ 1); Beschäftigungstunze 55 (+ 10); Bühnereien 34 (+ 2); Lesabende 45 (+ 7); Gartenpflege mit Kindern trieben 15 Vereine (+ 3); Horie hatten 8 Vereine (- 3); Sängereinstellungen 36 (+ 3). Die Gesamtausgaben für Zwecke der Jugendpflege stiegen von 166 556,98 M. im Jahre 1925 auf 196 707,50 M. im Jahre 1926. Fast 200 000 M. brachten somit die Leipziger Kleingärtner für ihre Jugendpflege auf. Immer größer wird die Zahl der Gartenvereine, die Jugendpflege-treiben. 1926 reichten 119 Jugendpflege-treibende Vereine ihre Berichtlisten ein; wiederum eine Zunahme von 4 Vereinen gegenüber 1925. Ob diese Tatsache nicht auch unsere Behörden veranlassen wird, diesem Opfer durch weitgehende Unterstützung der Schreberjugendpflege Rechnung zu tragen?

Am 7. und 8. Mai findet in Dresden die dritte Tagung der Schreberpielteller-Sachsens statt. Auf allen Leipziger Spielplätzen beginnen nun die Schreber'spiele. Während der Ferien werden Wanderungen unternommen.

Gemeinschaft Kinderfreunde. In scharfem Frühlingswilde zogen am gestrigen Sonntag 800 Kinder und 200 Helfer und Erwachene mit fliegenden roten Wimpeln durch die Parklandschaft nach Taucha. Sie wollten wieder einmal ihrer großen Pflicht genügen, aufzuwachen und aufzurücken. In Stedlungen und Kleingärten vorbei, durch Dörfer hindurch sollten die Ueber der Kinderfreunde erlingen und hineinrufen: Wir wollen eure Kinder! Wir wollen mit ihnen sprechen und wandern und ihnen zeigen, wie schön die Heimat, die Heimat, die die untre ist. Die bunten Scharen, die auf verschiedenen Wegen ihrem Ziele zustrebten, vereinigten sich kurz vor Taucha, um eindrucksvoll in den kleinen Gassen und stillen Winkeln zu demonstrieren. Auf dem Marktplatz vereinte eine kurze Feier alle, die dabel sein wollten. Noch waren es wenige Freunde, die uns zuhörten. Aber wir hoffen, daß wir der jungen Tauchaer Kinderfreundegruppe einen starken Impuls zur Weiterarbeit gegeben haben, indem wir ihr zeigten, daß sie nicht allein steht. Die kurzen Nachmittagsstunden wurden im Schönenhauergarten mit Spiel und Spaß in echter Kinderfreundeart ausgefüllt, so daß alle Teilnehmer, erneut im Gefühl der Gemeinschaft gestärkt, darin den Auftakt für die kommende Sommerarbeit erlebten.

Ausstellung Europäisches Kunstgewerbe 1927. Ausgewählte kunstgewerbliche Arbeiten aus Deutschland, Belgien, Dänemark, Frankreich, Großbritannien, Italien, Niederlande, Österreich, Schweiz, Tschechoslowakei. Geöffnet täglich von 9-6 Uhr, Sonntags von 11-6 Uhr. Eintrittspreis 1 M.

Zugverbindung nach Falkenberg. Nach Mitteilung der Reichsbahndirektion Halle (Saale) verkehrt ab Sonntag, den 24. April, der Sonntagszug 516 zwischen Falkenberg und Leipzig und zwar Falkenberg ab 18.05, Leipzig ab 20.18

Unterhaltungskonzert auf der Kleinmessa. Das erste Unterhaltungskonzert zur Oster-Kleinmessa auf dem Neßplatz findet Dienstag, 26. April, nachm. von 4-6 Uhr, unter Leitung des Herrn Musikdirektors Schöke statt.

Verkehrshörung. In der Weststraße werden gegenwärtig Kabel gelegt. Als nun heute morgen ein Fuhrwerk in das Grundstück Weststr. 7 über den mit Bohlen belegten Schacht fahren wollte, brachen die Pferde durch und stürzten in den Schacht. Es mußte die Feuerwehr herbeigerufen werden, bis die Tiere herausgeh. Der Unglücksfall führte zu einer erheblichen Verkehrshörung, so daß die Straßenbahnlinien der 2, 18 und 19 durch die Promenadenstraße geleitet werden mußten.

Schlängensittierung im Zoo! Am Mittwoch, dem 27. April, abends 7 Uhr, werden im Zoologischen Garten die Riesenschlangen gefüttert. Der Zutritt zum Terrarium ist in dieser Zeit nur erwachsenen Interessenten gegen eine besondere Gebühr gestattet.

Elternabend. 39. Volkshule. Mittwoch, abends 8 Uhr, im Schulsaal: „Was erwartet die Schule vom Elternhaus?“ (Herr Lehrer Gentsch).

Bund sozialistischer Freidenker - Bezirk Leipzig

Table with 3 columns: Location (Mit-Leipzig, R.-Mochau, Lind.-Plagwitz-Schleußig), Date/Time, and Reference (Referent: Reichstagsabgeordneter Gen. Feilner: „Kirche und Staat“).



# Wo ruft die Pflicht?

Ordnungsverbände der SPD, Groß-Leipzig.  
Einige Resultate der Urwahl und Bewerbsuche fehlen noch.  
Bitte Versäumtes bis morgen Dienstag, früh, nachzuholen.

**Funktionäre.**  
Besitzleiter-Konferenz Dienstag, abends 8 Uhr. Alle pünktlich erscheinen.  
Mit-Leipzig, Westen I. Morgen Dienstag, 8 Uhr, bei Donath. Keiner darf fehlen.

**Frauen.**  
Stützerin. Dienstag, den 26. April, abends 8 Uhr, im Brauereigarten, Vortrag der Genossin Bertha Thiel „Die Frau als Kampfgewinn des Mannes“.  
Flagwib-Blindenau-Schleswig. Montag, den 25. April, abends 8 Uhr, in Schloß Lindenau, Vortrag des Genossen R. Koppisch über Körperkultur.

Gehilfs. Dienstag, den 26. April, abends 8 Uhr, im Nidaus-Ausgang, Ausspracheabend über „Sexual- und Eheberatung“.  
Mokka. Dienstag, den 26. April, besuchen wir den Ausspracheabend in Gehilfs. Treffen 7 Uhr an der Hermannstraße.  
Gehilfs. Montag, den 25. April, abends 7/8 Uhr, im Gohlschlag, Geselliger Abend. Für Unterhaltung ist gesorgt. Gäste sind willkommen. Agitationsmaterial ist mitzubringen.  
Connewitz. Dienstag, den 26. April, abends 8 Uhr, im Felschloßchen, Vortrag des Genossen Vogel über das Schmutz- und Schmutzgesetz.

**Gemeinschaft Kinderfreunde.**  
Südoft. Morgen Dienstag, 1/8 Uhr abends, Hefefestigung in der Thonberger Bibliothek.  
Schönefeld. Dienstag, abends, Hefefestigung im Heim. Dienstag, nachmittags von 3 Uhr an, gemeinsames Spielen im Heim, Robert-Blum-Straße 19.

**UBZ.**  
Funktionschule. Morgen Dienstag, 7 Uhr, Kartellsaal: Kurtus Spieler; Gehilfs; 1/8 Uhr, Mittelsaal: Kurtus Riemann; Philosophie.  
Bibliotheksfestigung. Morgen Dienstag, 1/8 Uhr, Mittelsaal.  
**Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.**  
Abteilung 6. Heute Montag, abends 8 Uhr, Monatszusammenkunft im Ostende. Vortrag.

Zwenkau (Reichsbanner). Morgen Dienstag, 8 Uhr, in der Sommerluft, Generalsversammlung. Alles erscheinen.

## Polizeinachtichten

**Schlägerei auf der Straßenbahn.** Wie bereits von einigen Tageszeitungen gemeldet wurde, hat sich am Mittwoch, dem 20. April, abends in der 9. Stunde, auf einem Motorwagen der Straßenbahnlinie 1 eine Schlägerei entwickelt. Nach den von der Kriminalpolizei sofort aufgenommenen Erörterungen und Bestimmungen einer Anzahl von Zeugen liegt diesem Vorgang folgender Tatbestand zugrunde: Ein junger Mann fuhr mit der Straßenbahn von seiner Arbeitsstelle nach seiner Wohnung. Er fand auf der nördlichen Plattform des Motorwagens. Vor der Haltestelle der Berliner Straße ging auf einmal die vordere Tür des Motorwagens auf. Die Tür stand halb offen. In dem Glauben, daß er sie aufgeschlossen habe, trat ihn der Führer des Straßenbahnwagens, die Tür zuzuschließen. Kaum hatte er dies getan, so wurde er auch wieder von einem Fahrgaste von innen aufgerissen, der zugleich dem jungen Mann mit einem harten Gegenstande, vermutlich einem Spazierstock, mehrere Schläge auf den Kopf versetzte. Diesem wurde es hierdurch unwohl. Als er einigermaßen wieder zur Besinnung gekommen war, bemerkte er vier Personen, zwei Männer und zwei Frauen, die auf ihn einschlugen. Sie bearbeiteten ihn mit Stöcken, und eine der Frauenpersonen schlug mit der Hand oder mit ihrer Handtasche auf ihn ein. Der Angegriffene schloß sich in das Innere des Wagens, wohin ihm die vier Personen folgten. Er sprang von der hinteren Plattform des Wagens ab. Die vier Beschuldigten verfolgten ihn unter sorgföhrten Bedrohungen und lauten Rufen: „Halte ihn!“ In der Parthenstraße wurde er von einem Herrn festgehalten, der nicht wußte, um was es sich handelte. Inzwischen war die Straßenbahn und seine Verfolger, zu denen sich mehrere Personen gesellt hatten, herangekommen. Er sprang wieder auf diesen Wagen, um sich der Verfolgung zu entziehen. Daraufhin haben die Beschuldigten die Straßenbahn angehalten, diese bedroht und erneut auf den jungen Mann eingeschlagen. Hierbei hat eine der beschuldigten Frauenpersonen ihre Handtasche verloren, die aber im Innern des Wagens wiedergefunden wurde. Das Personal der Straßenbahn vermochte nunmehr, die Parteien, die sich gebildet hatten, zu trennen. Die Beschuldigten verließen den Wagen und gingen nach der Gerberstraße zu, wo sie festgenommen werden konnten. Der Verlechte ist mit dem gleichen Straßenbahnwagen nach seiner Wohnung weitergefahren. Er mußte sich in ärztliche Behandlung begeben. Die Beschuldigten behaupten, daß der junge Mann sie nicht aus dem Wagen durch die vordere Tür herausgelassen habe. — Wenn auch die Beschuldigten wegen ihres rohen Benehmens ihre Bestrafung zu gewärtigen haben, so ist die Ursache dieser wüsten Schlägerei offenbar auf das Mißverständnis zurückzuführen, daß der Geschlagene die Tür im guten Glauben hat schließen wollen, die von einem der Beschuldigten geöffnet worden war, um vom Vorderperson des Wagens abzusteigen. — Kleine Ur-sachen — große Wirkungen!

## Versammlungskalender

Dienstag, 26. April.  
Holzarbeiter-Verband (Besitzleiter und Betriebsräte der Musik-industrie). Volkshaus, 5 Uhr.  
Bund sozialistischer Preisler, Ortsgruppe: Blindenau-Flagwib-Schleswig. Helfenseller, 1/8 Uhr.

# Sächsische Angelegenheiten

## Die Rechtslosmachung der Untermieter.

Unter dieser Überschrift sendet der 2. Vorsitzende des Reichsverbandes deutscher Wohnungslosen- und Untermietervereine, Herr Hans Bage l aus Dresden, der Presse einen Artikel, den wir mit einigen Kürzungen im folgenden abdrucken:  
„Raut Verordnung der sächsischen Bürgerblutregierung vom 6. April werden alle die Untermieterverhältnisse, die nach dem 1. Juli 1927 gegründet werden, von den Bestimmungen des Reichsmietergesetzes (RMG.) und des Mieterchutzgesetzes (MSchG.) ausgenommen.“

Das bedeutet, daß denjenigen, die nach diesem Zeitpunkte neu in Untermiete ziehen oder auf Grund eines gerichtlichen Räumungsurteils oder aus sonstigen Gründen ihre Untermieträume wechseln, frei gekündigt werden kann. Auch ist es in diesen Fällen zulässig, daß Mietern gefordert werden, die weit über die gesetzliche und auch arbeitsliche Miete hinausgehen.

Die sächsische Staatskanzlei sagt in dem Schreiben, das sie der Tagespresse hat zugehen lassen, daß die in der Verordnung getroffenen Vorkernehmungen weit weniger einschneidend seien, als in den andern Ländern, weil in Sachsen der Umfang der Wohnungsnot ein besonderes Vorgehen erfordert. Also schonend muß vorgegangen werden, damit die davon Betroffenen nicht Schaden erleiden, und dennoch wird eine solche Schandverordnung erlassen, ohne den Organisationen vorher Gelegenheit zu geben, zu dem Entwurf Stellung zu nehmen. Aber auch der sächsische Landtag ist zu der einschneidenden gesetzlichen Maßnahme nicht gehört worden. Wohl hat er sich in mehreren Sitzungen mit der Loderung der Zwangswirtschaft beschäftigt und durch die Vertreter der Oppositionsparteien erklären lassen, daß in der Zeit, wo die Wohnungsnot noch geradezu verheerend ist, an eine Milderung weder der Wohnungsmangelverordnung, noch des RMG. oder MSchG. gedacht werden kann. Die Regierungsparteien jedoch hielten sich zu dieser Frage, mit Ausnahme des heidnischen Volks, in Schweigen, weil sie ja wußten, daß die Regierung eine Verordnung erlassen würde, die ihren augenblicklich erreichbaren Wünschen entsprechen dürfte. Als dann der Landtag in die Osterferien geschickt war, und mancher der Herren Abgeordneten bereits Osterferien haben half, legte der auch sozialistische Minister Eisner dem sächsischen Volke das Oster in Gestalt der neuen Verordnung vor. Rechtslosmachung muß aber vor aller Öffentlichkeit werden, daß diese Verordnung mit Hilfe aller Regierungsparteien, einschließlich der Demokraten, Aufsteurer und USPS, das Licht der Welt erblickt hat.

Die sächsische Verordnung des angeblich sozialistischen Ministers Eisner ist zu einem großen Teil der preußischen Verordnung vom 11. November 1926, die Freigabe der Gewerberäume betreffend, entnommen worden. Während der bürgerliche preußische Minister Hirscher in seiner Verordnung die Untermieter von seinen Räumungen nicht aus dem Mieterschutz herausnimmt, ist es seinem sächsischen Ministerkollegen gelungen, für sich in Anspruch zu nehmen (meines Wissens), der erste in Deutschland zu sein, der erbarmungslos sämtliche Untermieter nach dem 1. Juli d. J. der Willkür der Vermieterhaft ausliefert. Der Dant seiner bürgerlichen Koalitionsparteien dürfte Herr Eisner sicher sein, und es steht zu erwarten, daß, wenn der Reichstag das Gesetz über die Verleihung von Titeln und Orden genehmigt hat, Herr Eisner der erste sein wird, dessen Brust mit der goldenen Verdienstmedaille geschmückt wird.

In Sachsen sind nach Angabe der Regierung laut Mitteilung der Dresdener Bürgerzeitung (Hausbesitzerzeitung) nach der Wohnungszählung 30 028 zweifelhafte und 44 870 dreifelhafte und mehrköpfige Familien ohne eigene Wohnung, das sind insgesamt 88 905 Familien. Da aber die Zahl der drei- und mehrköpfigen Familien größer ist als die Zahl der zweifelhafte, geht man nicht zu hoch, wenn man den Familiendurchschnitt auf 2,75 Köpfe festlegt. Dieses würde bedeuten,

daß in Sachsen zur Zeit 230 738 Personen zur Untermiete wohnen.

Daß der Prozentsatz der gerichtlichen Klagen gegen Untermieter bedeutend höher ist als gegen Wohnungsinhaber, ist den verantwortlichen Stellen kein Geheimnis. Wo sind die Untermieter, die nach Erklärung der gesetzlichen Miete mit ihrem Vermieter noch in gutem Einvernehmen leben? Rein Mensch wird glauben, daß auch nur ein Untermieter länger zur Untermiete wohnen bleibt, als unbedingt notwendig ist. Die Untermieter sehen sich durchgängig nur als Arbeiter, Angestellten und kleinen Beamten zusammen. Die legitimierten Kreise sind in der Lage, die erforderlichen Baukostenzuschüsse zu geben, um eine beschlagnahmefreie Wohnung zu erhalten.

Um noch recht viele Zimmer dem Untermietermarkt zu erschließen, erteilt die sächsische Regierung die Verordnung vom 12. Juni 1926, wonach Räume, die nach dem 15. Juni 1926 das erste mal untermietet abgegeben werden, nicht mehr dem RMG. und MSchG. unterliegen, sofern eine Genehmigung der Gemeindebehörde ausgestellt wird. Einzelne Gemeinden gewähren den Vermietern sogar Prämien, um dadurch mehr Räume dem Untermietermarkt zu erschließen. In Hand der Beschlagnahmungen, die ausgestellt worden sind, wäre es der Regierung leicht gewesen, festzustellen, daß die Zahl der dadurch gewonnenen Zimmer äußerst gering gewesen ist.

Ein falsches Bild über die Zahl der vorhandenen Zimmer haben allerdings die marxistischen Anpreisungen der Vermittlungsbureaus gegeben. Hierbei ist in Betracht zu ziehen, daß ein großer Teil jener Bureaus es mehr auf die Erlangung von Geld als auf die Unterbringung der Auftraggeber abgesehen hat.

Im Juli werden sich die Räumungsklagen gegen die Untermieter vor den Mietgerichten häufen, da jeder Vermieter danach trachten wird, daß die Räume, die er untermietet abgibt, aus den gesetzlichen Bestimmungen herausgenommen werden, und er über die Räume frei verfügen kann. Langen die Gründe zur Aufhebungsklage nicht aus, so wird der Untermieter so lange schikaniert, bis er das Feld freiwillig räumt und so dem Vermieter billig zu seiner freien Verfügung überlassen wird. Es wird doch kein Mensch ernstlich glauben, daß Vermieter Untermieter mit Kindern, oder wo die Ehefrauen der Untermieter kurz vor der Niederkunft stehen, länger behalten wird, und sich dadurch seinen Mehr-

verdienst entgehen läßt, der ihm mühelos zufällt, wenn er die Räume anderweitig mit einem bedeutend höheren Erlös vermieten kann. Andere Vermieter werden die Verordnung dazu benützen, um wohl den Untermieter wohnen zu lassen, ihm aber eine bedeutend höhere Miete abzuhängen.

So wird der 1. Juli 1927 der schwärzeste Tag für die sächsischen Untermieter werden, weil sie an jenem Tage auch der geringen Rechte verlustig gehen, die sie bis dahin noch besaßen haben. Nach kurzer Zeit wird auch der letzte Untermieter sein Quartier verlassen müssen, in dem er am 1. Juli noch possidlich sein durfte. Frei ist dann Sachsen von jeglichem Schutz für Untermieter, und die Regierung kann den nächsten Vorstoß zur weiteren Loderung der Zwangswirtschaft unternehmen. Sachsen, soziales Land der Erde, du wirst bald den Ruhm für dich in Anspruch nehmen dürfen, das Land zu sein, wo wieder die vielgepriesene Freiheit in der Wohnungswirtschaft herrscht.

Die Stellungnahme seitens der Deutschnationalen, der Deutschen Volkspartei und der Wirtschaftspartei zu der Verordnung mag zu verstehen, wenn auch nicht zu bewilligen sein. Wo aber bleibt das Verantwortlichkeitsgefühl der Demokraten, die behaupten, Nachfolger jener 48er Demokraten zu sein, die ein freiwirtschaftliches Bewußtsein während des 48er Aufstandes auf die Barrikaden trafen, um dadurch eine freie Verfassung dem deutschen Volke zu geben. Aber auch die vier Mannen der USPS, die in diesem Landtag als klammernliches Bräutchen der Partei der Dreihundzwanzig übrigblieben, zeigen durch die Zustimmung zu der Schandverordnung, daß sie jede Fühlungnahme mit den proletarischen Schichten verloren haben.

Doch alle diese Parteien sind Regierungsparteien und haben ihre Beauftragten auf den Ministerposten sitzen. Was hinderte aber die Aufwertungspartei, gegen diese Verordnung einzutreten, die doch keinen Minister haben? Die Leute, denen jedes politische Fingerspitzengefühl fehlt, werden wegen der Erhaltung ihrer Mandate, auf Geheiß des Herrn Blüher, des ungekrönten Königs von Sachsen, dem Erlaß dieser Verordnung zugestimmt haben, und beschädeln der Belange ihrer Wähler.

Die breiten Massen des sächsischen werttätigen Volkes haben von diesem Landtag nichts zu erwarten. Sie müssen danach trachten, daß dieser Landtag bald für immer nach Hause geschickt wird.

Es steht zu erwarten, daß von den Oppositionsparteien ein Antrag eingebracht wird, wonach die Verordnung wieder aufgehoben werden soll. Auf Grund der Einleitung des sächsischen Landtages ist kaum zu hoffen, daß dieser Antrag angenommen wird, da vier Abgeordnete aus dem bürgerlichen Lager oder von der USPS, notwendig wären, um denselben zur Mehrheit zu verhehlen. Keinem wäre es allerdings, wenn dieser Antrag durch namentliche Abstimmung erliebt werden könnte, damit die Wähler sehen, was ihr Abgeordneter für eine Stellung zu dieser Verordnung einnimmt.

Die Abteilung Sachsen des Reichsverbandes Deutscher Wohnungslosen und Untermieter-Vereine hat vor Erlaß der Verordnung allen Ministerien und Parteien Denkschriften zugehen lassen und sich auch bereit erklärt, in einer mündlichen Aussprache den nötigen Ausschlag zu geben. Die meisten Eingaben sind überhaupt nicht beantwortet worden; es erfolgte die Mitteilung, daß davon Kenntnis genommen worden sei.

In dieser Stunde, wo uns droht, daß uns die Gefahr über dem Kopf zusammenhängt, alt es, die gesamten Untermieter und Wohnungslosen im ganzen Lande zu organisieren und zu einheitlichem Handeln zu veranlassen. Wo noch keine Organisationen der Untermieter und Wohnungslosen bestehen, müssen diese neu gegründet werden. Diese Organisationen haben sich aber nicht auf die Seite der Hausbesitzer zu stellen, sondern sie haben mit den Mietbewohnervereinen Hand in Hand zu arbeiten, genau so, wie es die Zentralorganisation tut.

Nur durch ein schnelles, einheitliches, geschlossenes Handeln und durch Erhebung der Stimme in der Öffentlichkeit wird es möglich sein, daß wir den 1. Juli nicht mit Grauen erwarten brauchen.

## Die Erwerbslosigkeit in den drei Großstädten Sachsens.

Die Zahl der Erwerbslosen hat in den ersten drei Monaten des Jahres 1927 bedeutend abgenommen. Das Ausmaß der Abnahme ist jedoch sehr verschieden. Von den drei sächsischen Großstädten hat Chemnitz die günstigsten Zahlen aufzuweisen. Dann folgen Dresden und Leipzig. Im einzelnen sind die Zahlen folgende: In Leipzig waren am 31. Dezember 1926 88 820 Arbeitssuchende und 29 863 Erwerbslosenunterstützungsempfänger vorhanden. Am 31. März 1927 sanken die Zahlen auf 80 016 bzw. 22 713, das bedeutet eine Abnahme von 22 67 bzw. 21,29 Prozent. Für Dresden sanken die Zahlen am 31. Dezember 1926 auf 89 417 bzw. 28 060, am 31. März 1927 auf 29 996 bzw. 19 553, mithin Abnahme von 32,58 bzw. 30,35 Prozent. Für Chemnitz am 31. Dezember 1926 auf 19 101 bzw. 14 318, am 31. März 1927 10 209 bzw. 7630, mithin Abnahme um 46,56 bzw. 46,73 Prozent.

## Allgemeine Deutsche Arbeitsnachweisstagung 1927 in Dresden.

Die von den deutschen Landesarbeitsämtern im Einvernehmen mit der Reichsarbeitsverwaltung veranstaltete Allgemeine Deutsche Arbeitsnachweisstagung 1927 vom 2. bis 4. Juni 1927 in Dresden wird unter dem Leitgedanken stehen: Das Wirken der öffentlichen Arbeitsvermittlung im Dienste der Wirtschaft. Ueber die Berufsberatung im Dienste der Wirtschaft werden Professor Dr. A. Fischer, Universitäts-Rat in München, und Dr. van den Bovenbergh, Berufsamts-Rat in Berlin, über die Arbeitsvermittlung im Dienste der Wirtschaft werden Professor Dr. Kähler, Universität Leipzig, und Direktor Dr. Kerschmann vom Öffentlichen Arbeitsnachweis Dresden und Umgebung sprechen. Die Berichterstattung über die Fragen der Arbeitslosenhilfe im Dienste der Wirtschaft hat Geh. Rat Dr. Weigert vom Reichsarbeitsministerium übernommen.

## Die Ausweisung des Rotes Geigers.

Wie die kommunistische Presse mitteilt, ist der Rote Geiger Goermus nicht nur aus Dresden, sondern aus dem ganzen Freistaat Sachsen ausgewiesen worden. — Wenn diese Mitteilung den Tatsachen entspricht, kann die Ausweisung nur im Auftrag der Regierung erfolgt sein. Voraussichtlich wird sich der Landtag mit der Sache zu beschäftigen haben.

Ende der Landtagsferien. Der Landtag tritt am 26. April zu seiner ersten Sitzung nach den Osterferien zusammen.

# Der Waschteufel freutsich seines Sieges in Leipzig

Infolge vieler Anfragen seitens Leipziger Hausfrauen, wann die Vorführungen des „Waschteufels“ fortgesetzt würden, sowie von verschiedenen Vereinen geforderte Separatvorführungen habe ich mich entschlossen, nochmals den „Waschteufel“ in Leipzig praktisch vorzuführen und setze hiermit ein nochmaliges

**Probewaschen**  
am Dienstag, dem 26. April  
am Mittwoch, dem 27. April  
am Donnerstag, dem 28. April  
am Freitag, dem 29. April

Vorführungszeiten: vormittags 11 Uhr und nachmittags 1/4 4 Uhr und abends 1/8 6 Uhr in **Kablers Festsaal** Volkmarodorf, Elisabethstr. 13, und **Felsenkeller** Lindenau, Karl Heine-Straße

**Waschteufel Schmutzige Wäsche, vor allen Dingen Stärkewäsche, bitte mitbringen.**

Jetzt zeigt es sich erst richtig, wie sich eine gute Sache von selbst empfiehlt. Täglich kommen Kunden zu mir und künden den „Waschteufel“ lediglich auf Empfehlung. Was meinen „Waschteufel“ so beliebt macht, ist in erster Linie das **restlose Herauslösen des letzten Schmutzflecks aus der Wäsche, die äußerst leichte Handhabung** desselben, die **außerordentlich schonende Behandlung** der Wäsche und die **enormen Zeit- und Seifenersparnisse**. Darum mein Erfolg! Darum die **Zufriedenheit meiner Kundschaft!** Darum besuchen auch Sie diese nochmaligen Probewaschen, denn alle Damen müssen den „Waschteufel“ in Tätigkeit gesehen haben.

Zum Schluß verweise ich noch auf den Brief der Frau B. und bitte ich alle geehrten Damen von Leipzig mich durch Mitbringen recht viel schmutziger Stärkewäsche beim Antreten meines Beweises zu unterstützen.

**Eintritt frei!** Merken Sie sich bitte genau die Vorführungstage, da eine neue Annonce nicht wieder erscheint!

**Eintritt frei!**

**Eintritt frei!**

**Eintritt frei!**

**Eintritt frei!**

**Eintritt frei!**







# Bemerkungen zum Imperialismusproblem

Von Fritz Sternberg.

Die Leipziger Volkszeitung hat in ihren Nummern vom 10. und 11. Februar zwei Aufsätze von Alfred Brauntal gebracht mit dem Titel: Der Imperialismus und das Schicksal der Arbeiterklasse, zwei Aufsätze, die sich kritisch mit meinem im Malik-Verlag erschienenen Buch „Der Imperialismus“ auseinandersetzen. In dieser Erwiderung werde ich auf die positiven Darlegungen Brauntals nicht antwortend eingehen, sondern mich im wesentlichen mit einer Richtigstellung begnügen, und dazu in einem — allerdings zentralen — Punkte noch einmal meinen Standpunkt begründen. Brauntal verkennt völlig die Funktion, die die Theorie der Surplusbevölkerung in meinem System hat. Ich habe nicht einen Augenblick daran gedacht, von diesem „neuen Gesichtspunkt die luxemburgische Theorie neu zu begründen“, wie mein Kritiker meint, im Gegenteil: Ich habe im Vorwort zu meinem Buche geschrieben („Der Imperialismus“, S. 9):

„Dass sie (Rosa Luxemburg) hat zu früh abgebrochen, und so hat sie nicht gesehen, dass jeder Stein des Marxschen Baues durch den Zerbruch des nichtkapitalistischen Raumes berührt wird, nicht nur die Akkumulation des Kapitals selbst, sondern ebenso die Krise im Kapitalismus, die industrielle Reservearmee, der Arbeitslohn, die Arbeiterbewegung und vor allem die Revolution.“

Und so habe ich versucht zu zeigen, welche Rückwirkung die Durchkapitalisierung des eigenen binnenländischen noch vorkapitalistisch produzierenden Raumes, wie die Durchkapitalisierung ganzer nationalstaatlicher Territorien auf die Reservearmee des Mutterlandes haben. Daher ist es absolut irrig, wenn Brauntal meint:

„Sternberg muß selbst gefühlt haben, daß sein neuer Gesichtspunkt der Surplusbevölkerungstheorie nicht ausreicht, um die Position Rosa Luxemburgs zu stützen.“

Ich habe das nicht „geföhlt“, sondern direkt ausgesprochen, und zwar an einer entscheidenden Stelle meines Buches am Ende des 2. Kapitels, in dem ich zur Theorie der Krise überleite. Dort heißt es („Der Imperialismus“, S. 83):

„Infolge der Vertiefung der Surplusbevölkerung... ist der Imperialismus keine zufällige Erscheinung, aber damit noch nicht dem Kapitalismus immanent.“

Brauntal ist weiter im Irrtum, wenn er meint, die Rolle, die in meinem System die Surplusbevölkerung spielt, sei eine andere, als die im Marxschen System. Ich habe geschrieben („Der Imperialismus“, S. 10):

„Ich ziehe daher nur die Konsequenz des Marxschen Systems, wenn ich die Sache dahingehend formuliere: Korrelatbegriff des Kapitals ist nicht allein der „freie“ Arbeiter, sondern die Surplusbevölkerung freier Arbeiter.“

Und wie heißt es bei Marx („Das Kapital“ I, S. 594):

„Wenn aber eine Surplusarbeiterpopulation notwendiges Produkt der Akkumulation oder der Entwicklung des Reichtums auf kapitalistischer Grundlage ist, wird diese Ueberbevölkerung umgekehrt zum Hebel der kapitalistischen Akkumulation, ja zu einer Existenzbedingung der kapitalistischen Produktionsweise.“ (Von mir hervorgehoben).

Und das sagt Marx nicht an einer leicht zu übersiehenden Stelle des Kapitals, sondern diese Worte stehen im unmittelbaren Anschluß an die Marxsche Feststellung, daß die kapitalistische Produktionsweise ein ihr eigenartliches Populationsgesetz habe, nämlich die relative Ueberzähligmachung ihrer Arbeiterbevölkerung.

Es ist daher weiter falsch, wenn Brauntal schreibt, die Surplusbevölkerung werde auf zwei Wegen geschaffen: „Erstens durch den technischen Fortschritt, der nach Sternbergs Auffassung mehr Arbeitskräfte freisetzt, als er neu beschäftigt.“ (Sperrung von mir). Ich sage nicht: technischer Fortschritt, sondern höhere organische Zusammensetzung des Kapitals, und dies ist nicht meine Auffassung, sondern einer der Eckpfeiler der Marxschen Theorie. Ich erinnere an die berühmte Stelle im „Kapital“, die ich auch in meinem Buche zitiert habe („Das Kapital“ I, S. 600):

„Je größer der gesellschaftliche Reichtum, das funktionierende Kapital, Umfang und Energie seines Wachstums, also auch die absolute Größe des Proletariats und die Produktivkraft seiner Arbeit, desto größer die industrielle Reservearmee. Die disponiblen Arbeitskräfte werden durch dieselben Ursachen entwidelt, wie die Expansivkraft des Kapitals. Die verhältnismäßige Größe der industriellen Reservearmee wächst also mit den Potenzen des Reichtums.“

Ich gehe also mit Marx konform darin, daß die Reservearmee, die Surplusbevölkerung, Existenzbedingung der kapitalistischen Produktionsweise ist, im Gegensatz zu Brauntal, der meint, daß kapitalistische Ausbeutung ohne das Vorhandensein einer Surplusbevölkerung denkbar ist. Wenn ich trotz alledem der Analyse der Surplusbevölkerung ein ganzes Kapitel gewidmet habe, so hat das folgenden Grund. Im „reinen“ Kapitalismus wächst die industrielle Reservearmee ständig, und damit treten die Konsequenzen ein, die Marx an der eben erwähnten Stelle in unmittelbarem Anschluß zeigt: die Arbeiterklasse verelendet. Aber wir haben vor allem in der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts erlebt, daß die industrielle Reservearmee nicht wuchs, daß die Arbeiterklasse nicht verelendete, sondern daß das Lohnniveau allenthalben stieg, in England wie in Deutschland, in Frankreich wie in den Vereinigten Staaten von Amerika. Das ist m. E. nicht zu erklären, wenn man nicht berücksichtigt, daß gerade in dieser Epoche der imperialistische Vorkrieg einsetzte, der auf einem komplizierten Wege, wie ich in meinem Buche zu zeigen versuchte, die Verstärkung der Reservearmee für längere Zeiträume verhinnderte und so der Arbeiterklasse die Möglichkeit gab, im Kampfe mit der kapitalistischen Klasse sich günstigere Lohnbedingungen zu erringen. Meine beiden

ersten Kapitel sind dem Problem gewidmet, den ökonomischen Mechanismus aufzuweisen, der diese starken Lohnsteigerungen möglich gemacht hat, und daher ist es geradezu absurd, wenn Brauntal schreibt:

„Sternberg bleibt in der naiven Auffassung stecken, daß jede Lohnsteigerung den Mehrwert des Kapitalisten verringert und schließlich aufheben muß.“

Mein ganzes Buch besagt das genaue Gegenteil; denn ich betone an hundert Stellen, daß zur Aufrechterhaltung des Kapitalverhältnisses nicht notwendig ist, daß die Arbeiterklasse auf den nackten Reproduktionskosten steht, daß die kapitalistische Produktionsweise lange Zeiträume erlebt hat, und mancherorts noch heute erlebt, in der die Arbeiterklasse mittelständiges Niveau erreichte. (Siehe u. a. „Der Imperialismus“, S. 65).

Ich komme zum zweiten Problem, das Brauntal in seiner Kritik anspricht, zum Problem der Krise, zum Problem der in letzter Zeit so oft erörterten Schemata des II. Bandes des „Kapital“. Hier hat sich mein Kritiker die Sache außerordentlich leicht gemacht. In dem ersten Marxschen schematischen Beispiel ist ein völliger Austausch zwischen den beiden großen Abteilungen der Produktion, der Produktionsmittelindustrie und der Konsumtionsmittelindustrie, nur dann möglich, wenn die Besitzer der Konsumtionsmittelindustrie in anderer, und zwar weit geringerer Weise ihren Mehrwert akkumulieren, wie die Besitzer der Produktionsmittelindustrie. Ich habe dazu in meinem Buche gesagt, daß dies eine ganz willkürliche Voraussetzung ist; denn es kann zwar nicht bestritten werden, daß die Rate der Akkumulation in manchen Industriezweigen verschieden ist, aber es müßten die Industrien, in denen weniger totes Kapital aufgespeichert ist, die also eine geringere organische Zusammensetzung des Kapitals haben, in mathematischer Proportion dazu geringer akkumulieren. Es braucht nicht näher dargelegt zu werden, daß diese mathematische Proportion nicht besteht, und daher hat sich auch kein Kritiker von Rosa Luxemburg mit dieser Ausflucht begnügt, weder Otto Bauer noch Buchartn. Wenn aber Brauntal weiter schreibt:

„Der eiserne Preis- und Marktmechanismus kann diese Verschiedenheit (der Akkumulationsrate) — notfalls durch periodische Krisen — genau so erzwingen, wie er die Einseitigkeit aller Wirtschaftsgesetze in der kapitalistischen Wirtschaft erzwingt.“ so ist dazu nur zu sagen, daß er im „reinen“ Kapitalismus nicht durch periodische Krisen erzwingen werden kann, sondern durch Krise in Permanenz, da die Geschwindigkeit, die zur Krise geführt hat, auch unmittelbar nach der Krise weiter wirkt. Denn für den „reinen“ Kapitalismus besteht folgendes unlösbares Problem, auf das Brauntal leider mit keinem Worte eingegangen ist. Das Marxsche Schema ist ein erstes Schema, das er nicht weiter ausgebaut hat, da ihm der Tod die Feder aus der Hand gerissen; in diesem Schema wird nun mit einer Voraussetzung gearbeitet, die nach dem Marxschen System selbst absolut unmöglich ist: es wird angenommen, daß wenn der Mehrwert akkumuliert wird, sich dadurch an der organischen Zusammensetzung nichts ändert. In Wirklichkeit ist es eine Selbstverständlichkeit, daß durch neue Akkumulation sich die organische Zusammensetzung des Kapitals erhöht. Führt man aber diesen Gedanken in die Analyse der Schemata ein, so ergibt sich mit zwingender Notwendigkeit, wenn überhaupt ein völliger Austausch zwischen den beiden großen Abteilungen der Produktion möglich sein soll, daß die Kapitalisten in der Abteilung der Konsumtionsmittelindustrie ihren persönlichen Konsum ständig erhöhen, ihre Akkumulationsrate ständig verringern müssen. Ich sage daher in meinem „Imperialismus“ als Ergebnis der Analyse der Marxschen Schemata („Der Imperialismus“, S. 97):

„Es ergibt sich damit eine völlige Absurdität. Wenn bei steigender organischer Zusammensetzung des Kapitals ein Austausch beider Abteilungen möglich sein soll, dann müssen entsprechend der Tendenz zu immer höherer organischer Zusammensetzung des Kapitals die Kapitalisten der Abteilung II — weniger akkumulieren.“

Da aber die Geschwindigkeit der Konkurrenz in der Konsumtionsmittelindustrie das nicht zuläßt, ergibt sich dort stets eine Ueberproduktion, die zur Krise führen muß, und zwar eben nicht wie Brauntal meint, zu einer periodischen Krise, die überwunden werden kann, sondern zur Krise in Permanenz, denn am Tage nach der Krise besteht die Geschwindigkeit ungehemmt weiter, die zur Krise geführt hat.

Prinzipiell weiß ich mich so mit Rosa Luxemburg in der Kritik der Schemata einig, nur daß die Unabsehbarkeit bisher nicht für die gesamte akkumulierte Mehrwertmasse nachgewiesen wurde, sondern nur für einen Bruchteil des zur Akkumulation bestimmten Mehrwerts in der Abteilung der Konsumtionsmittelindustrie. Für nicht stellt sich jetzt ein weiteres Problem: Wie können die Waren abgesetzt werden, die dem sonstigen akkumulierten Mehrwert entsprechen, abgesehen von dem Konsumtionsrest in der Abteilung II — ein Problem, das sich Rosa Luxemburg gar nicht stellen konnte, da sie annahm, daß sich aus ihrer Kritik der Marxschen Schemata bereits die Unabsehbarkeit des gesamten zur Akkumulation bestimmten Mehrwerts ergab. Und auch in der Analyse der einzelnen Punkte bei Behandlung dieses Problems unterseide ich mich völlig von Rosa Luxemburg, daher ist es ein großer Irrtum Brauntals, wenn er schreibt:

„Sternberg macht sich auf einem langen komplizierten Umweg alle Argumente Rosa Luxemburgs zu eigen, auch diejenigen, die er selbst als unhaltbar und ihre Theorie kompromittierend abgelehnt hatte.“

Kein Wort davon ist richtig; ich habe z. B. in der Frage der Bevölkerungszunahme und ihrer Rückwirkung auf die Akkumulation sehr eingehend mit Rosa Luxemburg zu polemisieren gehabt. Das Problem ist folgendes, wobei wir im weiteren von den Bedingungen des Austausches zwischen Produktionsmitteln und

Konsumtionsmittelindustrien absehen: im „reinen“ Kapitalismus wächst jahraus jahrein die hergestellte Produktionsmasse, während gleichzeitig — siehe das Marxsche Bevölkerungsgezet — die industrielle Reservearmee wächst, der Lohn also im besten Fall stabil bleiben kann. Da der persönliche Konsum der Kapitalisten nur absolut wächst, aber relativ im Verhältnis zurückgeht, so bleibt die Frage offen, wer soll diese stets anwachsende Produktionsmasse kaufen. Wenn die Kapitalisten den Mehrwert in Produktionsmitteln anlegen, so vertragen sie ja nur das Problem, da jedes Produktionsmittel einmal seinen Wert an ein konsumtweites Gut weitergibt. Es kommt also hier lediglich die Bevölkerungsvermehrung in Frage. Aber das hieße annehmen, daß sich die Bevölkerung in einem genauen Verhältnis zur Kapitalakkumulation vermehrt, eine Annahme, die dem gesamten Marxschen System ins Gesicht schlägt. In dem Kapitalismus, in dem wir leben, war die Anpassung des Konsums an die Produktion durch mehrere Faktoren erleichtert; denn zu der natürlichen Bevölkerungszunahme gesellen sich die neuen Schichten, die durch den Imperialismus in den kapitalistischen Prozeß einbezogen wurden und es gefellte sich dazu die gesteigerte Kaufkraft der Arbeiterklasse, da ja, wie im „Imperialismus“ nachgewiesen wurde, die industrielle Reservearmee nicht stieg. Im „reinen“ Kapitalismus ergibt sich daraus ein neues Krisenelement, das im „reinen“ Kapitalismus eben wieder permanent zur Krise führt, dessen Permanenz aber im Imperialismus aufgehoben ist. An dieser Stelle zeigt sich mit plastischer Deutlichkeit die Verknüpfung der Probleme der Reservearmee und des Lohnes, die in meinen ersten beiden Kapiteln behandelt wurden, mit denen der Krise.

Ich beschränke mich auf diese Feststellung zur ökonomischen Theorie; denn von meinen politischen Ausführungen sagt Brauntal selbst: „Man kann sich der zwingenden und in sich geschlossenen Beweisführung Sternbergs kaum entziehen, wenn man einmal ihre Voraussetzungen anerkennt hat.“

## 30 prozentige Erhöhung des Zuckersolles

Dem Reichstag dürfte — wie der „Soz. Presseblatt“ erfährt — demnächst eine Vorlage zugehen, die eine 30 prozentige Erhöhung des Zuckersolles vorseht. Voraussichtlich wird der Entwurf noch im Juni vor den Reichstag kommen, da die Rubensdau unter allen Umständen schon vor Beginn der diesjährigen Zuckerkampagne in den Genuss des erhöhten Solles kommen wollen. Inwiefern der Reichsfinanzminister sich angesichts der geplanten Zollserhöhung mit einer entsprechenden Ermäßigung der Zuckersteuer einverstanden erklären wird, steht noch nicht fest. Gegenwärtig wird diese Frage von den zuständigen Stellen noch eifrig erörtert.

## Jahresabluß der Frey Schutz A.-G.

Die Gemische Fabrik Frey Schutz A.-G. in Leipzig hatte für 1925 7 Prozent Dividende ausgeschüttet. Diesmal läßt sie ihre Aktionäre gänzlich leer ausgehen. Der Reingewinn ist von 340 480 Mark 1925 auf 38 080 Mark im Jahre 1926 gesunken. Dieser Rückgang des Profits wird auf die schlechten Wirtschaftsverhältnisse, besonders auf die geringe Kaufkraft der Bevölkerung, zurückgeführt. Es kann nicht bestritten werden, daß die allgemeine Kaufkraft einen sehr niedrigen Stand hatte und heute noch hat. Es hat aber doch den Anschein, daß der bilanzmäßige Reingewinn so klein erscheint, nicht weil ein wirklicher Rückgang des Profits vorliegt, sondern weil vom Gewinn die großen Ausgaben für die neu errichteten Zweigstellen in Danzig und Jugo-Slawien abgesetzt worden sind. Der Wert dieser neuen Betriebe tritt in der Bilanz überhaupt nicht in der Erscheinung, offenbar ist er also stillschweigend abgeschrieben worden. Im übrigen bietet der Jahresabluß keineswegs ein ungünstiges Bild. Die Schulden haben sich zwar von 350 000 auf 550 000 Mark vermehrt, sie sind aber allein durch Forderungen in fast dreifacher Höhe gedeckt. Die finanzielle Lage der Gesellschaft ist also nach wie vor glänzend.

## Stundfunkprogramm

Dienstag, den 28. April. Wirtschaft. Siehe Montag. Unterhaltung und Belehrung. 10,05 Uhr: Vertretersunt und Wetterdienst. 10,20 Uhr: Befanngabe des Tagesprogramms. 10,25 Uhr: Was die Zeitung bringt. 11,45 Uhr: Wetterdienst und Voraussage (Deutsch und Esperanto). 12 Uhr: Mittagsmusik auf der Hauptfeld-Tripophon. 12,55 Uhr: Rauener Zeitzeichen. 13,15 Uhr: Presse- und Hörsenderbericht. 16,30—17,30 Uhr: Nachmittagskonzert des Leipziger Rundfunkorchesters. Dirigent: Hilmar Weber. 17,30—18 Uhr: Frauenfunk. Frau Anna Jabel: „Frohles Wert“. (Zu seinem 145. Geburtstag.) 18,05—18,30 Uhr: Leseprobe aus den Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt. 18,30—18,55 Uhr: Deutsche Welle. Berlin. G. van Esleren und C. M. Wier: Spanisch für Anfänger. 19—19,30 Uhr: Ing. B. Hocke-Blaue: i. B.: „Großkraftwerk und Fernstromverteilung“. (Mit besonderer Berücksichtigung der mittel-deutschen Verhältnisse. 19,30—20 Uhr: „Die Gasfernverförgung“. 1. Vortrag: Ing. A. Dinger: Die geschichtliche Entwicklung.“ 20 Uhr: Wettervoraussage und Zeitzeichen. 20,15 Uhr: Erstes und weiteres von der Schulbank. Mitwirkende: Wilhelm Engel vom Allen Theater (Requitationen) und ein Kinderchor. Leitung: Friedbert Sammler. 22 Uhr: Pressebericht und Sportum. 22,15 bis 24 Uhr: Tanzmusik. Das Mognor-Orchester.

## Volkshaus Leipzig

Spezialgericht: Heute: Deutsches Beesfank mit Kartoffeln 75,- Morgen: Gefüllter Weiskohl 80,-

## KLEINER ANZEIGER

**Stellenangebote**

**Schlösser**

zugl. Dreher, mögl. a. Zinkschleifmaschine für graph. Gewerbe

sof. gesucht. Off. u. L. 33 a. d. Exped. dieses Blattes, Tauchaer Strasse 19/21

---

**Verkäufe**

Von Herrschaften mensa getragene Herr. Garberobe billig zu verkaufen. **Bornhauer 12, p.** Ein- u. Verkaufsoff.

---

**Auf Kredit**

Solas Confectionen mit 5 Jahre Abzahlung

**Scherbel**

Seemannsstraße 26

---

**Kinderwagen**

von 40 Mk an Klappwagen von Mk. 17,50 an Puppenwagen Telz. sofort Mitn. **Elsterstr. 46, I.**

---

**Sportklappwagen**

mit erb. zu verkaufen. **Schützenhausstr. 4, II.**

**Zahlungsverleicherung**

Bettfedern, Bettmatt. Matratzen, Chaiselongues, Decken, Schränke, Schlafzimmer kauft man bei größter Auswahl reell, solid u. preiswert im **Bettion-Spez.-Geschäft**

**ALPISIA**

**Alfred Küttner**  
Gerberstraße 56  
Albertstraße 31  
Schö., Scheumannstraße 6

**Bettfeder-Reinigung**

Vorecht! Auf Hausnummer und Firma „Alpisia“ achten!

Gehr. Gartenmöbel kauft man stets bill. bei **Weiße Leo** Gerber Straße 6.

**Feierabend...**

es ist doch etwas Feines um die erste

**OBERST**

5.2

nach heißer Arbeit.

**Waldorf-Astoria Zigarettenfabrik A.G.**

**Turn-Anzüge**

Trick „Aria Goldsch“

Kinder 6-8 Jahre	1,05
Kinder 8-10 Jahre	1,25
Kinder 10-12 Jahre	2,45
Kinder 12-14 Jahre	2,70
Damen ab	2,05

Turn- und Sport-Hosen und 10 Sweater .. 1

**Wäsche-Blum**

Reichstr. - Handarbeit

Herrn - Halbschuh (Rahm-arbeit) mit Seitenschnürung

**19<sup>50</sup>**

**Schuh-Lohr**

Hallisches Tor 1-5 (Messehaus Union) am Hauptbahnhof

und Bayerische Straße 12 am Bayrischen Bahnhof

---

**Diverses**

**Gesucht**

wird der Roman **Die Totenfelder von Sibirien.**

Angebote erbittet **E. F. Soinacko**, Leipzig Hospitalstr. 10.

---

**Wohnungen**

Zunnes Ehepaar in 2 1/2 alt Kind lichte 1 od 2 leere Zimmer. Off. mit W. K. an die Fil. P. Baum, Weibelfelder Str. 90.